

Universität Bern

---

Jahresbericht  
für das  
Studienjahr 1997/98

---

Vorgelegt zum Dies academicus vom 5. Dezember 1998



---

Universität Bern

# **Jahresbericht zum Studienjahr 1997/98**

1. September 1997 bis 31. August 1998

Vorgelegt zum Dies academicus

5. Dezember 1998

---

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1997/98  
Herausgeber: Universitätsleitung, Hochschulstrasse 4, CH-3012 Bern  
Redaktion: A. Joss, Sekretärin des Rektors  
Prof. Dr. P. Mürner, akad. Direktor  
Prof. Dr. Chr. Schäublin, Rektor  
Satz und Druck: Paul Haupt AG Bern

ISSN 1423-6214

---

**Akademische Rede zum Dies academicus**


---

Prof. Dr. Urs Würgler Plädoyer für die Mathematik .....	5
--	---

---

**Rechenschaftsberichte**


---

<b>Rechenschaftsbericht des Rektors Prof. Dr. Christoph Schäublin .....</b>	<b>19</b>
<b>Evangelisch-theologische Fakultät .....</b>	<b>25</b>
<b>Christkatholisch-theologische Fakultät .....</b>	<b>26</b>
<b>Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät .....</b>	<b>27</b>
<b>Medizinische Fakultät .....</b>	<b>29</b>
<b>Veterinär-medizinische Fakultät .....</b>	<b>31</b>
<b>Philosophisch-historische Fakultät .....</b>	<b>33</b>
<b>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät .....</b>	<b>34</b>
<b>Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen .....</b>	<b>36</b>
<b>Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten .....</b>	<b>38</b>
Akademische Kommission .....	39
Collegium generale .....	41
Forum für Allgemeine Ökologie .....	42
Kommission und Koordinationsstelle für Weiterbildung .....	44
Institut und Kommission für Sport und Sportwissenschaften .....	45
<b>Gesamtuniversitäre Kommissionen .....</b>	<b>46</b>
Finanzkommission .....	46
Planungskommission .....	47
Kommission für Berichterstattung und Evaluation .....	48
Kommission für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses .....	48
Archivkommission .....	49
Immatrikulationskommission .....	49
Kommission und Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen .....	51
Kommission und Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität Bern .....	52
Kommission für Informatikdienste .....	54
Kommission für Information .....	55
Zentrale Bibliothekskommission der Universität (ZEBU) .....	55
Kommission für den Berner Umwelt-Forschungspreis .....	56
Forschungskommission .....	58
<b>Mittelbauvereinigung der Universität Bern (MVUB) .....</b>	<b>58</b>
<b>Vereinigung der Studierenden (SUB) .....</b>	<b>59</b>
<b>Studentische Buchgenossenschaft Bern .....</b>	<b>60</b>
<b>Bernischer Hochschulverein (BHV) .....</b>	<b>61</b>
<b>Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule .....</b>	<b>62</b>
<b>Aus der Tätigkeit der Verwaltung .....</b>	<b>63</b>

**Lehrkörper/Personelles**

Todesfälle .....	68
Rücktritte .....	68
Ernennungen .....	69
Habilitationen .....	70
Forschungsurlaube .....	70
Bildungsurlaube .....	71
Gastprofessuren .....	71
Ehrungen .....	73

**Statistiken**

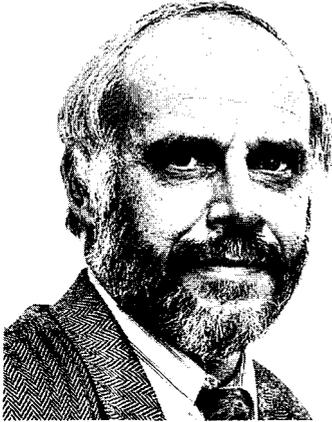
Finanzstatistik .....	77
Kostenstatistik .....	82
Personalstatistik .....	84
Stellenbewirtschaftungssystem .....	85
Studierende 1997/98 .....	86
Studierende von 1985/86–1997/98 .....	87
Studienanfänger Wintersemester 1986/87–1997/98 .....	88
Abschlüsse .....	89
Kredite: Schweizerischer Nationalfonds, Drittmittel, Legate und Stiftungen .....	90

**Ehrungen zum Dies academicus 1998**

Ehrendoktoren .....	95
Theodor-Kocher-Preis .....	100
Hans-Sigrist-Preis .....	102
Preisaufgaben, fakultäre Preise .....	104

# Plädoyer für die Mathematik

Akademische Rede von Prof. Dr. Urs Würgler, Vizerektor



Prof. Dr. phil.-nat. Urs Würgler ist seit 1979 Professor am Mathematischen Institut der Universität Bern, dem er zurzeit als geschäftsführender Direktor vorsteht. Sein Forschungsinteresse gilt hauptsächlich der algebraischen Topologie. In den Jahren 1991 bis 1993 war er Dekan der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, seit 1996 ist er Mitglied der Universitätsleitung und als Vizerektor insbesondere für die Bereiche Planung, Bauwesen, Evaluation und Reporting zuständig.

Es gibt nur wenige Gebiete menschlicher Aktivität, denen eine ähnlich ambivalente Aufnahme in unserer Gesellschaft beschieden ist wie der Mathematik. Sie gehört in weiten Bereichen unseres Planeten

zu den – jedenfalls vom Namen her – bestbekanntesten Wissenschaften, ihre Rudimente werden in unzähligen Schulstuben mit mehr oder weniger Enthusiasmus tagtäglich gelehrt und gelernt. Es wird ihr dadurch offenbar eine gewisse Nützlichkeit attestiert, vielleicht sogar ein Bildungswert, sie hat an den Mittelschulen Selektionscharakter wie Latein oder Griechisch. Trotzdem – oder gerade deshalb: Das Bild, das von der Mathematik haften bleibt, ist häufig negativ geprägt. Der Graben zwischen Schulmathematik und ihrer professionell betriebenen Schwester ist zudem tiefer als in den meisten andern Fächern, und es ist unübersehbar, dass für die Mehrheit derer, die nicht beruflich damit befasst sind, die Attraktivität aktueller mathematischer Fragestellungen und Methoden bescheiden ist. Diese werden – sofern man sie überhaupt zur Kenntnis nimmt – oft als abgehoben, fern jeglichen realen Interesses und zu abstrakt empfunden, können ohne intellektuelle Anstrengung nie und ohne weitreichende Vorkenntnisse oft kaum verstanden werden. Überdies besteht ja häufig auch keine praktische Notwendigkeit, sich um ein tieferes Verständnis der Mathematik zu bemühen.

Diese aus meiner Sicht doch recht unerfreuliche Lagebeurteilung soll mir Anlass sein, ein Plädoyer für die Mathematik zu wagen. Um so mehr scheint dies angebracht, als es heute zu Recht zur Selbstverständlichkeit geworden ist, Wissenschaft jeder Art auf ihren Gegenstand, ihre Bedeutung, ihren Nutzen und Schaden für Mensch und Umwelt, ihre wirtschaftlichen

## Der Satz von Fermat

Seine Vermutung stellte der französische Jurist, königliche Rat am Parlament von Toulouse und autodidaktische Mathematiker Pierre de Fermat (1601–1655) im Jahre 1635 beim Studium der «Arithmetica» des griechischen Mathematikers Diophantos von Alexandria (etwa 250 n. Chr.) auf. Diophant diskutiert in seinem Werk unter anderem ganzzahlige Lösungen der Gleichung  $x^2 + y^2 = z^2$ , der Gleichung also, welche nach Pythagoras die Relation zwischen den Seitenlängen eines rechtwinkligen Dreiecks beschreibt. Diese Gleichung hat z.B. die Lösung  $x=3$ ,  $y=4$ ,  $z=5$ , und man kann sogar unendlich viele ganzzahlige Lösungen konstruieren. Fermat betrachtete nun die ganze Familie analoger Gleichungen  $x^n + y^n = z^n$ , wobei  $n$  eine natürliche Zahl bedeutet, und behauptete, dass für den Fall  $n > 2$  keine dieser Gleichungen eine nichttriviale ganzzahlige Lösung zulässt. Während über 350 Jahren sind alle Versuche, diese Behauptung zu beweisen, gescheitert. 1993 kündigte Andrew J. Wiles von der Princeton University einen Beweis an, der im Herbst 1995 definitiv fertiggestellt wurde. Bei seinem Beweis konnte Wiles auf der Vorarbeit vieler anderer Mathematiker aufbauen; sein Hauptbeitrag bestand im Nachweis eines Spezialfalls einer Vermutung der beiden japanischen Mathematiker Shimura und Taniyama aus den frühen 1960er Jahren, welche von Eigenschaften elliptischer Kurven handelt, d.h. Objekten, die sich durch kubische Gleichungen der Form  $y^2 = x^3 + ax^2 + bx + c$  beschreiben lassen. Andere Mathematiker vor Wiles (Frey, Ribet) hatten gezeigt, dass die Vermutung von



Shimura und Taniyama den Satz von Fermat impliziert. Es gibt zurzeit nicht viele Fachkolleginnen oder Fachkollegen, die das nötige Rüstzeug haben, Wiles Beweis in allen Details nachvollziehen zu können. Um so interessanter ist deshalb die Tatsache zu werten, dass Fermat in einer Randnotiz im Buch von Diophant folgende Bemerkung festhielt: «Es ist nicht möglich, einen Kubus in zwei Kuben oder ein Biquadrat in zwei Biquadrate und allgemein eine Potenz, höher als die zweite, in zwei Potenzen mit demselben Exponenten zu zerlegen. Ich habe hierfür einen wahrhaft wunderbaren Beweis, doch ist dieser Rand hier zu schmal, um ihn zu fassen». Der heute bekannte Beweis hat sicher wenig oder gar nichts gemein mit der Beweisidee, die Fermat vorschwebte, und es glaubt niemand ernsthaft, dass Fermat überhaupt einen Beweis für seine Vermutung hatte.

Implikationen zu hinterfragen und die an der Wissenschaft Beteiligten auf ihre Verantwortung der Gesellschaft gegenüber hinzuweisen. Fragen solcher Art muss sich auch die Mathematik gefallen lassen, und ich will hier versuchen, einige davon zu streifen und mögliche Antworten zu skizzieren.

### Ein Beispiel eines mathematischen Problems

Im Gegensatz etwa zu Biologie, Physik oder Ingenieurwissenschaften hat Mathematik – gelinde gesagt – eine höchst bescheidene Medienpräsenz. Um so erstaunlicher ist deshalb die Tatsache, dass die New York Times im Juni 1993 einem mathematischen Problem eine Titelseite widmete. Der Grund für diese Aufregung war die Ankündigung, dass der englische Mathematiker Andrew Wiles die berühmte, 350 Jahre alte Vermutung von Fermat bewiesen habe, welche die Unlösbarkeit einer einfachen Gleichung behauptet.

Das öffentliche Interesse, das der Vermutung von Fermat entgegengebracht wurde, beruht offensichtlich auf dem Erstaunen darüber, dass ein so elementares und allgemeinverständliches Problem derart schwierig zu lösen sein soll. Für einen Beweis der Vermutung war übrigens 1908 vom deutschen Mathematiker Paul Wolfskehl ein Preis ausgesetzt worden, der Wiles 1997 zugesprochen wurde. Wolfskehl stiftete seinen Preis gewissermassen aus Dankbarkeit: Er hatte die feste Absicht, sich aus enttäuschter Liebe an einem festgesetzten Tag Punkt Mitternacht zu erschiessen. Da er als gewissenhafter Mensch seine Abschiedsbriefe schon lange vor Mitternacht geschrieben hatte, vertrieb er sich die verbleibende Zeit in seiner Bibliothek. Hier stiess er auf eine Arbeit Kummers zur Ver-

mutung von Fermat, die ihn dermassen faszinierte, dass ihm sein eigentliches Vorhaben erst in den frühen Morgenstunden wieder ins Bewusstsein geriet und er sich – neu motiviert durch Mathematik – entschloss, ganz davon abzulassen. Der Wolfskehl-Preis animierte eine riesige Zahl von Amateurmathematikern, sich mit Fermats Problem zu befassen, und die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, welche den Preis ausgeschrieben hatte, musste ein gewaltiges Mass an Arbeit aufwenden, um die Fehler in all den vorgeschlagenen Beweisversuchen zu finden. Arbeiten von Hobbymathematikern zu Fermats Vermutung oder auch zu andern populären mathematischen Aussagen, wie etwa dem Problem der Quadratur des Kreises, werden übrigens auch heute noch haufenweise produziert und beschäftigen mathematische Institutionen überall auf der Welt.

Ich kann nicht abschätzen, ob das Medieninteresse an der Arbeit von Wiles der Mathematik genützt hat. Es stellt sich aber mit Sicherheit die Frage, was das Wissen um die Richtigkeit der Fermatschen Vermutung der Menschheit wohl nützen könnte und was denn eigentlich während Generationen intelligente Menschen, die überdies oft zu den Besten ihres Faches zu zählen sind, dazu bringen kann, über ein solches Problem nachzudenken. Die Antwort auf die erste Frage ist einfach: gar nichts. Dass die Vermutung von Fermat richtig ist, wird wohl nicht einmal für die Zahlentheorie von grosser Bedeutung sein. Eine Antwort auf die zweite Frage kann ich Ihnen so einfach nicht geben, sie müsste auf jeden Fall die Faszination erwähnen, welche die gedankliche Auseinandersetzung mit einem mathematischen Problem erzeugen kann, eine Faszination, die in Besessenheit ausarten kann und in vielen Teilen vergleichbar ist mit derjenigen eines Künstlers in

ständiger kreativer Auseinandersetzung mit seinem Werk. Sie müsste aber auch Aspekte mit einbeziehen, die Ähnlichkeit haben zu den Motivationen eines Langstreckenläufers, der keine Entbehrungen scheut, um in seiner Disziplin zu den Schnellsten zu gehören.

Stellt man allerdings die erste Frage ein wenig anders, fragt man, was die Beschäftigung mit Fermats Vermutung der Mathematik gebracht hat, lautet die Antwort ganz klar: sehr viel. Die ungezählten Versuche, einer Lösung des Problems näherzukommen, haben der Mathematik eine grosse Zahl neuer Methoden und ganze Theorien beschert, die in vielen Gebieten innerhalb der Mathematik schon längst ihre Wirkung entfaltet haben. Die kontinuierliche Auseinandersetzung mit Fermats Problem war eine Quelle interessanter und wichtiger neuer Fragestellungen und Konzepte, eine Art Impulsprogramm, wie sich Politiker ausdrücken würden. Solche Impulsprogramme gibt es in vielen Gebieten der Mathematik, nur sind sie meist weniger einfach darzustellen. Als Beispiele möchte ich etwa die Poincaré-Vermutung aus der Topologie nennen, welche eine Charakterisierung der 3dimensionalen Kugelfläche zum Gegenstand hat, oder die Riemannsche Vermutung, bei der es um die Lage von Nullstellen einer speziellen Funktion (der Riemannschen  $\zeta$ -Funktion) geht. Die beiden erwähnten Probleme scheinen heute noch weit von einer Lösung entfernt und wirken stimulierend auf Gebiete der Analysis, Zahlentheorie und Topologie. Die Frage nach dem Nutzen, den die Beschäftigung mit einem solchen Problem der Gesellschaft bringen kann, ist dann letztlich gleichbedeutend mit der Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz der Mathematik an sich. Diese Relevanz ist einmal dadurch gegeben, dass sich mathematische Theorien und Methoden, so ab-

strakt und entrückt sie auch scheinen mögen, dazu eignen, reale Situationen zu beschreiben und zu verstehen, wobei gerade diese Abstraktheit notwendige Bedingung für ihre vielseitige Anwendbarkeit ist. Sie hängt weiter damit zusammen, dass Mathematik für viele intellektuelle Bemühungen den Standard objektiver Wahrheit setzt und dass sie als eine der wesentlichen Errungenschaften des menschlichen Geistes ein Grundpfeiler unserer wissenschaftlich-technischen abendländischen Kultur geworden ist.

Ich will dies im folgenden mit ein paar Beispielen und Argumenten zu belegen versuchen. Vorerst scheint es mir allerdings angebracht, ganz grob einige charakteristische Wesenszüge der Mathematik zu skizzieren.



Ein künstlerisch verfremdetes Beispiel eines topologischen Objekts: Das Möbiusband (eine nicht-orientierbare Fläche) nach C. Escher.

## Gegenstände der Mathematik

Wie jede andere Wissenschaft auch definiert sich die Mathematik letztlich durch den Typ der Objekte, mit denen sie sich beschäftigt, und die Art und Weise, in der sie das tut. Zu den klassischen und wohl-bekannteren Gegenständen der Mathematik gehören etwa Zahlen, geometrische Figuren, Gleichungen, Funktionen. Mathematiker beschäftigen sich aber auch mit  $n$ -dimensionalen Geometrien, unendlich-dimensionalen Funktionenräumen, algebraischen Varietäten, dynamischen Systemen oder partiellen Differentialgleichungen.

Um solche Begriffe sinnvoll handhaben zu können, ist man auf präzise Definitionen angewiesen. Die heutige Sicht des mathematischen Objekts basiert meist auf dem Begriff der Struktur: Man geht von irgendeiner Menge  $S$  von Dingen aus, die man sich als Träger der Struktur denkt, definiert darauf Operationen oder Relationen verschiedenen Typs und unterwirft die Trägermenge  $S$  zusammen mit den vorgegebenen Relationen bestimmten Forderungen, den sogenannten Axiomen. Nimmt man als Trägermenge beispielsweise die Menge  $\mathbf{Q}$  der Brüche und betrachtet als Operationen Addition und Multiplikation von Brüchen,

### **Ein Beispiel zur axiomatischen Methode: der Flächeninhalt von Polygonen**

Man lernt früh in der Schule, wie der Flächeninhalt von Dreiecken, Vierecken usw. zu berechnen ist. Für den Mathematiker stellt sich allerdings vorerst die Frage, was man unter dem Flächeninhalt von Vielecken (Polygonen) überhaupt verstehen will. Eine Antwort darauf kann als typisches Beispiel für die Methode der Definition eines Objekts durch Eigenschaften (Axiome) betrachtet werden. Bedeutet  $\mathbf{P}$  die Gesamtheit aller Polygone in der Ebene, so will man offenbar jedem Polygon  $P$ , d.h. also jedem Element aus  $\mathbf{P}$ , irgendwie eine reelle Zahl  $\Phi(P)$  so zuordnen können, dass diese Zuordnung oder Funktion  $\Phi: \mathbf{P} \rightarrow \mathbf{R}$  ( $\mathbf{R}$  bedeutet die Menge der reellen Zahlen) unserem intuitiven Verständnis dessen, was ein Flächeninhalt sein sollte, entspricht. Unsere Erfahrung lehrt uns, dass eine solche Flächeninhaltsfunktion  $\Phi$  mindestens die folgenden Eigenschaften aufweisen sollte:

1. Sind  $P$  und  $Q$  zwei kongruente Polygone, d.h. lassen sie sich durch Drehen und Schieben ineinander überführen, so ist  $\Phi(P) = \Phi(Q)$ .
2. Sind  $P$  und  $Q$  zwei disjunkte Polygone (d.h., sie schneiden sich nicht), oder treffen sie sich höchstens auf einem gemeinsamen Randstück, so ist  $\Phi(P \cup Q) = \Phi(P) + \Phi(Q)$ .
3. Für alle Polygone  $P$  ist  $\Phi(P) \geq 0$ , d.h., der Flächeninhalt eines Vielecks ist eine nichtnegative Zahl.

Der entscheidende Schritt besteht nun darin zu beweisen, dass es genau eine Flächeninhaltsfunktion  $\Phi$  gibt, welche diese drei Bedingungen erfüllt und die zusätzlich dem Quadrat mit Seitenlänge 1 den Wert 1 zuweist. Diese Aussage ermöglicht es uns, den Flächeninhalt eines Polygons  $P$  als die Zahl  $\Phi(P)$  zu definieren. Alle weiteren Eigenschaften des Flächeninhalts, wie beispielsweise die Formel zur Berechnung des Inhalts eines Dreiecks, sind jetzt Folgerungen aus den drei angeführten Axiomen.

so erfüllt die Struktur  $\langle \mathbf{Q}, +, \times \rangle$  alle Forderungen, die in die Definition eines «Körpers» eingehen (beispielsweise die Forderungen, dass Addition und Multiplikation kommutativ und assoziativ sein müssen usw.). Der euklidische Raum, die reellen Zahlen, Raumkurven, Flächen, Gruppen können alle als spezielle solche Strukturen verstanden werden. Charakteristisch an diesem Vorgehen ist, dass die Objekte durch gewisse Grundeigenschaften (die Axiome) definiert werden. Weitere Eigenschaften solcher Objekte bestehen dann aus denjenigen Sachverhalten – und nur denen – welche unter Anwendung klar definierter Deduktionsregeln aus den vorgegebenen Axiomen hergeleitet werden können. In diesem Sinne aufgefasst sind mathematische Objekte somit abstrakte Konzepte, die grundsätzlich keiner Rechtfertigung durch Bezüge zu irgendwelchen realen Gegebenheiten bedürfen. Ganz grob ausgedrückt besteht die Tätigkeit des Mathematikers nun darin, möglichst viele Eigenschaften solcher Objekte zu finden und möglichst viele verschiedene Objekte miteinander in Beziehung zu bringen. Auf den ersten Blick hat der Mathematiker somit in der Wahl seiner Studienobjekte eine fast unbegrenzte Freiheit, seinem Erfindergeist scheinen keine Schranken gesetzt zu sein. In der Praxis allerdings gibt es ziemlich präzise Kriterien, die es erlauben zu beurteilen, ob eine neue Struktur sinnvoll ist oder nicht: Sie sollte organisch aus bereits Bekanntem herauswachsen und gleichzeitig neue Erkenntnisse liefern, Altes in neuem Licht erscheinen lassen und zugleich neue Horizonte eröffnen, möglichst viele Beziehungen zu andern, bereits bewährten Strukturen erlauben. Als einfaches Beispiel einer Struktur, die diese Anforderungen in idealer Weise erfüllt, kann das System der komplexen Zahlen dienen. Die Gleichung  $x^2 = -1$  hat für reelle Zahlen

keine Lösung, weil das Quadrat einer solchen Zahl nie negativ ist. Man kann nun die Frage stellen, ob nicht vielleicht unser Zahlbegriff zu eng sei, d.h. man kann sich fragen, ob die Menge der reellen Zahlen auf sinnvolle Weise so zu einem grösseren Zahlbereich erweitert werden könnte, dass das erwähnte Problem nicht mehr auftritt. Dies ist in der Tat möglich und führt zu einem neuen Zahlenbegriff, den komplexen Zahlen. Diese enthalten die bekannten reellen Zahlen als Spezialfälle, erlauben aber zusätzlich völlig neue und unerwartete Einsichten. Beispielsweise hat plötzlich nicht mehr bloss die Ausgangsgleichung  $x^2+1=0$  eine Lösung, sondern jede Polynomgleichung, und man findet etwa die berühmte Eulersche Formel  $e^{i\varphi} = \cos(\varphi) + i \sin(\varphi)$ , welche die trigonometrischen Funktionen mit der Exponentialfunktion in Beziehung bringt und der die Ehre zuteil wurde, zusammen mit ihrem Entdecker, dem Basler Leonhard Euler, unsere alte Zehnfrankennote zieren zu dürfen.

In der Konzeption neuer Objekte und Axiomensysteme liegt ein Teil der Schwierigkeit und der Faszination mathematischer Arbeit verborgen: Es ist ein Wechselspiel zwischen Intuition, Ideenreichtum, Erfahrung, Vorstellungskraft einerseits und der Forderung nach absoluter logischer Strenge andererseits. Diese logische Strenge ist die methodische Grundkonzeption der Mathematik überhaupt und äussert sich in der Tatsache, dass jede Behauptung, jede Aussage bewiesen werden muss. Dabei ist man sich in der Welt der Mathematik im Prinzip darüber einig, was als Beweis angesehen werden kann und was nicht, welche Argumentationsprinzipien man also in der mathematischen Praxis zulassen will und welche nicht. Eine Ausnahme bildet dabei höchstens die kleine Gruppe der Konstruktivisten, für die nur das echte Mathematik ist, was durch eine endliche

Konstruktion erzeugt werden kann. Die Menge der reellen Zahlen zum Beispiel lässt sich so nicht erzeugen, und ein Konstruktivist wird Aussagen über die reellen Zahlen somit für sinnloses Geschwätz halten. Die Position der Konstruktivisten in der Welt der Mathematik kann etwa mit derjenigen von tolerierten Ketzern innerhalb einer etablierten Kirche verglichen werden. Der Beweis spielt – unabhängig davon, dass er von der Methodik her unabhängig ist – eine absolut zentrale Rolle in der Mathematik; es gibt sogar Tendenzen, das Beweisen als eine Art innermathematischer Kunstform zu verstehen. Für wichtige Resultate existieren häufig verschiedene Beweise: Jeder lässt die Aussage in einem neuen Licht erscheinen, verbessert unser Verständnis. Behauptung und Beweis bilden häufig eine Einheit: Ohne den Beweis verstanden zu haben, können Teile der Behauptung im Dunkeln bleiben. Ein Beweis zeigt nicht nur die Richtigkeit einer bestimmten Aussage auf, er klärt durch den Kontext, in dem er sich abwickelt, gleichzeitig deren Bedeutung.

### Zur Anwendbarkeit der Mathematik

Ich gebe mich keinen Illusionen hin: Das höfliche Interesse, das der Mathematik trotz ihres nicht einfach zugänglichen Gegenstandes von Nichtmathematikern häufig durchaus entgegengebracht wird, beruht in den meisten Fällen nicht auf der intellektuellen Faszination, die diese Wissenschaft auszuüben in der Lage ist, sondern auf dem Wissen oder zumindest Erahnen der Möglichkeiten ihrer Anwendung auf die unterschiedlichsten Situationen in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, d.h., dieses Interesse gründet sich in erster Linie auf eine Art Wohlwollen, das man

allem potentiell Nützlichen gerne entgegenzubringen gewillt ist.

In der Tat sind die Anwendungen der Mathematik zahllos. Ob es sich nun um die Steuerung von Erdsatelliten oder Raketen handelt, um die Konzeption von Theorien über die Ursprünge unseres Universums, um die Schemata der Elementarteilchenphysik, die Analyse von Börsendaten oder Wettervorhersagen, die Basis all dieser Tätigkeiten bilden komplexe mathematische Theorien, Methoden, Algorithmen. Moderne Telekommunikation, CD-Spieler, im Prinzip alle computergestützten Prozesse, sind ohne Mathematik nicht denkbar. Diese Durchdringung grosser Teile unseres täglichen Lebens durch Mathematik geschieht dabei für die meisten von uns völlig unbemerkt. Niemand macht sich beim Starten seines Autos Gedanken über die komplizierten Gleichungen, die der Steuerung der elektronischen Einspritzanlage zugrunde liegen.

Die fast universelle Anwendbarkeit der Mathematik ist ein erstaunliches und nicht leicht fassbares Phänomen. Bedingung der Möglichkeit dieser Anwendbarkeit ist aber genau diejenige Eigenschaft der Mathematik, die sie so schwer erklärbar und für viele so unzugänglich macht: dass nämlich die Gegenstände der Mathematik völlig abstrakt und losgelöst von konkreten Gegebenheiten vorliegen. Nur so ist gewährleistet, dass ein und dieselbe mathematische Idee in unterschiedlichen Situationen zum Tragen kommen kann. So verschiedene Prozesse wie etwa der radioaktive Zerfall, das Bevölkerungswachstum oder ein Kapitalzuwachs lassen sich beispielsweise durch die gleiche Differentialgleichung verstehen und mit einer Exponentialfunktion beschreiben. Es ist stets dasselbe abstrakte Konzept, das sich in verschiedenen konkreten Situationen entfaltet und zu einem wichtigen Werkzeug zum Verstehen,

Beschreiben und Voraussagen realer Vorgänge wird (dieses Beispiel verdeutlicht überdies in einfachster Weise die ausgeprägt interdisziplinäre – oder vielleicht besser «subdisziplinäre» – Komponente mathematischer Denkart). In der Möglichkeit, seine Wissenschaft auf konkrete Situationen anzuwenden, findet der Mathematiker selbstredend eine höchst ergiebige Quelle der Inspiration. Es entsteht eine für beide Seiten fruchtbare Wechselwirkung zwischen Mathematik und den Gebieten, in denen sie in Erscheinung tritt. Die Anwendungen belegen das Wirkungspotential der Mathematik, können in einem wirtschaftlichen Umfeld auch als Rechtfertigung dienen, sie sind aber trotzdem nur selten die primäre Motivation für den Forscher. Die eigentliche Triebfeder, Mathematik zu treiben, scheint anderswo zu liegen. Wollte man sie zu beschreiben versuchen, müsste man wohl Wörter wie Wissensdrang, Faszination, Bedürfnis nach Ästhetik und Perfektion bemühen.

Es wird oft versucht, zwischen «angewandter» und sogenannt «reiner» Mathematik zu unterscheiden. Eine solche Trennung scheint mir künstlich zu sein. Zwar unterscheiden sich die Arbeitsgebiete von Mathematikern durchaus in bezug auf ihre Problemstellungen, nicht aber grundsätzlich in ihrer Methodik. Obschon Mathematik meist nicht im Hinblick auf mögliche Anwendungen entwickelt wird, würde ich es zudem nicht wagen, ein einziges Stück Mathematik zu nennen, das nicht potentiell anwendbar wäre. Damit stelle ich mich bewusst in Gegensatz zu einer Aussage des berühmten englischen Zahlentheoretikers G.H. Hardy<sup>1</sup>: *Wenn ein Schachproblem im groben Sinne «nutzlos» ist, dann gilt dies auch für den Grossteil der besten Mathe-*

*matik... Ich habe nie etwas «Nützliches» getan. Keine meiner Entdeckungen hat, direkt oder indirekt, zum Guten oder zum Schlechten, die Annehmlichkeit der Welt auch nur im geringsten verändert und wird das wohl auch nicht tun.*

Beispiele unvorhergesehener Anwendungen der Mathematik gibt es viele. Die Entwicklung der allgemeinen Relativitätstheorie Einsteins basiert auf einem mathematischen Gebäude, der Riemannschen Geometrie, das völlig unabhängig von seinen Anliegen Jahre vorher in der Mathematik entwickelt wurde. Ohne das Vorhandensein dieser «Sprache» wäre Einstein in grössten Schwierigkeiten gewesen, seine Gedanken überhaupt formulieren zu können. Ähnlich kam viel anderes mathematisches Gedankengut in unerwarteter Weise in der physischen Welt zur Anwendung: die Theorie unendlich-dimensionaler Funktionenräume in der Quantenphysik, Boole'sche Algebren in der Schaltungstechnik, die Radontransformation in der Computertomographie, zahlentheoretische Überlegungen in der modernen Kryptologie, um nur einige Themen zu erwähnen. Immer lagen ganz andere – innermathematische – Gründe zur Konzeption der betreffenden mathematischen Objekte vor, als ihre schliessliche Verwendungen vermuten lassen könnten.

Lassen Sie mich das Beispiel Kryptologie etwas näher ausführen, sei's auch, um Hardy mit seinem eigenen Gebiet Lügen zu strafen. Nachrichten geheim zu übermitteln scheint einem menschlichen Urbedürfnis zu entsprechen. Schon Julius Cäsar verschlüsselte während des Gallischen Krieges aus Sicherheitsgründen seine Botschaften an die Generäle, und heute stehen neben dem militärischen Bereich vor allem auch kommerzielle Sicherheitsanforderungen für den Datenverkehr über Computernetze wie das Internet im Vordergrund (Tele-

1 G.H. Hardy: A Mathematician's Apology. Cambridge University Press 1967.

banking, elektronische Vertragsabschlüsse, Zugang zu Daten usw.). Die klassischen Verschlüsselungsverfahren beruhen alle auf demselben Prinzip. Der zu übermittelnde Klartext wird mittels eines mehr oder weniger aufwendigen Verfahrens mit einem Schlüsseltext verrechnet, was zu einem Chifftrat führt. Der Empfänger des Chiffrats kann den Klartext nur dann herausfinden, wenn er den Schlüssel kennt. Ein solches System setzt voraus, dass sowohl Absender wie Empfänger im Besitze des geheimen Schlüssels sind, was beispielsweise für den Einsatz im internationalen Bankwesen zu Problemen führt, hat man doch hier oft vertrauliche Nachrichten an unbekannte Personen zu übermitteln. Eine Lösung aus diesem Dilemma bildet das Public-Key-Kryptosystem, das sich auf zwei Schlüssel stützt: Der eine ist öffentlich zugänglich und dient zum Verschlüsseln, während der andere geheim ist und nur zum Entschlüsseln gebraucht wird. Dieses System hat Ähnlichkeiten mit einem Vorhängeschloss: Jedermann kann es schliessen, aber nur der Besitzer des Schlüssels kann es öffnen. Allen solchen Systemen

liegt die mathematische Einsicht zugrunde, dass man einfach berechenbare Funktionen konstruieren kann, die zwar grundsätzlich umkehrbar sind (im gleichen Sinne wie das Ziehen einer Quadratwurzel das Quadrieren umkehrt), deren Umkehrung aber nur sehr schwer bestimmt werden kann. Ein häufig verwendetes System beispielsweise beruht auf elementarer Zahlentheorie und – grob gesagt – der Erkenntnis, dass es relativ einfach ist, grosse Primzahlen zu finden und zu multiplizieren, aber sehr schwierig sein kann, eine gegebene Zahl in ihre Primfaktoren zu zerlegen (zur Erinnerung: Primzahlen sind natürliche Zahlen, die nur durch 1 und sich selbst teilbar sind, und jede beliebige natürliche Zahl lässt sich im wesentlichen eindeutig als ein Produkt von Primzahlen, ihren Primfaktoren, darstellen. Die grösste 1998 bekannte Primzahl ist  $2^{3021377}-1$ , eine Zahl mit 909 526 Stellen!). Die Sicherheit dieses Verfahrens hängt einzig davon ab, dass heute noch keine Methoden bekannt sind, die es gestatten, grosse Zahlen in hinreichend kurzer Zeit zu faktorisieren; sie ist in diesem Sinne relativ.

*Ein Benutzer des RSA-Systems hat zwei grosse Primzahlen  $p$  und  $q$  und eine Zahl  $e$ , welche keine gemeinsamen Teiler mit  $p-1$  und  $q-1$  aufweist, zu wählen. Er berechnet das Produkt  $n=pq$  und veröffentlicht seinen öffentlichen Schlüssel, das Zahlenpaar  $(n, e)$ , hält aber seinen privaten Schlüssel, das Primzahlenpaar  $(p, q)$ , geheim. Die Zahlen  $n$  und  $e$  werden nun verwendet, um auf einfache Weise (mathematisch gesprochen handelt es sich um die zahlentheoretische Funktion  $x^e \text{ mod } (n)$ ) aus einem Klartext ein Chifftrat zu berechnen. Die umgekehrte Operation, d.h. das Herausfinden des Klartextes*

*bei gegebenem Chifftrat, lässt sich allerdings nur in Kenntnis der beiden Primzahlen  $p$  und  $q$  bewerkstelligen. Man beachte, dass  $n$  für praktische Anwendungen eine Zahl mit 200 bis 600 Dezimalstellen sein sollte! Das Faktorisierungsproblem grosser Zahlen wird heute intensiv studiert und hat zur Konzeption neuer Computertypen (Quantencomputer) geführt, die zwar zurzeit technisch noch nicht realisierbar sind, deren Rechenkapazitäten aber diejenigen von herkömmlichen Computern weit übertreffen könnten.*

Vielleicht können diese Ausführungen auch mithelfen zu verstehen, dass mathematische Forschung eine in einem gewissen Sinn methodisch bedingte Art von Ziellosigkeit voraussetzt. Sie ist extrem individuell geprägt, ist seltener Programm- oder Projektforschung als das etwa in den Naturwissenschaften der Fall ist. Dies bringt es auch mit sich, dass eine objektive Beurteilung ihrer Leistungen und Ausrichtung nicht einfach sein kann.

## Mathematik und Computer

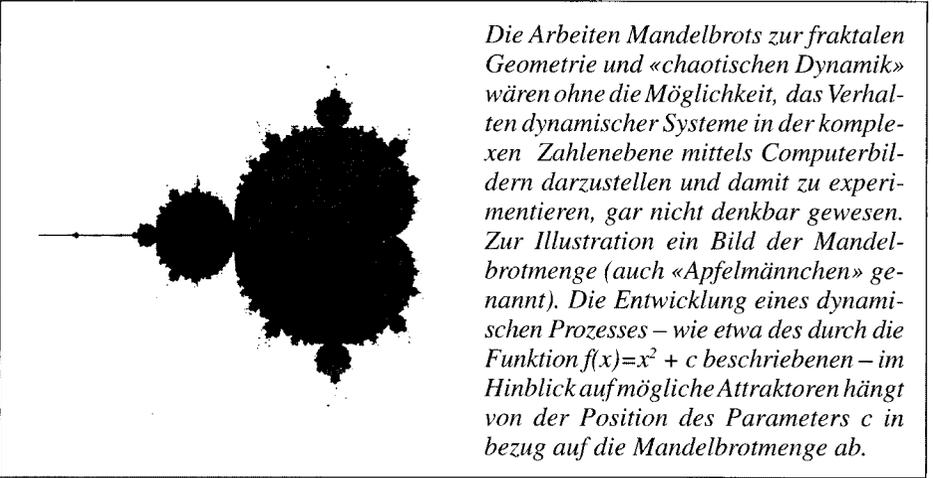
Man wird heute kaum mehr über Mathematik sprechen wollen, ohne dabei in gebührender Form den Computer zu erwähnen. In der Tat sind durch dessen enorme Verbreitung und fast uneingeschränkte Verwendung die möglichen Wirkungen und Auswirkungen der Mathematik in eine neue Phase getreten. Der Computer repräsentiert nicht mehr bloss die materielle Realisierung eines klar definierten Handlungsablaufs, wie wir uns das von einer klassischen Maschine gewöhnt sind. Er verkörpert ein formales System, mit dem ein im wesentlichen beliebiger Algorithmus in eine Handlung umgesetzt werden kann. Durch seine Programmierbarkeit ist er eine universelle Maschine, deren Möglichkeiten grundsätzlich alles umfassen, was sich in logischen Beziehungen und quantitativen Verhältnissen ausdrücken lässt; er gestattet somit insbesondere auch die Nachbildung von mathematischen Modellen. Dadurch sind die Möglichkeiten, mathematische Denkweisen konkret zu verwenden, in einer noch vor wenigen Jahrzehnten kaum vorstellbaren Weise erweitert worden.

Computertechnologie und Mathematik befinden sich in einem interessanten Spannungsfeld. Der Computer kann sicher als

die technische Realisierung einer mathematischen Idee verstanden werden: Die Turingmaschine, ein vom Mathematiker A.M. Turing 1936 vorgeschlagenes Automatenmodell, sollte in diesem Zusammenhang erwähnt werden, und auch heute noch basiert die überwiegende Zahl der Rechenanlagen auf dem vom Mathematiker John von Neumann 1946 vorgeschlagenen Konzept. Während heute bei Ingenieuren, Naturwissenschaftlern oder Ökonomen die Anwendung mathematischer Modelle via Medium Computer für ihre Tätigkeit vielfach unabdingbar ist (man denke beispielsweise an die in verschiedensten Bereichen eingesetzten Simulationsverfahren) und für sie der Computer die Methodik ihrer Arbeit direkt beeinflussen kann, verwenden ihn reine Mathematiker – wenn überhaupt – auf eine andere Weise. Sie benutzen ihn etwa, um Vermutungen zu testen, komplizierte geometrische Situationen sichtbar zu machen oder langwierige algebraische Rechnungen durchzuführen, d.h. als eine Art elektronisches Labor.

Aber der Computer kann die konzeptuelle Arbeit des Mathematikers und den begrifflich strengen Beweis nicht ersetzen. Um 1990 war die Fermat-Vermutung für Exponenten  $n \leq 10\,000\,000$  bestätigt, doch konnten diese Rechnungen nur als zusätzliche Indizien angesehen werden: Auch wenn stets neue Generationen von Supercomputern Jahrzehnte damit verbrachten, den Satz für immer grössere Werte von  $n$  zu bestätigen, könnten sie das nie für alle (unendlich vielen) natürlichen Zahlen tun, das Problem bliebe ungelöst.

Die Auswirkungen des Computers auf die Methodik der eigentlichen mathematischen Forschung mögen gering erscheinen, sein Einfluss in andern Bereichen der Mathematik ist allerdings gross. Gewisse Gebiete wie beispielsweise numerische Analysis, diskrete Strukturen, Logik, Teile



*Die Arbeiten Mandelbrots zur fraktalen Geometrie und «chaotischen Dynamik» wären ohne die Möglichkeit, das Verhalten dynamischer Systeme in der komplexen Zahlenebene mittels Computerbildern darzustellen und damit zu experimentieren, gar nicht denkbar gewesen. Zur Illustration ein Bild der Mandelbrotmenge (auch «Apfelmännchen» genannt). Die Entwicklung eines dynamischen Prozesses – wie etwa des durch die Funktion  $f(x)=x^2 + c$  beschriebenen – im Hinblick auf mögliche Attraktoren hängt von der Position des Parameters  $c$  in bezug auf die Mandelbrotmenge ab.*

der lineare Algebra oder linearen Programmierung wurden reaktualisiert und können sich aufgrund der nun vorhandenen enormen Rechenkapazitäten in der Praxis erst richtig entfalten, neue Disziplinen, wie etwa die Theorie der Komplexität, konnten erst dank dem Computer entstehen. In der Ausrichtung der mathematischen Forschung ist eine Veränderung auszumachen: Man will das Potential der neuen Maschine möglichst nutzen, das Interesse für konstruktive und algorithmische Methoden wächst auf Kosten rein existentieller Resultate mit kleiner oder gar keiner rechnerischen Komponente. Es macht dabei keinen Sinn, diese verschiedenen mathematischen Aktivitäten gegeneinander ausspielen zu wollen. Beide haben ihre Berechtigung, beide bedingen sich gegenseitig.

Es ist unverkennbar, dass die moderne Computertechnologie wesentlich zur Wandlung des Berufsbildes des Mathematikers beiträgt. Während früher die überwiegende Mehrheit der Mathematiker ihr Auskommen an Gymnasien und Hochschulen fand, sind jetzt immer weitere Bereiche

der Wirtschaft dabei, die Mathematik als eine Art Schlüsseltechnologie zu entdecken. Simulationen von Prozessen jeglicher Art sparen erhebliche Entwicklungszeiten und -kosten, dem Investment-Banker kann ein Vorsprung im mathematischen Know-how für den Handel mit Optionen einen wesentlichen Vorsprung bedeuten, und die mathematische Behandlung von Transportproblemen (Distributionen) bewirkt enorme Einsparungen, um nur einige Beispiele zu nennen. Die grosse Rechenleistung heutiger Computersysteme bildet dabei die Voraussetzung, anspruchsvolle Mathematik in solchen Situationen einsetzen zu können. Dabei übernehmen die Mathematiker die Rolle von Universalisten. Sie müssen in der Lage sein, die abstrakte Struktur hinter den einzelnen Problemstellungen zu erkennen, sie sollten die zu dieser Struktur passende Mathematik orten und gegebenenfalls der speziellen Situation anpassen können. Ist das Problem theoretisch gelöst, muss es noch so verpackt werden, dass der Schlussanwender nichts mehr von der involvierten Mathematik merkt, für ihn muss ein Knopf-

druck genügen. Mit dieser Veränderung im Berufsbild des Mathematikers haben sich selbstredend auch die Institutionen, die für dessen Ausbildung verantwortlich sind, auseinanderzusetzen, also insbesondere die Universitäten.

## Wirkungen und Grenzen der mathematischen Denkweise

Mit der Mathematik hat sich der Mensch ein begriffliches Instrumentarium geschaffen, das seinen Verstand in ähnlicher Weise erweitert, wie die Geräte und Instrumente der Naturwissenschaften seine Sinnesorgane verlängern. Sie dient in vielen Bereichen als eine Art intellektuelles Mikroskop oder Fernrohr und ist so in der Lage, unsere Sicht der Dinge zu verändern und zu beeinflussen. In ziemlich extremer Weise formuliert das der Physiker und Wissenschaftshistoriker C. Truesdell<sup>2</sup>:

*Wenn wir unter experimenteller Methode das Erwerben von Kenntnissen durch praktische Versuche statt durch Befragen von Autoritäten verstehen, dann haben wir keinen Grund, uns zu rühmen: Solche Erkenntnis war allen Handwerkern und Erfindern zu allen Zeiten geläufig. Es ist einzig die Anwendung von Mathematik auf die Naturwissenschaft, das Ersetzen von handwerklicher Überlieferung durch Rechnung, die die westliche Kultur prinzipiell von andern unterscheidet.*

Tatsächlich ist unsere wissenschaftlich-technische Kultur zu einem guten Teil durch ihre Naturwissenschaften geprägt. Als deren gewissermassen «harten Kern» kann man dabei die exakten Naturwissenschaften betrachten, worunter ich diejenigen Naturwissenschaften verstehen will,

für die die Verwendung von Mathematik und von mathematischen Modellen unverzichtbar ist. Das entscheidende Merkmal ist dabei nicht so sehr die Genauigkeit von Voraussagen, die diese Wissenschaften machen können, noch sind es die quantitativen oder numerischen Aspekte, sondern es ist der Gebrauch der Mathematik als ihrer Basissprache. Am deutlichsten kommt dies wohl bei aktuellen physikalischen Theorien zum Ausdruck. Die noch zu Beginn unseres Jahrhunderts durch die Dominanz der klassischen Mechanik gegebene Anschaulichkeit ist heute völlig verloren gegangen, die modernen Feldtheorien sind mathematische Konstruktionen, sie leben von der Möglichkeit, ein Universum abstrakter Objekte zu konzipieren und mit diesen zu operieren. Diese Möglichkeit findet sich in keiner natürlichen Sprache, dazu benötigt man die Sprache der Mathematik.

In ihrer am weitesten entwickelten Form ist Wissenschaftstheorie, der Versuch, eine Vielfalt von Beobachtungen nicht nur zu ordnen, sondern zu verstehen, daraus Gesetzmässigkeiten abzulesen, die unsere Kenntnisse erklären. In den exakten Wissenschaften scheint dabei das methodische Ziel einer Theorie in seiner reinsten Form verwirklicht zu sein. Dies hat zweifellos ein ziemlich elitäres Wissenschaftsideal zur Folge; ohne ausreichende mathematische Bildung ist ein Verständnis nicht möglich. Die unbestreitbar spektakulären Erfolge der exakten Wissenschaften können vergessen lassen, dass die durch diese Wissenschaftsbereiche vorgezeichnete Betrachtungsweise nur eine unter vielen sinnvollen und erfolgversprechenden Möglichkeiten ist, unsere Welt zu begreifen und zu gestalten, die Gefahr ist gegeben, dass durch die Rationalität des Mathematisch-Begrifflichen alle andern Methoden als irrational abgestempelt werden.

2 C. Truesdell: Essays in the history of mechanics: The mechanics of Leonardo da Vinci, Springer, Berlin-Heidelberg 1968, Seite 1.

Der Wunsch, die Arbeitsweise der exakten Wissenschaften auf andere Gebiete übertragen zu wollen, ist nachvollziehbar. Eine unkritische Anwendung mathematischer Methoden kann allerdings zu einer gewissen Einäugigkeit führen; reale Situationen sind immer nur sektoriell modellierbar, und es sollte offensichtlich sein, dass eine Verwendung von Modellen, ohne klare Kenntnis über deren Rahmenvoraussetzungen und Gültigkeitsbereiche, nicht nur unwissenschaftlich ist, sondern gefährlich sein kann. Diese Bemerkung ist um so wichtiger, als man sich heute zunehmend – und bis hin in die obersten Führungsetagen – Modellrechnungen als bevorzugter Problemlösungsinstrumente bedient. Namens einer «objektiven Entscheidungsfindung» ist dabei die Tendenz auszumachen, möglichst viele Bereiche mittels Parameter und Indikatoren verschiedenster Herkunft beschreiben zu wollen und im Extremfall bewusst zu akzeptieren, das Risiko einer eigenverantwortlichen Situationsbeurteilung durch einen simplen Vergleich von Zahlen zu umgehen.

Das vorhandene Potential, mathematische Verfahren in unterschiedlichsten Situationen zu verwenden, trägt mit dazu bei, unser Verständnis des technisch Machbaren radikal zu erweitern. Solche durch rationales Denken geschaffenen Möglichkeiten werden aber leider nicht immer rational wahrgenommen, und die Frage ist berechtigt, ob denn der Mensch überhaupt dazu taugt, derartige Errungenschaften zu verwalten. Die Wissenschaft ist zwar in der Lage, eine Fülle von Handlungsoptionen anzubieten, es ist aber die Gesellschaft, die schliesslich unter Berufung auf die ihr eigenen Wertvorstellungen – aktiv oder passiv – darüber befindet, welche dieser Optionen sie ausüben will, und auch die Konsequenzen trägt. Wie jeder andere Wissenschaftler ist auch der Mathematiker dazu aufgerufen,

die mit seiner Tätigkeit verknüpfte Problematik aufzuzeigen, ehrlich und unbefangen auf mögliche Folgen hinzuweisen, zu versuchen, Transparenz zu schaffen. Er kann so mithelfen, in der Öffentlichkeit ein Grundverständnis für seine Arbeit und die Implikationen und Anwendungsgrenzen moderner Wissenschaft zu fördern, das sich letztlich auch auf politische Entscheidungen und Korrekturen unserer Werthierarchie auswirken sollte.

Lassen Sie mich nach diesen Bemerkungen noch einmal zurückkommen zu meinem eigentlichen Gegenstand, der Mathematik. Ich will mein Plädoyer mit einem Zitat Hermann Weyls<sup>3</sup> beschliessen, dessen vor mehr als 50 Jahren geschriebener Text zentrale Aspekte unseres Themas in prägnanter Weise zusammenfasst:

*Wir nehmen für die Mathematik nicht das Prärogativ einer Königin der Wissenschaften in Anspruch; andere Gebiete sind für Bildung und Forschung ebenso wichtig oder wichtiger. Aber die Mathematik setzt den Standard objektiver Wahrheit für jedes intellektuelle Unternehmen; Naturwissenschaft und Technik zeugen von der Macht ihrer Anwendung. Neben Sprache und Musik ist die Mathematik eine der wesentlichen Manifestationen der freien schöpferischen Kraft des menschlichen Geistes, und sie ist das universelle Organ für das Verständnis der Welt durch theoretische Konstruktion. Mathematik muss deshalb ein unerlässliches Element der Kenntnisse und Fähigkeiten sein, die wir der nächsten Generation zu lehren, und ein wesentlicher Teil der Kultur, die wir weiterzugeben haben.*

3 Der englische Originaltext dieses Zitates findet sich auf der ersten Seite der gesammelten Abhandlungen von Hermann Weyl, herausgegeben von K. Chandrashekar, Springer Verlag, Heidelberg, 1988.

### **Abdruckbewilligungen**

Seite 6: Simon Singh, Fermats «Die abenteuerliche Geschichte eines mathematischen Rätsels»,  
Carl Hanser Verlag GmbH & Co., 81631 München

Seite 8: Bruno Ernst, «Der Zauberspiegel des M.C. Escher», Benedikt Taschen Verlag GmbH, Köln

Seite 15: Keith Devlin, «Sternstunden der modernen Mathematik», Paul & Peter Fritz AG,  
Literarische Agentur, CH-8032 Zürich

## Rechenschaftsbericht des Rektors

Prof. Dr. Christoph Schäublin

### Neues Universitätsgesetz

Der Beginn des Akademischen Jahres 1997/98 bedeutete für die Universität Bern fast so etwas wie den Anbruch einer neuen Ära. Pünktlich wie vorgesehen trat nämlich am 1. September 1997 das neue Universitätsgesetz in Kraft, zumindest zu grossen und wesentlichen Teilen. Seither verfügt die Universität über eine eigene Rechtspersönlichkeit, und ihre Organe nehmen vielerlei Aufgaben und Verantwortungen wahr, deren Nennung bislang die Pflichtenhefte der Oberen Behörden geziert hatte. So sind es beispielsweise die Universitätsleitung bzw. der Senat, die neuerdings die *venia legendi* und die Titularprofessur bzw. die Honorarprofessur verleihen – selbstverständlich immer noch auf Antrag der Fakultäten bzw. der sonstigen antragsberechtigten Einheiten. Da die Universität Bern, im Gegensatz zu manchen ihrer Schwestern, auch früher schon nicht an allzu kurzer Leine geführt worden war (generell etwa im Bereich des Personalwesens), hat sie sich schnell an ihre neuen Freiheiten gewöhnt und wohl auch bewiesen, dass sie durchaus fähig ist, die ihr zugefallenen Kompetenzen zielgerichtet und sinnvoll auszuüben. Die Implementierung des neuen Gesetzes kostet unvermeidlicherweise einen nicht geringen Aufwand und verursacht eine beträchtliche Geschäftigkeit; darunter freilich darf der ganz normale 'akademische Betrieb' nicht leiden – vielmehr: es sollen ja eben

mit frischem Schwung Bedingungen geschaffen werden, unter denen Forschung, Lehre und Dienstleistungen ungehindert zu gedeihen und sich *noch* erfolgreicher zu entfalten vermögen. Nur dann wird die Mühe sich gelohnt haben, wenn sämtliche Angehörigen der Universität dereinst einräumen können, dass das viele Neue ihnen in der Tat spürbare Verbesserungen und unter dem Strich einen Gewinn gebracht habe.

Zunächst aber musste die Handlungsfähigkeit der Universität durch Einsetzung der erforderlichen Organe überhaupt einmal sichergestellt werden. Den neuen Senat hatten die dafür zuständigen Gremien noch am Ende des Sommersemesters 1997 gewählt; er trat am 16. Oktober 1997 unter dem Vorsitz des Erziehungsdirektors, Regierungsrats Peter Schmid, zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen und wählte unverzüglich für eine Amtszeit von 4 Jahren (1.9.1997–31.8.2001) den Rektor und die beiden Vizerektoren (Proff. A. Geering und U. Würigler). In seiner Sitzung vom 29. Oktober 1997 hiess der Regierungsrat des Kantons Bern die ihm zugeleiteten Wahlanträge gut und erteilte dadurch der alt-neuen Universitätsleitung den Auftrag, ihre Arbeit mit neuer Legitimation fortzusetzen bzw. neu in Angriff zu nehmen.

Der Senat tagte insgesamt achtmal. Als zweifellos wichtigstes Geschäft (das

denn auch zwei volle Sitzungen in Anspruch genommen hat) lag ihm gleich zu Beginn das Universitätsstatut vor. Dieses war im Sommer 1997 von einer gesamtuniversitären Arbeitsgruppe unter Leitung des Rektors erarbeitet und anschliessend den Fakultäten und weiteren Gremien zum Mitbericht unterbreitet worden. Nach angeregter Debatte, in deren Verlauf sich – bei weitestgehender Gutheissung des Entwurfs – doch einige Änderungsanträge durchzusetzen vermochten, war der Senat am 26. November 1997 in der Lage, das Statut zu verabschieden: eine im Ergebnis überzeugende ‘Universitätsverfassung’, welche nicht nur den Aufbau der Universität in seinen Grundzügen und die stufengerechte Zuordnung der Kompetenzen regelt, sondern überdies – nach dem Willen der Verfasserinnen und Verfasser – zur Stärkung des inneren Zusammenhalts beitragen und das universitäre Selbstverständnis nach aussen deutlich zur Geltung bringen soll. Am 17. Dezember 1997 erteilte der Regierungsrat des Kantons Bern dem Statut seine Genehmigung; es ist am 1. März 1998 in Kraft getreten und wurde seither auch publiziert (BAG 98-11). – Von den vielfältigen sonstigen Senatsgeschäften seien in diesem Zusammenhang eigens noch erwähnt: der Erlass einer Geschäftsordnung und die Wahl der Mitglieder der Ständigen Kommissionen (diese sind in der Folge jetzt damit befasst, ihre Reglemente an die neuen Gegebenheiten anzupassen). Schliesslich soll noch hervorgehoben werden, dass der Senat zumindest einmal bereits auch von seinem Recht Gebrauch gemacht hat, mit einem Anliegen von gesamtuniversitärer Bedeutung an die Öffentlichkeit zu gelangen: Im Vorfeld der eidgenössischen Volksabstimmung über die sog. Genschutz-Initiative liess er eine bemerkenswerte Stellungnahme erschei-

nen, die wegen ihrer intellektuellen Redlichkeit und zugleich unmissverständlichen Deutlichkeit insgesamt eine sehr gute Aufnahme gefunden hat.

Als nächster grosser Folgeerlass wird am 1. September 1998 die sogenannte ‘Universitätsverordnung’ in Kraft treten; beschlossen hat sie der Regierungsrat des Kantons Bern am 27. Mai 1998. Sie regelt insbesondere Personalfragen (gemäss Art. 81 Abs. 2 UniG) und bildet die Grundlage dafür, dass der Universität – wie vom Gesetz vorgesehen – eine Reihe weiterer Kompetenzen übertragen werden kann. So sollen ab dem Akademischen Jahr 1998/99 die Berufungsverhandlungen mit den künftigen Ordinarien nicht mehr durch die Erziehungsdirektion, sondern unter der Verantwortung der Universitätsleitung geführt werden, und diese wird auch zuständig sein für die Gewährung von Forschungssemestern. Bevor die Erziehungsdirektion die Verordnung dem Regierungsrat zugeleitet hat, fand eine intensive inneruniversitäre Diskussion des Entwurfs statt; an deren Ende erteilte der Senat der Universitätsleitung den Auftrag, sie solle sich mit grossem Nachdruck für die Berücksichtigung der Änderungsanträge einsetzen, die von verschiedenen Seiten vorgebracht worden waren. Im nachhinein darf festgestellt werden, dass die nicht immer leichten Verhandlungen insgesamt vertretbare bis gute Ergebnisse gezeitigt haben; für das hierbei bekundete Verständnis gebührt den Oberen Behörden der Dank der Universität. Erheblichen Unmut – der sich sogar in Demonstrationen und sonstigen Protestaktionen entlud – löste die Verordnung freilich auch noch nach dem ‘Bereinigerungsverfahren’ bei der ‘Vereinigung der Studierenden’ (SUB) aus. Anstössig erschienen (und erscheinen) ihr zumal die generelle Erhöhung der Studien-

gebühren und die neugeschaffene Möglichkeit, die Studiengebühren für 'Langzeitstudierende' zusätzlich anzuheben.

## Aufgabenüberprüfung

Seit dem Beginn des Jahres 1997 unterzieht sich die Universität Bern (nicht ganz freiwillig) einer doppelt angelegten 'Aufgabenüberprüfung'. Deren 'operativer' Teil ist mittlerweile termingerecht zum Abschluss gelangt; die Ergebnisse sind niedergelegt in einem Bericht der mit der Durchführung betrauten Firma Arthur Andersen («Operative Aufgabenüberprüfung der Universität Bern – Zusammenfassung der Bestandesaufnahme und der Sollkonzepte», Dezember 1997). Nicht wenige der Anregungen, die sich hier in reicher Fülle versammelt finden, sind bereits oder werden gegenwärtig umgesetzt. So haben sie etwa den Rektor inspiriert, als er sich (gemäss Art. 67 Abs. 2 UniSt) anschickte, mit einer «Geschäftsordnung über die Organisation der Universitätsleitung» (in Kraft seit dem 1. Mai 1998) den gesamten 'Zentralbereich' neu zu ordnen und den Mitgliedern der Universitätsleitung, überdies den unterstellten Direktionen und Abteilungen ihre Kompetenzen, Aufgaben und Verantwortungen zuzuweisen (natürlich stets mit Blick auf das neue Universitätsgesetz). Ferner sind derzeit sämtliche Fakultäten darum bemüht, sich in neuen Reglementen klarere Strukturen mit handlungsfähigen Führungsorganen und effizienten Geschäftsabläufen zu verschreiben, und auch sie ziehen Nutzen aus den «Sollkonzepten» der Firma Arthur Andersen. Insgesamt freilich wird es noch einer genauen Prüfung bedürfen und dementsprechend eine geraume Weile dauern, bis von Fall zu Fall feststeht, welche der Empfehlungen in welcher Form sinnvoll und zweckdienlich

realisiert werden können. Bezüglich des eher weiten Zeithorizonts geben sich übrigens auch die Verfasserinnen und Verfasser der Studie keinen Illusionen hin.

Noch in vollem Gange ist die von der Firma Peterli + Partner betreute 'strategische' Aufgabenüberprüfung (sie war im vornherein auf eine Dauer von mindestens zwei Jahren veranschlagt). Immerhin, zwei Fakultäten, nämlich die Veterinärmedizinische und die Philosophisch-historische, haben das Ende des Tunnels erreicht: Ihre «Ziele (Zielfolio) und Vorgaben ... ab Studienjahr 1998/99» wurden vom Regierungsrat des Kantons Bern am 27. Mai 1998 beschlossen und für verbindlich erklärt. Das Ergebnis kann sich in beiden Fällen sehen lassen, denn beide Fakultäten haben im Verlaufe des schwierigen, bisweilen gar schmerzlichen Prozesses klare Vorstellungen bezüglich ihrer künftigen Ausrichtung zu entwickeln vermocht, überdies bezüglich der Bedingungen, die für die Erreichung der gesteckten Ziele gelten sollen. Mittlerweile liegen auch die von Peterli + Partner erarbeiteten Portfolioanalysen der Medizinischen Fakultät und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vor und warten darauf, mit Stellungnahmen seitens der Fakultäten und der Universitätsleitung zu Gesamtdossiers zusammengeschlossen zu werden, die dann ihrerseits dem 'Lenkungsausschuss' und in der Folge dem Erziehungsdirektor unterbreitet werden sollen. Noch im Juni 1998 ist die Portfolioanalyse der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angelaufen; allmählich gerät mithin ein Ende in Sicht. Danach freilich wird noch die Aufgabe zu meistern sein, die «Ziele und Vorgaben» der einzelnen Fakultäten und sonstigen Einheiten zu einem Ganzen zu fügen – einem Ganzen, das die angestrebte Entwicklung der Gesamt-

universität abbilden und aus dem jene «Leistungsvereinbarung» hervorgehen soll, welche die Erziehungsdirektion der-einst mit der Universität abschliessen wird (gemäss Art. 59 Abs. 1 UniG).

## Planung

Es versteht sich von selbst, dass gegenwärtig sämtliche Planungen mit einem Vorbehalt durchgeführt werden: sie müssen der 'Aufgabenüberprüfung' genügen. Nichts mehr ändern wird sich freilich an der vom Senat am 21. April auf Antrag der Planungskommission und der Universitätsleitung beschlossenen 'Verzichtsplanung'. Diese legt fest, welche Beiträge die einzelnen Fakultäten über die kommenden Jahre an den sogenannten 'Universitätspool' (noch) zu leisten haben. Dessen Endstand soll 3000 Personalpunkte betragen; er dient dem doppelten Zweck, 'platzknappe Fächer' zu unterstützen und innovative Projekte zu fördern. Nachdem am Ende des Sommersemesters 1998 die Neuanmeldungen für das Studienjahr 1998/99 bekannt geworden waren, konnte der Senat – auf Antrag der Universitätsleitung – die Verteilung für 1999 vornehmen (der Pool wird dannzumal bereits 2100 Punkte enthalten). Etwas mehr als die Hälfte der Mittel (entsprechend ungefähr 11 vollen Assistentenstellen) wurde für die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät reserviert – mit gutem Grund, denn diese hat in ihrer Gesamtheit als 'platzknapp' zu gelten. Auf massive Hilfe darf auch die Philosophisch-historische Fakultät zählen, insbesondere zugunsten des Psychologischen Instituts, von dem nach wie vor eine Magnetwirkung auf die Studierenden ausgeht und dessen Betreuungsverhältnisse zu schweren Sorgen Anlass geben. Das Institut wird nicht darum herkommen,

seinerseits strukturelle Massnahmen einzuleiten.

Trotz der punktuellen Entlastungen, die der 'Universitätspool' zu bewirken vermag, dürfte 'Platzknappheit' vermutlich auch in der näheren und fernerer Zukunft ein Problem bleiben. Im Jahre 2001 werden im Kanton Bern – als Folge der Gymnasialreform – zwei Jahrgänge gleichzeitig zu den Maturitätsprüfungen antreten; überdies prognostiziert das Bundesamt für Statistik bis zur Mitte des nächsten Jahrzehnts ein generelles Anwachsen der Studierendenzahlen um 20% und mehr. Angesichts dessen wurde mit der Erziehungsdirektion vereinbart, dass im Laufe des Jahres 1998 eine umfassende Beurteilung der künftigen Lage vorzunehmen sei; daraus wiederum müsse ein konkreter Massnahmenkatalog resultieren (Personal- und Sachmittel, Raumfragen, Unterrichtsformen usw.). Die Universitätsleitung hat – über die Planungskommission – die Fakultäten und die übrigen Einheiten beauftragt, die erforderlichen Arbeiten unverzüglich in die Wege zu leiten.

Im Zusammenhang solcher Perspektiven und Überlegungen ist wohl auch das «Zulassungsbeschränkungsgesetz» (ZBG) zu sehen, dessen Entwurf die Erziehungsdirektion Ende Mai 1998 in die Vernehmlassung geschickt hat. Es soll die rechtliche Grundlage für Zulassungsbeschränkungen – im Sinne einer *ultima ratio* – für alle Fakultäten und Disziplinen schaffen, die mit andern Mitteln die Qualität der Ausbildung nicht mehr zu sichern vermögen. Zur Zeit ist eine inneruniversitäre Meinungsbildung im Gang; in seiner letzten Sitzung (30. Juni 1998) hat der Senat einen von der 'Vereinigung der Studierenden' (SUB) eingebrachten Antrag, den Gesetzesentwurf im vornherein zurückzuweisen, mit

deutlichem Mehr verworfen. Der vehemente Vorstoss der Studierenden findet seine Erklärung wohl nicht zuletzt im Umstand, dass 1998 für die Universitäten Basel, Bern, Fribourg und Zürich erstmals Zulassungsbeschränkungen für das Fach Humanmedizin verfügt werden mussten; der sogenannte 'Eignungstest', der deswegen durchzuführen war, hat störungsfrei am 3. Juli stattgefunden.

Noch aus einem andern Grund hatte der Regierungsrat sich mit der Medizinischen Fakultät zu beschäftigen: Verschiedene Symptome, die seit längerer Zeit aufgetreten waren, legten die Vermutung nahe, dass die Regelung der Zusammenarbeit mit dem Inselspital überprüfungsbedürftig sei. Also wurde am 1. April 1998 «zur Sicherstellung und Koordination der universitären Lehre und Forschung im Zusammenhang mit der Dienstleistung des Inselspitals» eine Koordinationsgruppe eingesetzt; ihr gehören seitens der Universität der Rektor und der Dekan an. Bis zum Ende des Akademischen Jahres haben bereits mehrere Sitzungen stattgefunden; deren Ergebnisse berechtigen zur Hoffnung, dass einvernehmliche Lösungen der anstehenden Probleme gefunden werden können (zunächst einmal hinsichtlich der Beziehungen zwischen der Universitäts-, der Fakultäts- und der Spitalleitung). – Einen neuen Anlauf brauchte es im Hinblick auf die von beiden Seiten gewünschte Zusammenführung der Veterinärmedizinischen Fakultäten der Universitäten Bern und Zürich. Unter der Leitung eines 'neutralen' Altregierungsrats war eine paritätisch zusammengesetzte Arbeitsgruppe nicht über eine erste Bestandaufnahme hinausgelangt. Als Reaktion darauf erliessen die beiden Erziehungsdirektoren im Mai/Juni 1998 eine gemeinsame neue Verfügung, die mit klaren organisatorischen,

materiellen und zeitlichen Vorgaben darauf abzielt, dem wichtigen Geschäft jetzt zügig zum Gelingen zu verhelfen. – Gegen Ende des Akademischen Jahres wurde ferner eine gemischte, aus Vertreterinnen und Vertretern der Erziehungsdirektion und der Universität gebildete Arbeitsgruppe ins Leben gerufen; ihre Aufgabe besteht darin, die nicht einfachen Fragen, welche die vorgesehene «Angliederung» der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an die Universität aufwirft (gemäss Art. 50 UniG), umfassend zu analysieren und tauglichen Antworten entgegenzuführen. – Schliesslich darf noch erwähnt werden, dass die Bemühungen der Universitätsleitung, die Beziehungen zur Wirtschaft und generell den Wissenstransfer zu verstärken und zu institutionalisieren, dank vielfältiger Hilfe entscheidend vorangekommen sind; in kurzer Zeit sollten konkrete Resultate auf dem Tisch liegen.

## Dank

Wie am Ende jedes Jahres hat der Rektor zu danken: allen Freundinnen und Freunden der Universität für ihre Sympathie und für ihr Interesse; den politischen Behörden dafür, dass sie immer wieder Verständnis aufbringen für die Anliegen und die Eigenart der Universität; den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Erziehungsdirektion für die erspriessliche, unverkrampte Zusammenarbeit; dem Präsidenten der Berner Fachhochschule für seine produktive Gesprächsbereitschaft; den Kollegen in der Universitätsleitung für kompetentes Planen und Handeln, ferner für nie versagte Hilfe und freundschaftliche Unterstützung; den Mitgliedern des Senats und allen sonstigen Amtsträgern für ihren Einsatz und ihre Bereitschaft, tatkräftig Sorge zu tragen zur *Universitas reformata semper-*

*que reformanda*; allen Dozierenden, dem Mittelbau, sämtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und nicht zuletzt den Studierenden dafür, dass sie – je an ihrem Platz – das Ihre zum insgesamt doch guten Gelingen des Akademischen Jahres 1997/98 beigetragen haben.

Der letzte Dank gilt Herrn Regierungsrat Peter Schmid. Im Jahre 1990 hat der damalige Justizdirektor die Erziehungsdirektion übernommen; am 31. Mai 1998 ist er aus dem Regierungsrat des Kantons Bern zurückgetreten – zum aufrichtigen Bedauern der Universität. Denn diese hat ihn aufgrund zahlreicher Tugenden überaus schätzen gelernt. Er war ihr ein wohlwollender Patron, ohne deswegen je von seiner Linie abzuweichen; er schuf eine wahre Gesprächskultur, konnte zuhören und verstand sich ebenso darauf, sachgerecht zu argumentieren; und wenn er sich auch den letzten Entscheid stets vorbehielt, entliess er den Partner doch nie mit dem Gefühl, überfahren worden zu sein. Selbst ein *alumnus* der Universität Bern, hat er ihr seine Anhänglichkeit und seinen Respekt durch all die Jahre bewahrt – zumal auch in der Erinnerung an seine eigenen Lehrer. Alles in allem sollte *seine* Universität – darin sah er letztlich wohl den Kern seiner Verantwortung – eine *Universität* bleiben, die diesen Namen auch unter veränderten Bedingungen und in schwierigen Zeiten verdient. Die Universität Bern dankt Peter Schmid für vielfältige Förderung und entbietet ihm für seinen weiteren Lebensweg ihre besten Wünsche.

## Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Martin George, Dekan

Die beiden Theologischen Fakultäten und das Institut für Religionswissenschaft hatten Gelegenheit, sich in der Juni-Ausgabe von Uni Press der Gesamtuniversität vorzustellen mit Beiträgen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Disziplinen zum Thema «Religion – Theologie – Glaube».

### Lehrbetrieb

Die Fakultät veranstaltete zwei grössere Ringvorlesungen: «Christentum» im Wintersemester (zugleich Grundvorlesung im Studiengang Religionswissenschaft) und «Judentum und Christentum» im Sommersemester, die sich beide eines regen Interesses erfreuten. Die Referate der Reihe «Judentum und Christentum» sollen in geeigneter Form publiziert werden.

Die Fakultät hat im Sommersemester 1998 ein Reglement für das Nachdiplomstudium «Kirche im Straf- und Massnahmenvollzug» an der Universität Bern verabschiedet und Herrn Pfarrer Willy Nafzger mit dem Einsitz in der Weiterbildungskommission der Universität beauftragt. Vorgängig war Herr Nafzger mit dem im Herbst 1997 erfolgreich abgeschlossenen Projekt «Gefängnisseelsorge» befasst. Zudem hat die Fakultät nach dem Rücktritt von Herrn Professor Klaus Wegenast Herrn Pfarrer Dr. Kurt Handke mit dem gut aufgenommenen Weiterbildungsprojekt «AusbildungspfarrerInnen» betraut.

Die Synode hat dem Antrag des Synodalarats auf Errichtung eines Diakonie-Lehrauftrags an der Evang.-theol. Fakultät

zugestimmt. Die Ausarbeitung eines Konzepts wurde von der Fakultät an die Hand genommen, so dass voraussichtlich auf Sommersemester 1999 erstmals mit einem Angebot gerechnet werden kann.

Die wechselnden Lehraufträge versahen für Seelsorge und Pastoralpsychologie Frau Dr. A. Geissbühler (Bern) und Herr Pfr. J. Zürcher (Bern); für neuere jüdische Geschichte und Kultur Prof. J.B. Fraenkel (Jerusalem). Prof. S. Moses (Jerusalem) konnte dank eines namhaften Zuschusses der Hochschulstiftung der Burgergemeinde eingeladen werden.

Während des Forschungssemesters von Herrn Prof. R. Dellsperger im Wintersemester konnte Herr PD Dr. Franz Xaver Bischof (St. Gallen) für eine Vertretung gewonnen werden, während desjenigen von Frau Prof. Ch. Janowski im Sommersemester 1998 Herr PD Dr. Hanspeter Lichtenberger.

### Revision der Prüfungsreglemente

Die Fakultät hat in Zusammenarbeit mit Kirche und Staat ein neues Prüfungsreglement entworfen, das einen Lizentiatsabschluss für Theologinnen und Theologen vorsieht. Dies hat den Vorteil, dass die Kompatibilität zu anderen Lizentiatsstudiengängen gewährleistet wird. Verhandlungen mit dem Synodalarat der ev.-ref. Landeskirche über die Ausführungsbestimmungen und die Gestaltung des Staatsexamens sind noch nicht abgeschlossen.

Die Fakultät befasst sich zur gleichen Zeit auch mit der Revision eines weiteren Lizentiatsreglements, welches die Anforderungen an das Nebenfachstudium Evangelische Theologie neu regelt.

Die Reform strukturiert das Grund- und Aufbaustudium durch ein klareres Auf-

gabenprofil, soll die Orientierung der Studierenden erleichtern und erfolgreiche Abschlüsse in der Regelstudienzeit ermöglichen.

## **Institut für Religionswissenschaft**

Frau PD Bettina Bäumer (Wien) hat ab Wintersemester 1997/98 mit grossem Lehrerfolg für ein Jahr die interimistische wissenschaftliche Leitung des Instituts für Religionswissenschaft innegehabt. Sie ist seit 1988 Präsidentin der «Abhishiktananda Society» mit Sitz in Delhi, die sich mit dem Nachlass von Henri Le Saux (Abhishiktananda) befasst.

Nachdem der von der phil.-hist. und unserer Fakultät vorgelegte Strukturbericht genehmigt worden war, konnte die Stelle per 15. Juni 1998 neu ausgeschrieben werden. Um den Lehrstuhl sind 67 Bewerbungen eingetroffen. Die Berufungskommission hat die Akten während der Sommerpause geprüft und rechnet damit, Kandidatinnen und Kandidaten im Wintersemester 1998/99 zu Probevorlesungen nach Bern einladen zu können.

## **Verschiedenes**

ECTS: Die Fakultät hat beschlossen, das Projekt mitzutragen und eine qualitativ differenzierende Bewertung vorgenommen. Mit der definitiven Ausarbeitung des Projekts hat die Fakultät Frau Marianne Bühler Rottler und Frau Rosa Grädel-Schweyer beauftragt. Die Fakultät wird sich in Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten und Institutionen mit einem Projekt zum Thema «Zusammenleben und Religionen in der Schweizer Zukunft» an der Expo 2001 beteiligen.

Ende Sommersemester hat die Fakultät ihr neues Fakultätsreglement genehmigt, das vorerst noch von der Universitätsleitung überprüft wird.

Speziell hervorzuheben sind die Gastvorlesungen von Herrn Prof. K. Raiser (Genf) zum Thema «Eine Welt und viele Kirchen. Überholt die Globalisierung die ökumenische Bewegung?», Dr. W. Kistner (Johannesburg) zum Thema «Das Ringen um Versöhnung im neuen Südafrika», Prof. L. Boff «Hat Befreiungstheologie eine Zukunft?» und Prof. H. Clinebell (Santa Barbara) «Healing ourselves – Healing the Earth».

## **Christkatholisch-theologische Fakultät**

Prof. Dr. Herwig Aldenhoven, Dekan

Die Fakultät beschäftigte sich im Studienjahr 1997/98 unter anderem mit der Schaffung eines Nachdiplom-Studienganges, der für Ausländer gedacht ist, die ein Weiterbildungsjahr an unserer Fakultät absolvieren. Um das Zeugnis über das Nachdiplomstudium zu erhalten, müssen sie eine positiv bewertete Abschlussarbeit schreiben und eine vorgeschriebene Zahl von Credit Points erwerben. Einige Einzelheiten müssen noch abgeklärt werden. Im Rahmen der Vertretung von Prof. Dr. Urs von Arx, der im Wintersemester 1997/98 ein Forschungssemester bezog, konnten einige ausländische Dozenten in Form von Blockveranstaltungen eine Abwechslung zum ordentlichen Lehrangebot unserer Fakultät anbieten. Es handelte sich um

Dozent Dr. Jan Lásek, Kirchenhistoriker in Prag, Prof. Dr. Ioannis Petrou, Sozialethiker in Thessaloniki, und Prof. Dr. Martien Parmentier für Theologie der Charismatischen Erneuerung an der Freien Universität Amsterdam und Dozent für Kirchengeschichte in Utrecht.

Noch nicht ganz klar ist, wie sich gewisse Folgen des neuen Universitätsgesetzes, das ja im Berichtsjahr bereits in Kraft war, auf längere Dauer auf die Fakultät auswirken werden. Es handelt sich dabei um die Abschaffung der Kategorie der nebenamtlichen ausserordentlichen Professorinnen und Professoren, die bei uns in die Arbeit der Fakultät voll integriert waren und einen wichtigen Beitrag leisteten, sowie um die Stellung der Doktorandinnen und Doktoranden, die nicht Assistenten sind. Sie waren bisher zum Teil intensiv in der Fachschaft engagiert und fallen jetzt aus dem universitären Vertretungssystem völlig heraus, da sie nicht mehr zur Studentenschaft gehören.

Der im Studienjahr 1996/97 an unserer Fakultät habilitierte Dr. Günter Esser wurde 1998 vom zuständigen Ministerium des Landes Nordrhein-Westfalen zum Professor und Direktor des Altkatholischen Seminars der Universität Bonn ernannt. Die Fakultät rechnet mit einer Intensivierung der Beziehungen zu dieser Schwesterlehranstalt.

## **Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät**

Prof. Dr. Gerhard Walter, Dekan

### **Überlastsituation**

Die RWW-Fakultät ist nach wie vor die grösste Fakultät an der Universität Bern: Im Wintersemester 1997/98 waren 1643 Studierende in der Juristischen Abteilung und 1356 in der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung eingeschrieben. Für das Wintersemester 1998/99 ist die Zahl der Voranmeldungen, insbesondere für das Hauptfach Betriebswirtschaftslehre, markant gestiegen. Die daraus resultierenden Betreuungsverhältnisse belegen eine Überlastsituation, wie sie in der Schweiz sonst kaum zu finden ist. Mit grosser Sorge sehen die Fakultätsmitglieder den Prognosen der Zahl der Studierenden entgegen, wobei sich insbesondere ab dem WS 2001 dramatische Belastungsspitzen abzeichnen. Die Fakultät fordert die zur Problemlösung verantwortlichen universitären und ausseruniversitären Entscheidungsträger nachdrücklich auf, möglichst bald Massnahmen zu treffen, die eine geregelte Fortführung des Lehr- und Forschungsbetriebes ermöglichen.

### **Ausbildung**

Angesichts der oben skizzierten Überlastsituation muss für die Fakultät die Erhaltung einer akzeptablen Ausbildungsqualität im Vordergrund stehen. Die Fakultät ist dankbar dafür, dass sie aus den Mitteln des Universitätspools Personalpunkte zugewiesen erhält, mit deren Hilfe insbesondere

re die Position des oberen Mittelbaus verstärkt und die Ausbildungsqualität durch ein zusätzliches Angebot von Seminarveranstaltungen gesteigert werden soll. Die Zahl der aus dem Universitätspool zugewiesenen Personalpunkte hat sich von 343 im Jahre 1996 auf 1060 Personalpunkte für das Jahr 1999 gesteigert. Die RWW-Fakultät dankt der Universitätsleitung für ihre Bemühungen um diese Entlastung in einer strukturellen Überlastsituation; gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass diese Mittelzuweisungen nur einen Tropfen auf einen heissen Stein darstellen. So kann z.B. eine dauerhafte Lösung für das Fach Medienwissenschaft nach wie vor nicht erreicht werden.

Im Berichtsjahr haben 143 Lizentiaten in Wirtschaftswissenschaften, 2 in Sozialwissenschaften, 7 im Studiengang Handelslehrer und 173 Lizentiaten in Rechtswissenschaften das Diplom erworben.

An der Juristischen Abteilung haben 21 Absolventinnen und Absolventen den Dokortitel erworben; an der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung waren es 15. Die Zahl der Habilitationen ist im Berichtsjahr erheblich höher gewesen als in den Vorjahren; insgesamt sind 6 Habilitationen durch die Fakultät beantragt worden: 2 auf dem Gebiet der Volkswirtschaftslehre, 2 auf dem Gebiet des Zivilrechts und je eine auf dem Gebiet der Soziologie und der Betriebswirtschaftslehre. Damit tragen die Bemühungen der RWW-Fakultät um eine Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erste Früchte. Gegen Ende des Studienjahres 1997/98 wurde die RWW-Fakultät im Rahmen der Aufgabenüberprüfung einer sog. «Portfolio-Analyse» unterzogen. Die sechs in einen Ausschuss gewählten Fachvertreter werden sich bemühen, gemeinsam mit den externen Beratern und den Vertretern der Erziehungsdirektion und der Universitäts-

leitung einen Vorschlag zu erarbeiten, der die strategische Position der RWW-Fakultät verbessert.

Die RWW-Fakultät hat die Vorschriften zur Veröffentlichung von Dissertationen verändert. Neben den traditionellen Formen der Veröffentlichung werden nunmehr unter bestimmten Auflagen auch die Veröffentlichung in digitaler Form am Internet und auf CD-ROM als zulässig erachtet. Die Fakultät hat damit einen auch aus internationaler Perspektive sehr innovativen Schritt unternommen, um wissenschaftliche Ergebnisse besser zugänglich zu machen. Es ist anzunehmen, dass in Zukunft viele Universitäten bzw. Fakultäten ihre Reglemente in die Richtung anpassen werden, die durch die Entscheidung der RWW-Fakultät vorweggenommen wurde.

## Personalia

Am 1.10.1997 hat Herr Prof. A. Kley seine Tätigkeit als Ordinarius für Staatsrecht unter besonderer Berücksichtigung der Verfassungsgeschichte aufgenommen. Zu Beginn des neuen Studienjahres wird Herr Prof. H. Dellas die Nachfolge von Herrn Prof. Kugler antreten, der an die Universität Basel gewechselt hat; Herr Dellas wird den Bereich Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomie, betreuen. Mehrere Kollegen haben ehrenvolle Rufe an in- und ausländische Universitäten erhalten. Die RWW-Fakultät hofft sehr, dass es gelingen wird, diese Kollegen für eine weitere Tätigkeit an der Universität Bern zu gewinnen. Eine schwierige Personalsituation zeichnet sich im Bereich der Betriebswirtschaftslehre ab, wo im Zeitraum bis 2004 vier der derzeit sieben Lehrstuhlinhaber altershalber in den Ruhestand treten werden.

## Aussenkontakte

Am Dies academicus 1997 wurde Herr Dr. Markus Lusser zum Ehrendoktor der RWW-Fakultät ernannt. Ihm wurde der Ehrendoktor für Wirtschaftswissenschaften, insbesondere für seine Verdienste auf dem Gebiet der schweizerischen Wirtschafts- und Geldpolitik sowie der internationalen Währungs politik, verliehen. Mit grosser Betroffenheit musste die RWW-Fakultät wenige Monate nach Verleihung des Ehrendoktorats die Nachricht vom Ableben von Herrn Dr. Dr. h.c. Markus Lusser vernehmen.

Auch 1997/98 wurden mehrere Gastvorträge mit Referenten aus Deutschland, Österreich und den USA gehalten.

Weiter ausgebaut wurden die Möglichkeiten für einen internationalen Studentenaustausch. Trotz den vielfältigen Hinweisen der Mitglieder der RWW-Fakultät über die Nutzen von Auslandsemestern zeigt sich, dass die Berner Studierenden von den vielfältigen Angeboten nur zögernd Gebrauch machen.

## Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Kurt Schopfer, Dekan

Das vergangene Studienjahr war vor allem geprägt durch zwei für die Fakultät wegweisende Ereignisse, nämlich die Weiterführung der Studienreform im 2. Studienjahr und die Diskussionen über die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Fakultät und Inselspital.

## Studienreform

In Rahmen eines Pilotprojekts hat die Medizinische Fakultät im Herbst 1996 für eine Kohorte von 64 Studierenden im 1. Studienjahr neben dem «traditionellen» Curriculum ein Reformcurriculum eingeführt. Im Wesentlichen geht es dabei um problemorientierten Unterricht in kleinen Gruppen, in welchem Teamfähigkeit, soziale Kompetenzen, Eigenverantwortung und Erziehung zu lebenslangem Lernen einen hohen Stellenwert einnehmen. Zu den zentralen Anliegen dieser Reform gehört, dass die traditionelle Form der Ausbildung, in der Wissenschaft fast nur durch Frontalvorlesungen vermittelt wird und die eine passive Konsumhaltung der Studierenden fördert, durch einen problemorientierten Unterricht ersetzt wird, bei welchem aktive Problemlösungsstrategien erlernt werden.

Aus logistischen Gründen konnten im Herbst 1997 im 2. Studienjahr nicht zwei Ausbildungsgänge nebeneinander geführt werden. Daher wurde in diesem Studienjahr auf die Durchführung eines Pilotprojekts verzichtet und die Unterrichtsreform für alle Studierenden eingeführt. Dies hat erhebliche Probleme gebracht, waren doch die Aufwendungen grösser als ursprünglich angenommen und mussten diese Zusatzaufgaben bei gleichbleibenden Ressourcen bewältigt werden. Es liegt in der Natur eines Experimentes, dass auch Rückschläge, Neuanfänge und die Ausarbeitung neuer Methoden in Kauf genommen und bewältigt werden müssen. Der Aufwand hat sich indessen gelohnt, denn der Feedback der Studierenden und der am Unterricht beteiligten Tutoren waren im Grossen und Ganzen positiv. Aufgrund dieser Ausgangslage wird die Studienreform nun weiter vorangetrieben mit dem Ziel, ab dem Jahr 1999/2000 eine sog. ver-

तिकale Integration der präklinischen Studienjahre zu realisieren. Diese Integration wird eine ausgeprägte Verflechtung innerhalb der drei ersten Studienjahre beinhalten. Es ist zudem vorgesehen, dass die Studierenden in einem beschränkten Umfang bereits in dieser Zeit mit klinischen Ausbildungsinhalten konfrontiert werden, um die immer noch starren Grenzen zwischen präklinischer und klinischer Ausbildung durchlässiger zu gestalten.

### **Zusammenarbeit zwischen Fakultät und Inselspital**

Aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über die Strukturierung der Zusammenarbeit kam es im Laufe des Jahres zwischen der Fakultät und dem Inselspital zu Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage. Um den Konflikt zu lösen, setzte der Regierungsrat im Frühling eine paritätisch zusammengesetzte Koordinationsgruppe ein, welcher Vertreter des Kantons, des Inselspitals und der Universität angehören. Damit soll die universitäre Lehre und Forschung im Zusammenhang mit der Dienstleistung des Inselspitals als Universitäts-spital koordiniert und optimiert werden.

### **Neue Reglemente**

Neben den beiden oben erwähnten Geschäften, in welche sehr viele Leute sehr viel Zeit und Energie investierten, wurde auch – gestützt auf die neue Universitätsgesetzgebung – ein neues Fakultätsreglement ausgearbeitet und in die fakultäre Vernehmlassung gegeben. Mit diesem neuen Reglement soll die Fakultät u.a. auch neue Führungsstrukturen erhalten, die es erlauben sollen, die ihr übertragenen Aufgaben effizienter und professioneller

zu bewältigen. Im Sinne eines ersten Schritts in diese Richtung wählte die Fakultät erstmals einen Dekan für eine Amtszeit von 4 Jahren.

Im Rahmen des neuen Fakultätsreglementes müssen auch alle anderen fakultären Reglemente überprüft und angepasst werden.

### **Forschung**

Für das Departement für Klinische Forschung (DKF) war das Studienjahr 1997/98 ein Jahr der Konsolidierung. Mit der Eingliederung des ehemaligen Pathophysiologischen Instituts und der Übertragung des in der Forschung tätigen Personals der Klinik für Viszeralchirurgie wurde ein weiterer grosser Schritt in Richtung Zusammenfassung der klinischen Forschung getan. Dadurch konnten auch optimale Bedingungen für den Betrieb einer zentralen Forschungseinrichtung geschaffen werden. Mit dem Bezug eines Grossteils der Laboratorien im Maurice-E.-Müller-Haus verfügt das DKF nun über adäquate, sehr gut eingerichtete Laborflächen. Dank der grosszügigen Unterstützung durch die Universität und das Inselspital sind damit die meisten Forschergruppen in jetzt angemessenen Räumlichkeiten untergebracht. Neben den DKF-Schwerpunkten «somatische Gentherapie» und «Krankheiten des Nervensystems» unterstützt das Departement schwerpunktmässig auch die Molekulargenetik sowie neue molekularbiologische Technologien. Die klinische Forschung als eine der zentralen Aufgaben einer Medizinischen Fakultät wurde im Rahmen des DKF weiter verstärkt. Vor dem bevorstehenden Wechsel der Direktion soll das DKF zum ersten Mal einer externen Review unterzogen werden. Über diese Ergebnisse wird die Öffentlich-

keit anlässlich des zweiten Tages der klinischen Forschung im November informiert werden.

Bei der finanziell schwierigen Lage unserer wichtigsten Geldgeber – Kanton und Schweizerischer Nationalfonds – ist es wichtig geworden, jeden Rappen zweimal umzudrehen, Schwerpunkte zu bilden und Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Für diese Koordinationsaufgabe soll mit der Einführung des neuen Fakultätsreglementes ein Vizedekan Forschung eingesetzt werden.

### Portfolio-Analyse

Im Rahmen der Aufgabenüberprüfung musste die Medizinische Fakultät sich im Verlaufe des letzten Studienjahres auch der Portfolio-Analyse unterziehen. Da dieses Geschäft mitten in eine Zeit des Um- und Aufbruchs fiel (Studienreform, neuer Zusammenarbeitsmodus zwischen Fakultät und Inselspital, Erarbeitung neuer Fakultätsstrukturen) und die daraus resultierenden Konsequenzen schwer abschätzbar sind, wurde der Fakultät bis zu der Umsetzung der darin empfohlenen Massnahmen eine Fristerstreckung gewährt.

### Dekanat

Dank dem Entgegenkommen des Inselspitals und der Universität konnte das Dekanat im Haus Murtenstrasse 11 auch noch die Räumlichkeiten im 3. Stock beziehen. Somit steht nun das ganze Gebäude der Fakultät zur Verfügung. Damit wurde es auch möglich, das Büro des Dekans und das Sitzungszimmer nach mehr als 20 Jahren einer umfassenden Renovation zu unterziehen und gleichzeitig an die heutigen modernen Anforderungen anzupassen.

## Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. Armin E. Friess, Dekan

### Strategische Fakultätsplanung

Strategische Neuausrichtungen sind immer dann von entscheidender Bedeutung, wenn neben der Erhöhung der Effizienz als Vorgabe auch ein Spareffekt ausgewiesen werden muss. Die fakultäre Gesamtplanung ist in zwei Schritten vollzogen worden. Alle bisherigen klinischen Einrichtungen sind unter dem Dach eines «Departementes für klinische Studien» zusammengefasst; seine Implementierung wird bis zum Jahre 2000 möglich sein.

Die Neustrukturierung aller «nichtklinischen» Einheiten wurde von der «Strukturkommission Paraklinik» erarbeitet und von der Fakultät im Spätherbst 1997 verabschiedet. Diese Planung sieht die Bildung eines «Departementes für Paraklinik» und eines «Departementes für Präklinik» vor. Interdisziplinäre Einheiten bilden Bindeglieder zwischen den Departementen und werden zum Teil auch via «joint-appointments» finanziert.

Diese von der Fakultät verabschiedete Gesamtstrukturplanung hat im Zielformat und in der Neuausrichtung der Veterinärmedizinischen Fakultät mit Regierungsratsbeschluss vom 27. Mai 1998 ihren Niederschlag gefunden. Die Fakultät arbeitet zurzeit Szenarien aus, wie diese Strukturplanung Schritt für Schritt umgesetzt werden kann. Bis ins Jahr 2004 werden ein Teil der gesamtfakultären Strukturen und das Departement Präklinik komplett neu ausgerichtet sein.

Schon 1997 war von den Erziehungsdirektionen der Kantone Bern und Zürich eine

engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Veterinär-medizinischen Fakultäten verfügt worden, deren planerische Umsetzung aber noch nichts Konkretes gezeitigt hat. In Fortführung der Bemühungen sieht eine zweite Verfügung die Ausarbeitung eines Planes der Zusammenarbeit zwischen Bern und Zürich bis zum Frühsommer 1999 vor. Die Strukturplanung der Fakultät Bern hat für dieses Vorgehen wertvolle Vorarbeit geleistet und wird in die Gesamtplanung der «Veterinärmedizin Schweiz» als objektive Grundlage einfließen.

In diesem Zusammenhang ist auch die Neuetablierung einer Arbeitsgruppe Tierhaltung/Tierschutz via Kooperationsvertrag mit dem BVET an unserer Fakultät zu sehen.

## Studienreform

Die Fakultäten Bern und Zürich sind vor allem mit Hinblick auf die «Veterinärmedizin Schweiz» seit langem bemüht, das veterinär-medizinische Curriculum zu reformieren und ein neues für beide Ausbildungsstätten annähernd gleiches Curriculum anzubieten. Bern kommt durch die Tatsache, dass die Humanmedizin ab WS 1999 eine Vollreform ihres Studienganges anstrebt, in dem die tiermedizinische Vorklinik-Clientel nicht mehr ohne weiteres Platz findet, in eine besondere Zwangslage. Das zweite Studienjahr Tiermedizin konnte unter grosser Mithilfe der Dozenten der Medizinischen und Veterinärmedizinischen Fakultät seit WS 1997/98 als eigenständiges, veterinär-spezifisches Jahr konzipiert werden. Für das erste Studienjahr gestaltet sich die Suche nach einem veterinär-spezifischen Konzept äusserst schwierig, weil Lehrinhalte aus dem PBL-Curriculum der Humanmedizin nicht

zwingend für die Tiermedizin übernommen werden können.

## PhD- und Spezialisierungsprogramm

In Bern laufen seit 1995 in verschiedenen Sparten PhD-Programme. Zurzeit sind es 9 Kurse mit insgesamt 16 Studierenden. Die ersten Abschlüsse, welche auch die ersten im deutschsprachigen Raum waren, konnten bereits im März 1997 mit grossem Erfolg gemacht werden. Bern und Zürich haben inzwischen auch gemeinsame Projekte kreiert.

## Akkreditierung / Zertifizierung

Die Qualitätsüberwachung von Dienstleistungs- und Referenzinstitutionen via Akkreditierung und Zertifizierung bekommt immer mehr Gewicht. Als erstes Institut unserer Fakultät konnte sich die Veterinär-Bakteriologie nach ISO 9001 akkreditieren und zertifizieren; weitere Institute sind in der Prüfungsphase.

## Staatsexamen / Fakultäts- und Pfizerpreis

Am 5. Dezember 1997 fand anlässlich der Abschlussfeier die Übergabe der Tierärztediplome an die Absolventinnen und Absolventen des Staatsexamens 1997 statt. Im Rahmen dieser Feier wurden auch der Fakultätspreis für die beste Dissertation an Dr. David Bolt und der Pfizer-Preis für die beste Dissertation mit Praxisbezug an Dr. Helena Denac verliehen.

## Philosophisch- historische Fakultät

Prof. Dr. Rainer C. Schwinges,  
Dekan

Die Fakultät stand durch Portfolio-Analyse, universitäre Verichtsplanung und Anpassungen an das neue Universitätsgesetz in besonderem Masse im Zeichen struktureller Veränderungen. Wichtigste Folgen sind u.a. die Verabschiedung eines neuen Musterstudienplanes für ein 3-Fach-Studium auf 10 Semester mit verbindlichen Prüfungsblöcken, die Einführung des European Credit Transfer Systems (ECTS) und die Revision des Prüfungsreglements (Inkrafttreten zum 1.9.1999), ferner die Einrichtung neuer Professuren für Islamwissenschaft und Ethnologie, die Möglichkeit zur Bildung von Departementen sowie der neugebildete Fakultätsausschuss, der Dekan und Vizedekan in der Leitung der Fakultät unterstützen soll. Trotz dieser Massnahmen bereitet die Platzknappheit in verschiedenen Fächern, insbesondere in Psychologie, aber auch in Ethnologie, Theater- und Geschichtswissenschaft der Fakultät noch immer grösste Sorgen.

Nach der Herbst-, Frühjahrs- und Sommer-Prüfungssession hielt die Fakultät jeweils ihre traditionelle Promotionsfeier ab. Insgesamt konnten nahezu 270 Kandidatinnen und Kandidaten Doktor- und Lizentiats-Diplome sowie Anerkennungen für ausgezeichnete Seminarleistungen entgegennehmen. Die Festreden hielt jeweils der Dekan zu Themen, die dem Anlass entsprachen: *Vom Doktorschmaus und anderen Examensfreuden in der Vormoderne – Von der Unzulänglichkeit des Lebens der Professoren – Ein sonderbarer Fall*

*weiblichen Bildungsdrangs in der vor-modernen Universität.*

Verschiedene Institute und Professuren organisierten auch in diesem Jahr internationale Konferenzen, Tagungen und Begegnungen. Aus Anlass des 200. Geburtstages von Jeremias Gotthelf fand vom 7. bis 10. Oktober 1997 die *Internationale Gotthelf-Tagung* im Haus der Universität statt. Unter Leitung von Prof. Walter Pape (Universität Köln), Prof. Hellmut Thomke und Dr. Silvia Serena Tschopp vom Institut für Germanistik trugen namhafte Gotthelf-Kenner einer breiten universitären und bernischen Öffentlichkeit ihre Forschungsergebnisse vor. Die Abteilung für mittelalterliche Geschichte des Historischen Instituts veranstaltete vom 26. bis 29. März 1998 in Schloss Münchenwiler ein Symposium zum Thema *Neubürger im späten Mittelalter. Migration und Austausch in der Städtelandschaft des Alten Reiches 1250–1550*. Zahlreiche Stadt- und Bürgerrechts-Fachleute des In- und Auslandes waren der Einladung von Prof. Rainer C. Schwinges und seiner Mitarbeiter gefolgt. Vom 25. bis 31. Mai 1998 organisierte die Italienische Botschaft in Zusammenarbeit mit dem Centro di Studi Italiani und dem Institut für Kunstgeschichte (Prof. Norberto Gramaccini) eine *Italienische Kulturwoche* mit verschiedenen Themen zu Literatur, Theater, Musik, Film und Schönen Künsten.

Bern war in diesem Jahr vom 1. bis 4. Juli 1998 der Schauplatz der *XV<sup>th</sup> Biennial Meetings of the International Society for the Study of Behavioral Development (ISSBD)*. Mehrere hundert Vortragende und Präsentatoren sowie zahlreiche Gäste aus aller Welt nahmen an diesem Weltkongress für Entwicklungspsychologie teil. Die Eröffnungsreden hielten Prof. Inge Bretherton (University of Wisconsin, Madison) zum Thema *Attachment and the co-*

*construction of social-affective reality* und Prof. Paul B. Baltes (Max Planck-Institut for Human Development and Education, Berlin) zum Thema *On the architecture of human development*. Den Kongress vorbereitet und geleitet haben Prof. August Flammer und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Institut für Psychologie.

Ein besonderes Ereignis während des Studienjahres war die Jahrhundertfeier des Instituts für englische Sprachen und Literaturen (Department of English). Das ganze Jahr über feierten die Mitglieder des Instituts, die Studierenden und Gäste das Gründungsereignis von 1898 mit zahlreichen *Events*, mit Lesungen und Vorträgen von Dichtern, Schriftstellern und Wissenschaftlern, mit «Centenary Party», Musik, Filmvorführungen, Kunstausstellungen und Theateraufführungen. Wissenschaftlicher Mittelpunkt war vom 16. bis 18. April 1998 die *18<sup>th</sup> Annual Conference* der internationalen *Poetics and Linguistics Association (PALA)*, die den Geburtstag zum Anlass genommen hatte, ihr Treffen mit über 70 Vortragenden in Bern zu veranstalten. Die Organisation lag in den Händen von Prof. Richard Watts.

Freuen konnte sich das Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen über seine neue Bleibe im Naturhistorischen Museum, Bernastrasse. In einer Feierstunde am 17. Oktober 1997 wurden in Gegenwart des Erziehungsdirektors, des Bürgergemeindepräsidenten, von Mitgliedern der Universitätsleitung und weiteren Vertretern der involvierten Institutionen die neuen Räumlichkeiten offiziell übergeben. Prof. Werner E. Stöckli dankte im Namen des Instituts allen Beteiligten sehr herzlich für die Aufnahme in den Neubau, die damit ein längjähriges «Barackenprovisorium» beendete.

## Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Horst Bunke, Dekan

### Aus der Arbeit der Fakultät

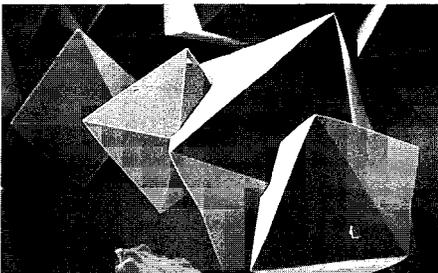
Zur Umsetzung der Rahmenbedingungen, die durch das neue Universitätsgesetz und das zugehörige Statut vorgegeben sind, wurde ein neues Fakultätsreglement verabschiedet. Es beinhaltet eine Reihe von Neuerungen. So beträgt z.B. die Amtszeit der Dekanin, des Dekans zukünftig zwei anstelle von einem Jahr, mit der Möglichkeit zur Wiederwahl. Der bisherige Fakultätsausschuss wird ersetzt durch den Fakultätsvorstand, dem die Dekanin oder der Dekan sowie zwei ordentliche Professorinnen bzw. Professoren angehören. Dem Fakultätsvorstand sind verschiedene Aufgaben und Kompetenzen permanent übertragen. Die ständigen Ausschüsse der Fakultät sind Planungsausschuss, Finanzausschuss und Studienausschuss.

In den Fächergruppen Biologie und Mathematik stehen in den kommenden Jahren verschiedene Professoren-Rücktritte bevor. Zur Untersuchung der Frage von möglichen Nachfolgen hatte die Fakultät bereits vor der gegenwärtigen Berichtsperiode Strukturkommissionen gewählt. Die Arbeit dieser Kommissionen, die sich aufgrund verschiedener Faktoren (Personalmittel, Studierendenzahlen u.a.) teilweise recht komplex gestaltet hatte, konnte abgeschlossen und entsprechende Anträge an die Erziehungsdirektion gestellt werden. Mögliche Interferenzen dieser Anträge mit den Ergebnissen der Portfolio-Analyse, die in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1998 durchgeführt wurde, bleiben noch abzuklären.

Die Promotionsfeier der Fakultät fand am 21. Januar im Grossen Casinosaal statt. An dieser Feier wurden die Diplome und Doktordiplome, die im Kalenderjahr 1997 erworben worden waren, sowie die Preise der fünf Fachbereiche und der Fakultätspreis verliehen. Prof. U. Würzler, Vizerektor der Universität und Ordinarius für Mathematik an der Fakultät, hielt eine Rede zum Thema «Übergänge».

### Die «Berner Chemie» hat die Weichen gestellt

Mit der Neubesetzung von drei Professuren – die vierte und vorläufig letzte Neubesetzung folgt nächstes Jahr – hat das De-



Synthetische Kristalle mit spezifischen magnetischen und optischen Eigenschaften

partement für Chemie und Biochemie seine Planung «Chemie 2000» nun umgesetzt. Die Departementsleitung verfolgte dabei konsequent den Weg, den sie sich mit der Definition von zwei Kernaufgaben für ihr Departement vorgegeben hatte. Das Ziel dieser Fokussierung der «Berner Chemie-Forschung» heisst, eine wissenschaftliche Kompetenz bei der Erforschung der chemischen Grundlagen neuartiger Materialien und bei der Erforschung der molekularen Grundlagen biologischer Prozesse zu erhalten und zu fördern.

Eine kurze Charakterisierung der Forschungsgebiete der drei neuen Professoren Ulrich Baumann, Silvio Decurtins und Jean-Louis Reymond soll dies veranschaulichen.

In der Arbeitsgruppe von Prof. S. Decurtins werden neue, supramolekulare Verbindungen synthetisiert und vorzugsweise kristallisiert. In der Folge werden deren magnetischen und photophysikalischen Eigenschaften erforscht und die Abhängigkeiten vom molekularen und kristallinen Aufbau aufgezeigt. Mit dieser aktuellen Thematik aus der Grundlagenforschung konnte sich die Gruppe dieses Jahr an zwei neuen, mehrjährigen europäischen Forschungsprogrammen beteiligen.

Mit der Erforschung der molekularen Grundlagen biologischer Prozesse befassen sich die Arbeitsgruppen der Prof. Baumann und Reymond. Prof. Baumann erforscht spezifisch den molekularen Erkennungsmechanismus von Eiweiss (Proteinen). Im Vordergrund steht dabei die Methode der Proteinkristallographie. Obwohl die Arbeit klar der Grundlagenforschung verpflichtet ist, können sich für eine praktische Anwendung neue Perspektiven ergeben: Man identifiziert zum Beispiel Proteine, die an bestimmten Krankheitsprozessen beteiligt sind, und versucht anschliessend, nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip der molekularen Erkennung, dieses Schloss durch einen künstlich hergestellten Schlüssel zu blockieren. Ein solches System wurde bereits in der Aidsforschung erfolgreich untersucht.

Ebenfalls nach alternativen Abwehrmöglichkeiten des körpereigenen Immunsystems sucht Prof. Reymond. Nach seinem Forschungsansatz wird dem Immunsystem ein Schlüssel angeboten, und dieses soll als Reaktion das passende Schloss liefern. Dieser Vorgang ist von Interesse, weil

ein Schlüssel mit synthetischen chemischen Methoden hergestellt werden kann, nicht aber das wesentlich kompliziertere Schloss. Aus neuen Schlüsseln resultieren, als «Geschenk» des Immunsystems, neue Schlösser, also Proteine, die sonst nicht herstellbar sind. In dieser Weise sollen künstliche Enzyme hergestellt werden. Diese Methode der «catalytic antibody technology» wurde vor zehn Jahren am Scripps Institut in den USA entdeckt. Auch hier kann ein praktisches Anwendungsg Gebiet bei der Herstellung von neuen Medikamentengruppen aufgezeigt werden.

Fazit: Die «Berner Chemie» konzentriert sich auf die Aufgabe, die chemischen Grundlagen für die Forschung im Bereich der Materialwissenschaften und der biologischen Prozesse bereitzustellen.

## Konferenz der Lehrerbildungs- institutionen (KL)

Prof. Dr. Hans Badertscher, Präsident

### Lehre

Die Änderung der Zulassungsverordnung der Universität ermöglichte bernischen Lehrkräften mit gestalterischem Grundauftrag, Lehrkräften für Hauswirtschaft und Lehrkräften für Handarbeiten im Herbst 1997 erstmals den Zugang zu Studien am Sekundarlehramt. Die Einführung des ECTS (European Credits Transfer System) bedingte die Überarbeitung aller Studienpläne.

Dank der Evaluation der Lehrveranstaltungen und Praktika lassen sich die Lehre und der Praktikumsbetrieb laufend verbessern. Ein Ergebnis ist beispielsweise, dass die Studierenden in der «Didaktischen Einführung» und in den «Problembezogenen Studien in Pädagogik» je nach Unterrichtserfahrung in verschiedenen Lerngruppen zusammengefasst werden.

Suite à des demandes récurrentes, la possibilité d'intégrer Religion/Ethique comme branche secondaire d'un brevet, prévue par l'Ordonnance régissant la formation au BES mais jamais réalisée jusqu'ici, a pu être concrétisée grâce à une collaboration entre les facultés de théologie des universités de Berne et de Fribourg ainsi qu'entre les institutions de formation du BES et du DES (l'équivalent fribourgeois du BES). Une collaboration analogue pourrait se développer à l'avenir dans le cadre de BENEFRI pour les branches Latin et Grec. La formation en Informatique a été profondément redéfinie durant cette année pour tenir compte de l'évolution des nouvelles technologies de l'information et de leur utilisation dans l'enseignement secondaire.

Die Zahl der Neuimmatrikulationen nahm im Herbst 1997 gesamthaft markant zu. Am Sekundarlehramt betrug die Zunahme gegenüber dem Mittel vorangehender Jahre rund 50%. Das Centre de Formation du brevet secondaire (BES) musste wegen begrenzter finanzieller Mittel den Zugang zum Musikstudium vom Bestehen eines Eignungstests abhängig machen.

### Tagungen, Dienstleistungen, Forschung und Entwicklung

Die AHL unterstützt mit dem Kompetenzzentrum «web» (Weiterbildung – Entwicklung – Beratung. Leitung Prof.

R. Hadorn) Lehrkräfte und Schulen der Sekundarstufe II. Die wichtigsten Tätigkeiten im Berichtsjahr:

- Kurs für Praktikumslehrkräfte, 25 Teilnehmende (Leitung: Prof. Urs Küffer, Dr. Theresa Gautschi u.a.)
- Impulstagung «Wandel der Geschlechterrollen in der Schule», 108 Teilnehmende (Organisation: Prof. Peter Labudde, Monique Walter)
- Einführung in das Internet für Lehrerinnen und Lehrer, 35 Teilnehmende (Leitung: Sylvia Nadig, Rosario Carcò)
- Umsetzung des Maturitätsanerkennungs-Reglementes im Kanton Aargau, Beratung der Projektleitung (Prof. Peter Bonati)

Über Publikationen, Kurse, Vorträge und den Stand der Projekte orientiert das Internet (<http://www.kl.unibe.ch/kl/ahl/forsch/forsch.htm>).

Les contacts avec le personnel enseignant secondaire francophone du Canton, mais aussi parfois du Jura, ont été développés. Diverses manifestations ont ainsi émaillé l'année: exposition (utilisation de l'ordinateur en Education artistique), rencontres, forums, ouverture des laboratoires de biologie, cours de perfectionnement. L'élaboration de supports d'enseignement est en cours et prolonge ces activités en EA, en Biologie et en Géographie. Une collaboration avec le SLA dans le cadre du projet «Lernpark» permet la continuation d'un projet en mathématiques. Une enquête menée au sein du BES a donné lieu à une publication diffusée en Suisse romande. Elle visait à analyser la répartition entre formation purement académique, formation dans les disciplines orientée vers l'enseignement et formation didactique. Il s'agit d'un élément de réflexion important pour la mise sur pieds des nouvelles structures de formation. Le site Internet du BES,

nouvellement créé, permet de consulter cette étude.

Die Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik des Sekundarlehrantes organisierte im Herbst 1997 mit finanzieller Unterstützung der ETH ein internationales Kolloquium zur «Zukunft der Schulpädagogik in der Schweiz»; im Herbst 1998 folgt ein weiteres Kolloquium zur «Fachdidaktik als Wissenschaft und Forschungsfeld».

## Nachdiplomstudium

Im Frühjahr 1997 wurde das Nachdiplomstudium in Fachdidaktik eröffnet. Im ersten Durchgang bietet die KL in Zusammenarbeit mit den beiden Philosophischen Fakultäten Nachdiplomstudiengänge in den Didaktiken Deutsch, Mathematik und Naturwissenschaften an. In einem zweiten Durchgang sind fachdidaktische Nachdiplomstudiengänge in Kunst und Gestaltung, Fremdsprachen, Geschichte, Turnen/Sport geplant ([www.fachdidaktik.ch](http://www.fachdidaktik.ch)).

## Personelles

*Kommission für das Höhere Lehramt (KHL, Präsident Dr. Urs Höner):* Die KHL besetzt einen dritten Lehrauftrag für Didaktische Einführung sowie die Fächerübergreifende Didaktik Philosophie – Pädagogik – Psychologie und begleitet die Verhandlungen, welche die AHL mit der Erziehungsdirektion über die Gesamtkonzeption der Lehrerinnen- und Lehrerbildung führt.

## Perspektiven

Gemäss dem Statut der Universität vom 17. Dezember 1997 gehört das Institut für

Sport und Sportwissenschaft (ISSW) neu der Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten an. Der Wechsel erfolgte auf den 1. September 1998. Zur Sicherung eines reibungslosen Überganges bleibt das Institut vorläufig weiterhin auch in der Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen vertreten.

### **Centre de formation du brevet secondaire (BES)**

Le BES a participé aux travaux de la HEP-BEJUNE (Haute école pédagogique de Berne, Jura et Neuchâtel), déléguant des membres dans les divers groupes de travail et participant au mois de mai à la première grande rencontre HEP-BEJUNE. Il a organisé, avec ses partenaires bernois, une rencontre d'information en octobre et deux journées de travail en novembre sur le thème de la formation du personnel enseignant. Il a œuvré à la rédaction du rapport et des thèses qui s'y sont dégagées et s'est fortement engagé dans la planification du site bernois de la future HEP.

L'avenir reste toutefois extrêmement préoccupant. Alors qu'il paraît acquis que le BES fermera ses portes au moment de l'ouverture de la HEP, le souci quant à l'avenir du personnel reste très aigu tant les structures prévues semblent laisser peu de place à une réinsertion, même partielle, des personnes concernées.

## **Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten (KGE)**

Prof. Dr. Ruth Kaufmann-Hayoz,  
Präsidentin

Wissenschaftliches Wissen und darauf basierende technologische Entwicklungen prägen die Gesellschaft der Moderne. Von Wissenschaft und Universität wird heute zunehmend erwartet, dass sie zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen, die an Fachgrenzen nicht haltmachen. Die Universität Bern hat auf diese Herausforderung institutionell mit der Schaffung von besonderen Institutionen für fächerübergreifende Lehre und Forschung reagiert (wobei selbstverständlich auch an den fakultären Instituten interdisziplinäre Lehre und Forschung betrieben wird). Das neue Universitätsrecht enthält als Kernaufgabe der Universität die Förderung fächerübergreifender Forschung und Lehre in der Erstausbildung und der Weiterbildung und die Reflexion der Voraussetzungen und Wirkungen wissenschaftlicher Tätigkeit. Die Institutionen, die auf gesamtuniversitärer Ebene in besonderer Weise zur Erfüllung dieser Aufgabe beitragen, werden mit dem revidierten Universitätsgesetz aufgewertet und strukturell besser in die universitäre Struktur integriert; mit Inkrafttreten des Universitätsstatuts am 1. März 1998 sind sie neu in der «Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten» (KGE) zusammengeschlossen.

Die KGE fasst acht Organisationseinheiten zusammen, die nicht einer Fakultät angegliedert sind. Der KGE gehören an:

- die Direktorinnen und Direktoren der wissenschaftlich tätigen gesamtuniversitären Einheiten:

- Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ)
- Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB)
- Institut für Sport und Sportwissenschaft (ISSW)

Diese Einheiten werden von einer Professorin oder einem Professor geleitet und sind den fakultären Instituten gleichgestellt

- die Präsidentinnen und Präsidenten der Kommissionen, denen diese Einheiten zugeordnet sind:
  - Forum für Allgemeine Ökologie (Forum)
  - Weiterbildungskommission (WBK)
  - Kommission für Sport und Sportwissenschaft (KSSW)

Diese Kommissionen und ihre Vorsitzenden sind Organe der Universität

- die Präsidentinnen und Präsidenten der Akademischen Kommission und des Collegium generale.

Die KGE ist für alle Angelegenheiten zuständig, welche die in ihr zusammengeschlossenen Einheiten gesamthaft betreffen. Dazu gehören zum Beispiel die Mitwirkung an der universitären Planung und die Beteiligung an Vernehmlassungsverfahren. Die KGE ist mit Sitz und Stimme im Senat vertreten, und sie entsendet Delegierte in die wichtigen Kommissionen der Universität.

Die Konferenz hat sich im Sommersemester 1998 konstituiert und ihre Arbeit aufgenommen. Sie hat begonnen, sich als «neue Spielerin» auf gesamtuniversitärer Ebene einzubringen, z.B. bei der Vergabe der Mittel aus dem Universitätspool, und sie ist daran, sich eine Geschäftsordnung zu geben, welche die Aufgabenteilung und Zusammenarbeit zwischen den in der KGE zusammengefassten Einheiten regelt und die Schnittstellen gegen aussen definiert.

## Akademische Kommission

Prof. Dr. Alfred H. Geering, Präsident

### Allgemeine Entwicklungen

Zwei langjährige Mitglieder sind im Verlauf des Berichtsjahres zurückgetreten: Prof. Dr. Walter Kälin (RWW) und Frau Ständerätin Christine Beerli. Neu wird Prof. Dr. Andreas Kley (RWW) in der Kommission mitarbeiten. Der Sitz von Frau Beerli ist zurzeit vakant.

Die Akademische Kommission wurde zur kleinen Kommission erklärt, d.h. dass die Anzahl ihrer universitären Mitglieder mittelfristig zugunsten von universitätsexternen Mitgliedern verkleinert wird. Eine paritätische Zusammensetzung aus Vertretern der Universität und breiten Öffentlichkeit entspricht den Leitideen der Kommission.

Inzwischen hat die Kommission ihre Standortbestimmung abgeschlossen. Ein knappes Leitbild für die künftige Arbeit der Kommission stehen neben einer kritischen Bilanz gelungener oder weniger glücklicher Projektarbeit. Auch bescheidene Zukunftsvisionen wie die verbesserte Zusammenarbeit mit anderen interdisziplinären Organisationen, das Nutzen von Synergien bis hin zu denkbaren Fusionen oder eine verbesserte Präsenz in Universität und Öffentlichkeit werden zur Diskussion gestellt. Die Ergebnisse wurden in Form eines Strukturberichtes an die Universitätsleitung weitergeleitet.

Seit Februar 1998 gehört die Akademische Kommission der Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten an.

## Projektarbeit

Die drei ordentlichen Sitzungen waren wiederum schwergewichtig der kritischen Begleitung der laufenden Projekte gewidmet.

### «Universität am Scheideweg»

Wohin geht die Universität in naher Zukunft? Welchen Auftrag wird sie in Lehre und Forschung künftig zu erfüllen haben? Wie kann sie sich im Zuge der Globalisierung der Forschung neu positionieren? Antworten und Lösungsansätze wurden unter der Leitung von Prof. P. Rusterholz zusammengetragen und für die Publikation der Projektergebnisse vorbereitet. Der Symposiumsband wird diesen Sommer unter dem Titel «Universität am Scheideweg. Herausforderungen, Probleme, Strategien» im vdf-Hochschulverlag Zürich erscheinen.

### «Jugend und Umwelt»

(Leitung Prof. R. Kaufmann)

Das Spannungsfeld zwischen Umweltbewusstsein und Konsumorientierung von Kindern und Jugendlichen wurde in verschiedenen Veranstaltungen – geschlossene Tagung, öffentliche Vortragsreihe, Seminar für Studierende – ausgeleuchtet. Als Besonderheit ist die sehr erfolgreiche direkte Beteiligung von Jugendlichen an der aktuellen Diskussion hervorzuheben. Die Ergebnisse des interdisziplinären Dialogs wurden analysiert, gebündelt und für die Publikation vorbereitet. Ein Katalog von Forderungen an Erziehende, Bildungsinstitutionen und Politiker bietet Hand für neue Wege im Umgang mit Konsum, Werbung, politischer Partizipation von Jugendlichen im speziellen schweizerischen Kontext. Der Symposiumsband

wird voraussichtlich Ende Jahr im vdf-Verlag erscheinen.

### «Absturz im freien Fall oder Anlauf zu neuen Höhenflügen»

Im Vordergrund des von Prof. H. Mey geleiteten Projektes steht das Benennen von Mechanismen für in jüngster Zeit gehäuft auftretende Führungsdefizite in Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Zurzeit werden Fallbeispiele diskutiert, um aus der Analyse spezifischer Fehlleistungen auf allgemeingültige Grundstrukturen schliessen zu können. Eine Tagung im Januar 1999 und ein Workshop für Studierende ist in Vorbereitung mit dem Ziel, konkrete Anforderungen an die Ausbildung zukünftiger Eliten und damit Entscheidungsträger zu formulieren und mögliche Beiträge der Universität zu diskutieren.

### «Forum Wissenschaftsethik»

Die beiden im vergangenen Jahr von den Proff. W. Lienemann und W. Kälin definierten Schwerpunkte: a) die kontroverse und kritische Reflexion ethischer Grundlagenfragen und b) die Entwicklung einer methodisch transparenten ethischen Urteilsbildung sind nur in einem langfristig angelegten Diskussionsforum der gesamten Universität zu reflektieren. (Hintergründe und Konzept dieses Forums wurden im Unipress-Heft Nr. 97, Juni 1998, skizziert.) Aus diesem Grund hat sich die Akademische Kommission aus der direkten Betreuung zurückgezogen, wird aber den Aufbau und die Arbeit des Forums weiterhin ideell begleiten und soweit als möglich im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten unterstützen.

«*Innovationsräume – Wissen und Raumentwicklung in Geschichte und Gegenwart Europas*»

Modernisierung, Innovation, Kreativität sind Leitmotive unserer modernen Gesellschaft, die die Entwicklungen in Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft massgebend bestimmen. Das im Juni 1998 lancierte Projekt unter der Leitung von Prof. R.C. Schwinges hat sich zum Ziel gesetzt, im interdisziplinären Dialog die Wechselwirkungen von Wissenschaft, Gewerbe und Industrie, Verkehr und Verwaltung zu analysieren und spezifische Bedingungen für die Förderung von Innovationen und das Entstehen von Führungslandschaften zusammenzutragen.

### Dank

Die Stiftung «Universität und Gesellschaft» hat mit ihren namhaften Beiträgen auch dieses Jahr unsere Arbeit grosszügig unterstützt. Von Seiten der Universität Bern wurden uns wiederum die notwendigen Stellenpunkte für die Projektassistenten zur Verfügung gestellt. Beiden Institutionen möchten wir an dieser Stelle für die finanzielle Unterstützung, welche die Verwirklichung unserer Ideen erst möglich macht, herzlich danken.

## Collegium generale

Prof. Dr. Peter Rusterholz, Präsident

### Veranstaltungen

Die *kulturhistorischen Vorlesungen* «Traditionen der Republik – Wege zur Demokratie» wurden von 7 Dozenten der Universität Bern und von 4 auswärtigen Dozenten gehalten und fanden ein zahlreiches Publikum. Der im 1. Quartal des Wintersemesters durchgeführte Zyklus der *Dichterlesungen* wurde diesmal ausschliesslich von Frauen bestritten. Autorinnen aus Deutschland (Ruth Rehmann, Brigitte Kronauer), aus Österreich (Rosa Pock) und aus der Schweiz (Laure Wyss, Eleonore Frey) lasen aus ihren Texten, eingeführt von Dr. Elsbeth Pulver und dem Berichterstatter. Das *interdisziplinäre Kontaktseminar* «Area Studies an der Universität Bern» wurde vom wissenschaftlichen Sekretär des Collegiums, Prof. Rupert Moser, konzipiert. Es wurden transdisziplinäre Studien aus den Gebieten der Geographie, der Islamwissenschaft, der Ethnologie und der Afrikanistik vorgestellt. Es ist gelungen, dafür ein interdisziplinär interessiertes Publikum in- und ausserhalb der Universität zu gewinnen.

Im Sommersemester wurde eine von den Ethnologen R. Wicker und R. Moser organisierte *Ringvorlesung*, «Die Bedeutung des Ethnischen im Zeitalter der Globalisierung», angeboten. Sie interessierte eine grosse Zahl von Hörerinnen und Hörern. Im Anschluss an diese Vorlesungsreihe wurde eine von den Initianten betreute Lehrveranstaltung durchgeführt.

Die am 15./16. Mai durchgeführte Tagung des Collegium generale im *Schloss Münchenwiler* galt dem brennend aktuellen Thema: «Von der Arbeitsgesellschaft zur

Teilzeitgesellschaft». Christian Pfister (Bern) gab einen historischen Überblick über die ökonomischen und technologischen Veränderungen, Robert Lévy (Lausanne) orientierte aus soziologischer Sicht über die Wandlungen der Gesellschaft, die der Übergang von der Arbeits- zur Teilzeitgesellschaft bewirkt. Vertreter der Wirtschaft, der philosophischen und theologischen Ethik und der Betriebspsychologie beurteilten Chancen und Gefahren dieser Entwicklung. Für das brisante und zentrale Thema Teilzeit und Vollzeit in gesellschaftspolitischer Sicht konnten wir in Herrn Beat Kappeler einen Referenten gewinnen, der gewerkschaftliche und politische Erfahrung mit unternehmerisch-innovativem Denken zu verbinden wusste. Die leidenschaftlich, aber differenziert geführten Diskussionen werden allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben.

## Publikationen

In diesem Jahr sind je ein Band der Berner Universitätsschriften und der Kulturhistorischen Vorlesungen des Collegium generale erschienen:

- Karl Ludwig Kunz und Rupert Moser (Hg.): *Innere Sicherheit und Lebensängste*, Berner Universitätsschriften Bd. 42. Bern: Haupt, 1997.
- Peter Rusterholz und Rupert Moser (Hg.): *Zeit: Zeitverständnis in Wissenschaft und Lebenswelt*. Universität Bern. Kulturhistorische Vorlesungen, Band 26. Bern 1997.

## Forum für Allgemeine Ökologie

Prof. Dr. Paul Messerli, Präsident

Seit mehreren Jahren wird in Wissenschaft und Öffentlichkeit diskutiert, ob in der Schweiz eine *Ökologische Steuerreform* eingeleitet werden soll. Das Forum hat deshalb am 5. Juni 1998 gemeinsam mit mehreren kantonalbernerischen Direktionen eine nationale Tagung zu diesem Thema durchgeführt. Die Gelegenheit, sich auf den neuesten Stand der Diskussion in Wissenschaft und Praxis zu bringen, wurde von über 200 Interessierten aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft genutzt. Ebenfalls erfreulich war das Echo in den Medien. Die Referate sind im Verlag Rüegger erschienen (Meier R., Messerli P., Stephan G. (Hg.) 1998: *Ökologische Steuerreform für die Schweiz*).

## Forschung und Lehre

Die Forschung an der IKAÖ zeichnet sich durch ihre inter- und transdisziplinäre Ausrichtung aus. Sie reicht von grundlagenwissenschaftlicher bis zu angewandter und umsetzungsorientierter Forschung («orientierte Forschung»). An der IKAÖ laufen Projekte z.B. zu Umwelt und Verkehr, Biomarker, Interdisziplinarität sowie Regional- und Landschaftsentwicklung. Im Zentrum steht das Forschungsthema der Professorin für Allgemeine Ökologie: *Umweltverantwortliches Handeln*. Die IKAÖ engagiert sich besonders auch im Forschungsmanagement.

*SPPU*: Das Integrierte Projekt «Strategien und Instrumente für eine nachhaltige Ent-

wicklung» des SPP Umwelt des Nationalfonds bildet eine der Hauptaktivitäten zum umweltverantwortlichen Handeln: Zum einen wird eines der 8 Teilprojekte dieses Forschungsverbundes an der IKAÖ selbst durchgeführt, zum andern gehören das Management des Verbundes und die Moderation der Syntheseaktivitäten zu den Aufgaben der IKAÖ.

*Jugend und Umwelt:* Das Symposium im September 1997 fand ein gutes Echo vor allem auch in der Praxis. Im Rahmen dieses Projekts der akademischen Kommission wurden im WS 1997/98 eine Vortragsreihe des Forums und ein inter fakultäres Seminar der IKAÖ angeboten. Die Publikation zum Projekt soll noch diesen Herbst vorliegen.

In der *Weiterbildung* bietet die IKAÖ zusammen mit der Universität Fribourg und weiteren Hochschulen weiterhin ein berufsbegleitendes Programm an. Das Angebot umfasste im Berichtsjahr Kurse zu den Themenbereichen Umweltrecht, Grundlagen umweltverantwortlichen Handelns, Nachhaltige Entwicklung, Umweltökonomie und Kommunikation, Risiko.

Im Rahmen von gemeinsamen *Lehraufträgen* führten Oberassistenten der IKAÖ Veranstaltungen zusammen mit der Biologie und der Geographie/Soziologie durch (Dr. P. Holm: Bioindikatoren; Dr. M. Flury: Regionales Ressourcenmanagement). Ein externer Lehrauftrag wurde an PD M. Jakob vergeben (Umweltsemiotik). Etabliert haben sich die Lehraufträge gemeinsam mit der Koordinationsstelle Mensch–Gesellschaft–Umwelt Basel (MGU): Die Veranstaltungen werden zur Hälfte in Basel, zur Hälfte in Bern durchgeführt und können von den Studierenden in der Allgemeinen Ökologie wie in einigen fakultären Studiengängen angerechnet werden. Für das WS konnte Ass. Prof. St. Schaltegger gewonnen wer-

den (Umweltmanagement), für das SS Dr. J. Heeb (Systemdynamik).

Aus den Projektarbeiten der Studierenden sind 1997/98 nebst Artikeln in Fachzeitschriften mehrere Publikationen in der stud. Reihe der IKAÖ entstanden. Für einen *Studiengang in Allgemeiner Ökologie* sind über 300 Studierende eingeschrieben. Der Basiskurs verzeichnete gegenüber dem Vorjahr einen weiteren Zuwachs (um 20%); der Senat hat deshalb erneut Mittel auf Zeit zur Verfügung gestellt, um der grösseren Zahl Studienanfänger/-innen gerecht werden zu können. 19 Studierende aus 3 Fakultäten haben den Studiengang abgeschlossen:

Hauptfach	Grosser Studiengang (Anzahl Zertifikate)	Kleiner Studiengang (Anzahl Zertifikate)
Arbeits- und Organisationspsychologie		1
Betriebswirtschaft	1	
Ethnologie		2
Geographie	4	2
Pädagogik		1
Philosophie		1
Physik	1	
Soziologie		1
Volkswirtschaft	2	3
<b>Total</b>	<b>8</b>	<b>11</b>

## Weitere Aktivitäten

In Zusammenarbeit mit dem BUWAL hat die IKAÖ im Januar 1998 eine Veranstaltung mit Dr. M. El Ashri, Chief Executive Officer der Global Environment Facility von Weltbank, UNDP und UNEP durchgeführt.

Mit dem neuen Universitätsrecht gehen neue Kompetenzen und Pflichten einher,

die im Berichtsjahr zu zusätzlichem Aufwand geführt haben. Sofern der Senat die Schaffung einer sog. «Titelergänzung» beschliesst, ist das Forum gemäss Universitätsstatut ermächtigt, eine solche Ergänzung zu einem fakultären Titel zu verleihen. Die Arbeitsgruppe «Nachwuchsförderung» der IEAÖ und das Forum haben die Arbeiten für ein Ausbildungsprogramm in Allgemeiner Ökologie auf Promotionsstufe entsprechend intensiviert. Die Abstimmung mit den Vorhaben anderer Universitäten und eine Vernehmlassung bei den Fakultäten werden noch diesen Winter durchgeführt. Das Programm soll stehen, wenn Bewerbungen um allfällige Sondermittel des Bundes zur Finanzierung von Doktoratsstudien eingeleitet werden können.

## **Kommission (WBK) und Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB)**

Prof. Dr. Walter Kälin, Präsident  
Prof. Dr. Karl Weber, Direktor

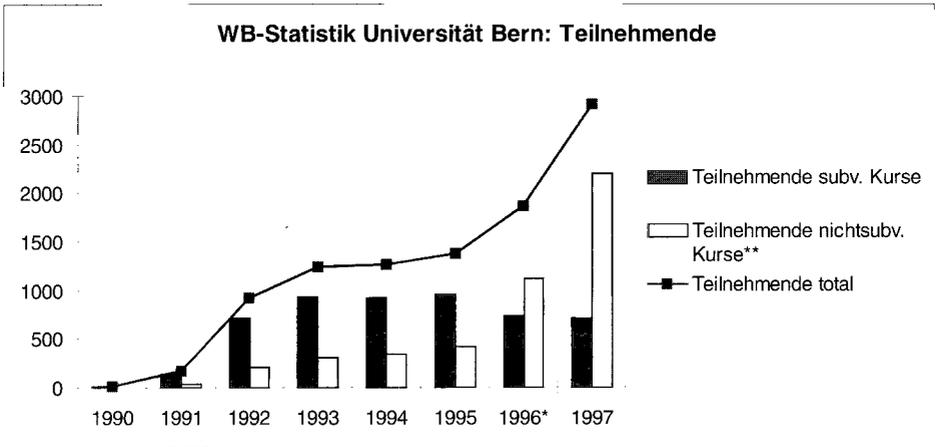
Die WBK hat in der Berichtsperiode in zwei Sitzungen unter anderem das Weiterbildungsreglement revidiert, Standards für Nachdiplomstudiengänge und Zertifikatskurse diskutiert, die Studienreglemente «NDS Kirche im Straf- und Massnahmenvollzug» und «Zertifikatskurse Investitions- und Industriegütermarketing und Dienstleistungsmarketing» genehmigt und sich mit der personellen und finanziellen Lage der KWB nach 1999 befasst.

Der neue Präsident der WBK, Prof. W. Kälin, hat sein Amt mit einem Besuch bei den Fakultäten, der KL und der KGE angetreten. Bei diesen Gesprächen standen die aktuelle Situation der Weiterbildung an der Universität, der Stand und die Probleme der Weiterbildungsprojekte in den Fakultäten, die Zusammenarbeit zwischen Weiterbildungsprojekten, WBK und KWB sowie Finanzierungsfragen im Mittelpunkt. Einen zusammenfassenden Bericht darüber hat die WBK diskutiert und mit Anträgen zuhanden der Universitätsleitung verabschiedet.

Im Wintersemester hat sich die Konferenz der Gesamtuniversitären Einheiten (KGE) formiert. Die IEWB ist Mitglied dieser Konferenz. Damit ist die Integration der IEWB in die universitären Strukturen gemäss Universitätsstatut vollzogen.

Zentral für die KWB war die Betreuung und Begleitung der Weiterbildungskurse und -studiengänge. Insgesamt konnten 131 Module mit 4914 Kursstunden und 2917 Teilnehmenden (38 % Frauen) realisiert werden (Kalenderjahr 1997, inkl. Veranstaltungen, die unabhängig von der KWB organisiert wurden). Wiederum konnten neue Programme entwickelt werden: Dienstleistungsmarketing, Kunst & Beruf, Selbständigkeit als Chance sowie einige kürzere Kurse.

In der Forschung hat die KWB folgende Projekte abgeschlossen bzw. gestartet: In Zusammenarbeit mit der Universität Lausanne wurde die Evaluationspraxis in der Lehre an den schweizerischen Hochschulen untersucht. Im Auftrag des BBW hat die KWB die Wirksamkeit universitärer Weiterbildungsveranstaltungen aus der Perspektive der Teilnehmenden untersucht. Ausserdem hat sie im Rahmen des SPP «Demain la Suisse» die erstmalige Durchführung der Sommeruniversität evaluiert. Im Auftrag des BBT evaluiert die



\* = 1996 wurden erstmals auch Kurse aufgenommen, die unabhängig von der KWB angeboten wurden (weiterbildende Vorlesungsreihen sind nicht erfasst)

\*\* = ohne Bundessubventionen, zum grossen Teil mit Unterstützung der KWB

KWB den Lehrstellenbeschluss des Bundes. Schliesslich erarbeitet sie Grundlagen für die Modularisierung im Berufsbildungswesen. Drei Arbeitsberichte wurden publiziert.

Die externe Beratungstätigkeit konnte verstärkt werden. Sie gestattet den Aufbau und die Weitergabe eines relevanten weiterbildungsspezifischen Wissens und Könnens. Im Auftrag des BAG ist die KWB an Konzeptentwicklung, Planung und Management der Weiterbildung von Drogenfachleuten verantwortlich beteiligt.

Das Sekretariat der hochschuldidaktischen Kommission, das von der KWB betreut wird, stellte für die Hochschulangehörigen 17 Kurse bereit.

## Institut und Kommission für Sport und Sportwissenschaft

Prof. Dr. Hans Hoppeler, Präsident  
Prof. Dr. Kurt Egger, Direktor

Das Studienjahr 1997/98 wird als ein Jahr der Planung in die Annalen des ISSW eingehen. Der Ausgangspunkt der weitreichenden Reformen liegt in der Inkraftsetzung des neuen Universitätsgesetzes und in den veränderten Rahmenbedingungen für das eidgenössische Diplomstudium «Sport».

Mit der Inkraftsetzung des neuen Universitätsgesetzes und der anschliessenden Ausdifferenzierung der Rechtsgrundlagen im *Universitätsstatut* verändert sich die institutionelle Verankerung des ISSW. An Stel-

le der bisherigen Einbettung in der *Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen (KL)* wechselt das ISSW in die *Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten (KGE)*. Selbstverständlich werden auch mit der Überführung der Lehrerbildungsinstitute in das Lehrerinnen- und Lehrerbildungsgesetz (LLBG) die engen Kontakte des ISSW zur LehrerInnenbildung aufrechterhalten. Mit der Einbindung des ISSW in die Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten ergibt sich die Notwendigkeit zur Reorganisation des Sportstudiums. Im Zentrum steht diesbezüglich die Anerkennung des Faches «Sportwissenschaft» als fakultäres Lizentiatsnebenfach. Im ISSW-Leitbild ist diese Neuorientierung bereits 1994 mit dem Anliegen der universitären Integration der sportwissenschaftlichen Lehre und Forschung umschrieben worden.

Parallel zu den universitätsinternen Studienreformen engagiert sich das ISSW auch am Aufbau eines gesamtschweizerischen Netzwerks von sich ergänzenden Kompetenzzentren für die sportwissenschaftliche Lehre und Forschung. Dieses Netzwerk ist das Ergebnis eines national breit abgestützten Massnahmenpapiers für die SportlehrerInnenausbildung.

Selbstverständlich ist im Berichtsjahr am ISSW nicht nur geplant, sondern auch inhaltlich gearbeitet worden: Im attraktiven und bestens besuchten Universitätssport (Abteilungsleiter Fritz Holzner), in der Lehr- und Forschungsabteilung (Abteilungsleiterin Margrit Bischof) und in der Institutsverwaltung (Leitung Michael Geissbühler), welche stets um optimale Arbeitsbedingungen am ISSW bemüht ist.

## Finanzkommission

Prof. Dr. Alfred H. Geering, Präsident

Die Finanzkommission trat im Berichtsjahr zu zwei Sitzungen zusammen.

Die Betriebs- und Extrakredite für das Jahr 1998 konnten nominell praktisch unverändert zugeteilt werden. Neu wurden die Kredite für Exkursionen und für die Wäscheversorgung in die Betriebskredite integriert. Die Exkursionskredite waren vom Regierungsrat als Folge des Massnahmenpakets zur Haushaltsanierung gestrichen worden. Die Universitätsleitung beschloss aber, diesen Kredit intern umzulagern, weil Exkursionen in verschiedenen Fachgebieten ein unverzichtbares Unterrichtsmittel sind, wenn die Ausbildungsziele erreicht werden sollen. Die Reserve für Berufungskredite musste dafür um Fr. 150 000.– gekürzt werden.

Sowohl die Medizinische als auch die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät mussten bekanntgeben, dass die Mittel, die bisher aus Einnahmen privatärztlicher bzw. privatgutachterlicher Tätigkeit der Forschung zugeflossen waren, ganz massiv zurückgegangen seien. Um so schmerzhafter war die Kürzung der Extrakredite per 1.1.1997 um 20% spürbar. Hier zeichnet sich zudem für 1999 ein erneuter Rückgang um 1/2 Mio. Franken ab. Bei den Betriebskrediten hingegen können die Fakultäten und die gesamtuniversitären Einheiten provisorisch mit den gleichen Richtwerten wie 1998 rechnen.

Obwohl durch vermehrte Zusammenarbeit einzelner Fachbereiche Mehrfachnutzungen von Geräten ermöglicht worden sind, zehrt die seit Jahren anhaltende Plafonierungsweisung des Kantons an der Substanz der universitären Gerätschaften. Es werden Stimmen laut, die von einer

drohenden Qualitätsminderung in Unterricht und Forschung sprechen. Fest steht, dass die Universität Bern bei weiteren Kreditkürzungen im Wettbewerb mit den anderen Hochschulen nicht mehr konkurrenzfähig sein wird.

## Planungskommission

Prof. Dr. Urs Würigler, Präsident

Das Berichtsjahr war geprägt durch verschiedene, zum Teil parallel laufende Planungsgeschäfte. Im Zentrum der Arbeit der Planungskommission standen dabei die Mehrjahresplanung 2000–03 (gemäss Vorgaben der Schweizerischen Hochschulkonferenz) und die universitätsinterne Verzehrsplanung 1999–2002, welche das Ziel verfolgt, bis ins Jahr 2002 durch Umverteilungsmassnahmen insgesamt 3000 Stellenpunkte in einen zentralen Pool überzuführen, welche dann durch Senatsbeschluss gezielt zur Unterstützung platzknapper Fächer und zur Förderung innovativer Projekte eingesetzt werden können. Beide Geschäfte konnten abgeschlossen werden. In der zweiten Hälfte des Berichtsjahres hat die Kommission mit der Analyse der Probleme begonnen, welche im Zusammenhang mit den Studierendenprognosen 2001/02 auf die Universität zukommen werden.

Als Folge der Verkürzung der Gymnasialausbildung kommt es im Kanton Bern im Jahr 2001 zu einem doppelten Maturajahrgang. Zu den etwa 1800 StudienanfängerInnen eines Normaljahrganges werden zusätzlich rund 1000 StudienanfängerInnen erwartet. Ab 2002 wird zudem der erste Jahrgang der in Maturitätsschulen

umgewandelten Seminarinen abschliessen. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen wird die Universität Bern im Jahr 2001 sowie in den Folgejahren mit einer kaum mehr zu bewältigenden Zahl von Studierenden konfrontiert sein. Die Erziehungsdirektion hat deshalb die Universität Anfang 1998 beauftragt, Abklärungen betreffend der zu erwartenden Zahl der Studierenden sowie der zu ergreifenden Massnahmen zur Sicherstellung der Ausbildungsqualität vorzunehmen. Ein entsprechender Bericht soll bis Ende 1998 vorliegen.

Angesichts der generellen Entwicklungsunsicherheit und des raschen Wandels der Schweizerischen Hochschullandschaft basiert bereits die laufende Planungsperiode 1996–99 auf den Prämissen, dass mittel- bis langfristig angelegte Perspektiven der Forschungs- und Bildungspolitik regelmässig überprüft und damit den wechselnden Verhältnissen angepasst werden müssen. Ausserdem ist die Aufgabenteilung und Koordination innerhalb der «Hochschule Schweiz» weiter voranzutreiben.

Unter dem neuen Universitätsgesetz kommt der Planungskommission als ständige Fachkommission der Universitätsleitung eine wichtige Funktion zu. Gestützt auf eine Leistungsvereinbarung zwischen der Erziehungsdirektion und der Universität wird eine universitätsinterne Mehrjahresplanung durchzuführen sein. Diese soll zugleich als Grundlage für die gesamtschweizerische Planung zuhanden der Schweizerischen Hochschulkonferenz dienen. Zudem hat sich die Planungskommission neu auch mit Geschäften der Bauplanung zu befassen. Entsprechende Vorarbeiten für ein neues Kommissionsreglement wurden in Angriff genommen.

## **Kommission für Berichterstattung und Evaluation**

Prof. Dr. Urs Würzler, Präsident

Das neue Universitätsgesetz und das auf den 31. März 1998 in Kraft getretene Universitätsstatut sehen die Qualitätsüberprüfung von Lehre, Forschung und Dienstleistung an der Universität Bern verbindlich vor. Verantwortlich für die Entwicklung und Auswahl der Evaluationsmethoden, für die Begleitung und Auswertung der Evaluationen sowie für die Durchführung von Evaluationen auf gesamtuniversitärer Ebene ist dabei die Universitätsleitung. Ihr steht die Kommission für Berichterstattung und Evaluation (eine ständige gesamtuniversitäre Kommission) als beratendes Organ zur Seite. Diese Kommission wurde im Sommersemester 1998 vom Senat gewählt und wird ihre Arbeit zu Beginn des Wintersemesters 1998/99 aufnehmen. Auf den 1. September 1998 hat die Universitätsleitung zudem eine neue Stabsstelle für Qualitätssicherung geschaffen. Für die Durchführung der Evaluationen auf ihrer Ebene sind die Fakultäten und andere, diesen entsprechende Organisationseinheiten, zuständig. Grundlage für die Evaluation werden die Leistungsvereinbarung zwischen Regierungsrat und Universität sowie die Leistungsaufträge der Institute, Kliniken und anderen Organisationseinheiten bilden. An der Ausformulierung der Leistungsaufträge wird zurzeit intensiv gearbeitet, sie sollen insbesondere die Aufgabenbereiche der Institute und Kliniken in Lehre, Forschung und Dienstleistung klar definieren und die zur Erfüllung dieser Aufgaben zur Verfügung stehenden Mittel festhalten.

Diese Leistungsaufträge werden je nach Institut verschieden ausfallen müssen und dem Dienstleistungsbereich ist speziell Rechnung zu tragen.

Der ganze Bereich der Qualitätssicherung und Evaluation an Universitäten wird sich zudem auch an den Richtlinien des Bundes ausrichten haben. Solche Vorgaben werden zur Zeit von Bundesstellen erarbeitet und sollen zum Ziel haben, gesamtschweizerische Vergleiche zwischen verschiedenen Hochschulen zu ermöglichen.

## **Kommission für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses**

Prof. Dr. Christoph Schäublin, Präsident

Die wichtigste Aktivität der Kommission bestand wiederum in der Begleitung des Bundesprogrammes zur Förderung des akademischen Nachwuchses. Erfreulich ist, dass im Berichtsjahr zwei der geförderten Nachwuchskräfte eine Berufung erhalten haben. Aufgrund der geplanten Stellenmutationen infolge Erreichung des Studienzieles konnten 11 Nachwuchskräfte neu ins Programm aufgenommen werden. Im Verlaufe des Berichtsjahres wurden an unserer Universität insgesamt 32 Personen, davon 16 Frauen, über das Bundesprogramm unterstützt.

Im Hinblick auf die zahlreichen Professorenrücktritte der nächsten Jahre gilt das Anliegen der Nachwuchsförderung nach wie vor als besonders vordringlich. Die Schweizerische Hochschulkonferenz hat

denn auch eine Fortsetzung des Bundesprogrammes in die Empfehlungen zur Mehrjahresplanung 2000–03 aufgenommen.

Auf der Grundlage des neuen Universitätsstatuts wurden die Arbeiten für ein neues Kommissionsreglement in Angriff genommen. Im Gegensatz zum bisherigen Reglement wird das neue Reglement kein reines Organisationsreglement sein, sondern auch materielle Aussagen zur Nachwuchsförderung im Sinne von «Minimalstandards» enthalten. Ziel ist es, das neue Kommissionsreglement in der ersten Jahreshälfte 1999 dem Senat beantragen zu können.

## Archivkommission

Prof. Dr. Urs Boschung, Präsident

Am 1. Januar 1998 wurde das Berner Universitätsarchiv, das bis anhin dem Historischen Institut angegliedert war, als gesamtuniversitäre Aufgabe auf die Zentralverwaltung übertragen, unter die interdisziplinären Institutionen aufgenommen und mit einem eigenen Betriebskredit ausgestattet. Die Arbeit im Archiv nahm im vergangenen Jahr ihren gewohnten Gang. Aufwendig war wiederum die Beantwortung zahlreicher Anfragen aus dem In- und Ausland sowie die Beratung in wissenschaftlichen Nachlassfragen. Viele Akten wurden entgegengenommen, sortiert, in der Datenbank aufgenommen, registriert und im Staatsarchiv Bern abgelegt. Am umfangreichsten war die Ablieferung aus dem Rektoratsarchiv. Etliche Archivschachteln füllten die Sammlungen von Zeitungsartikeln zum Thema «Universität

Bern». Da sie – mit einigen Lücken – den Zeitraum von 1850 bis heute umfassen, sind sie eine Fundgrube für die Erforschung der Universitätsgeschichte.

Die Archivkommission nahm in ihrer Jahressitzung Kenntnis von den Ausführungen des Dienstchefs des Kulturgüterschutzes (KGS) der Stadt Bern, Jürg Keller, zu den schriftlichen Berichten des KGS über die schützenswerten (mobilen) Objekte in den Instituten der Universität. In einigen Fällen wird die Unterbringung wertvoller Bücher in geschlossenen und wasserfesten Schränken empfohlen.

Die Kommission begrüsst die glückliche Lösung bei der Plazierung der Pharmakognosie-Sammlung. Die vom Pharmazieprofessor Alexander Tschirch (1856–1939) zusammengetragenen «Drogen», Pflanzen, Fotografien, mikroskopischen Abbildungen und pharmazeutischen Materialien sowie die wissenschaftlichen Bücher, Akten und Korrespondenzen sind heute – nach der Schliessung des Berner Pharmazeutischen Instituts – in einem Nebenraum des medizinhistorischen Instituts untergebracht und werden von Prof. François Ledermann betreut. Mittelfristig werden sie der Forschung zugänglich sein.

## Immatrikulationskommission

Prof. Dr. Peter Mürner, Präsident

Im Berichtsjahr ist die Kantonale Immatrikulationskommission aufgelöst und in die neue universitäre Immatrikulationskommission mit leicht geänderter Zusammensetzung überführt worden. Neu setzt sie

sich aus dem akademischen Direktor (Präsidium), dem Leiter der Immatrikulationsdienste (Sekretariat), je einem Vertreter oder einer Vertreterin jeder Fakultät bzw. universitären Einheit und der Erziehungsdirektion sowie zwei Vertretern bzw. Vertreterinnen des Verbandes der Dozenten, des akademischen Mittelbaus, sowie der Studentenschaft zusammen. Die Immatrikulationskommission berät und unterstützt die Universitätsleitung in allen Einschreibe- und Zulassungsangelegenheiten, erarbeitet Entscheidungsgrundlagen zur Anerkennung bisher nicht anerkannter und neuer schweizerischer und ausländischer Vorbildungsausweise und stellt Antrag an die Universitätsleitung.

Im Berichtsjahr nahm die Kommission an zwei Sitzungen zu diversen Zulassungsfragen Stellung, wobei auf drei Hauptgeschäfte nachstehend kurz eingegangen werden soll:

### **Universitätsverordnung**

Die am 27.5.1998 vom Regierungsrat genehmigte und per 1.9.1998 in Kraft getretene Universitätsverordnung ist der Kommission vorgängig zur Stellungnahme unterbreitet worden. Neben vielen Anregungen und Ergänzungsvorschlägen hat die Kommission folgende Punkte intensiv diskutiert:

- Anrechnung von Studienleistungen bei der Studienfortsetzung innerhalb der Schweiz: Ein als ausreichend beurteilter Ausweis über einen erfolgreich absolvierten Studienabschnitt an einer anderen schweizerischen Hochschule wird für die Fortsetzung des Studiums im gleichen Studiengang, unabhängig vom Vorbildungs- oder Studienausweis, anerkannt. Die Fakultät oder eine weitere Organisationseinheit entschei-

det über die Anrechnung von bereits erbrachten Studienleistungen.

- Gebühren: In der Diskussion wurden Fragen zur sozialen Verträglichkeit der allgemeinen Gebührenerhöhung sowie der Gebührenerhöhungen für Langzeitstudierende aufgeworfen.

### **Universitätsstatut**

Auch das am 1.3.1998 in Kraft getretene Universitätsstatut hat die Kommission im Berichtsjahr begleitet. Von Bedeutung waren insbesondere diejenigen Artikel, welche die Immatrikulation und Beurlaubung betreffen. Das neue Unistatut hat die beiden Immatrikulationsstati entflechtet. Neu muss immatrikuliert sein, wer die Leistungen der Universität in Anspruch nehmen will, d.h. insbesondere Lehrveranstaltungen besuchen und Prüfungen ablegen will. Studierende, die aus wichtigen Gründen, namentlich wegen Krankheit, Mutterschaft, studienbezogener Praktika ausserhalb der Studienpläne, Militär- oder Zivildienst während längerer Zeit am Besuch der Lehrveranstaltungen vollständig verhindert sind, können von der Universitätsleitung beurlaubt werden. Beurlaubte Studierende dürfen jedoch neu keine Lehrveranstaltungen besuchen.

### **Immatrikulationsdienste**

Die Kommission hat schliesslich von den laufenden personellen und technischen Umgestaltungen im Immatrikulationswesen Kenntnis genommen. Neu verfügen die Immatrikulationsdienste über eine vollwertige Stellvertretung sowie über ein 40-Prozent-Sekretariat. Das neue Studierendenverwaltungssystem STUDIS 2000 ist im Berichtsjahr voll implementiert und

die Arbeitsabläufe daran angepasst worden. So wird beispielsweise die Voranmeldegebühr über 100 Franken neu mittels STUDIS 2000 in Rechnung gestellt. Die im Universitätsstatut vorgesehene Jahresimmatrikulation ist umgesetzt worden, und Studierende können sich neu mit den auf dem Personalien- bzw. Semesterkontrollblatt gemachten Angaben für ein Jahr immatrikulieren, wobei die Gebührenrechnungen und die Immatrikulationsbestätigungen weiterhin Semesterweise ausgestellt werden.

## **Kommission und Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen**

Prof. Dr. Thomas Cottier, Präsident  
Zoë Ghielmetti, Leiterin

### **Von Europa zur Welt**

Der Senat entschied, der Kommission und der Koordinationsstelle einen neuen Namen zu geben, da die Universität neben europäischen auch vielfältige aussereuropäische Kontakte unterhält. Der Name – Kommission und Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen – trägt den effektiven Aufgaben besser Rechnung; Schwerpunkt bleibt weiterhin Europa.

### **Umfeld der Kommission und Koordinationsstelle**

Die bilateralen Verhandlungen zwischen der Schweiz und der EU konnten auch in

diesem Jahr nicht abgeschlossen werden. Diese Situation (erschwerter Teilnahmebedingungen am 4. Rahmenprogramm der EU, inoffizielle Mitarbeit als stille Partnerin bei den Bildungsprogrammen) beeinflusst nach wie vor die europäischen Forschungs- und Bildungsaktivitäten der Universität Bern. Die gute Zusammenarbeit mit europäischen Partnern auf persönlicher sowie institutioneller Ebene bleibt um so wichtiger.

### **Tätigkeit von Kommission und Koordinationsstelle**

Im vergangenen akademischen Jahr tagte die Kommission zweimal. Haupttraktanden waren die Aktivitäten im Rahmen des Bildungsprogramms Sokrates-Erasmus, die Gründung einer Arbeitsgruppe «Universitätsentwicklung im internationalen Umfeld» und die Reglementsänderung.

Auf Ende Jahr musste die Koordinationsstelle vom Hauptgebäude an die Gesellschaftsstrasse 25 umziehen. Nebst den Nachteilen, die dieser Umzug nach sich zog, konnten gewisse Verbesserungen v.a. für die Betreuung der Studierenden erreicht werden. Ein Dokumentationsraum steht ihnen nun zur Verfügung.

Forschung: Das letzte akademische Jahr stand im Zeichen des auslaufenden 4. und der Vorbereitung auf das 5. Rahmenprogramm der EU. Ausschreibungen wurden von der EU nur wenige publiziert. Das Zielpublikum wurde mit 170 Versänden (23 000 Mails) über aktuelle Ausschreibungen, Kongresse, potentielle Forschungspartner und Stipendien orientiert. Das geänderte Reglement für Reisekostenzuschüsse sieht vor, dass diese Zuschüsse neu für die Vorbereitung aller internationaler Forschungsprojekte beantragt werden können.

Seit dem Beginn des 4. Rahmenprogramms wurden von der Uni Bern total 119 Projekte eingereicht. Davon wurden bis jetzt 49 gutgeheissen und 48 abgelehnt. Die meisten Projekte wurden in den Bereichen Umwelt und Klima (28), Biotech (7) und Biomed (6) bewilligt.

Der Kontakt zu den Fachhochschulen und den Multiplikatoren (Handels- und Industrievereine, Technologietransferstellen, Gewerbeverbände) des Kantons Bern und der Innerschweiz wurde vermehrt gepflegt, u.a. durch Orientierung über wichtige Ausschreibungen und eine Informationsveranstaltung über Forschungsmöglichkeiten für die DozentInnen der Berner Fachhochschule.

#### **Bildung: Sokrates-Erasmus:**

Mit den Mitteln des BBW für den Hochschulvertrag konnten u.a. die Einführung von ECTS (European Credit Transfer System) fortgeführt, Dozenten- und Dozentinnenaustausche finanziert und die Betreuung der Gaststudierenden verbessert werden. Alle Erasmusstudierenden erhielten dank den Bundesmitteln einen Zuschuss an ihre Mehrkosten. Der Hochschulvertrag für 1998/99 zwischen dem BBW und der Universität konnte abgeschlossen werden.

Betreuung, Information: Die stetig steigenden Zahlen von Erasmus- (117 Berner und 51 Gaststudierende) und Schweizer Mobilitätsstudierenden (55 Berner und 178 Gaststudierende) sind erfreulich. Die Stelle betreute 33 Bundes- und AustauschstipendiatInnen, die aus aller Welt stammen. Hinter diesen aufgeführten Zahlen stehen Menschen, die bei unserer Stelle ein- und ausgehen.

Insgesamt informierten wir weit über 1000 Studierende und weitere Interessierte. Studierende wurden anlässlich mehrerer Ver-

anstaltungen über ihre Mobilitäts-Möglichkeiten informiert.

Seit Anfang März ist die Koordinationsstelle ebenfalls Anlaufstelle für Fragen rund um BENEFRU.

Finanzen: Im Verlauf des Berichtsjahres zeichnete sich eine Verbesserung der bislang schwierigen Finanzlage ab. Ein Teil der Stelle ist nun fester Bestandteil der Universität geworden, und die Informationstätigkeit über Forschungsprogramme ist durch das BBW-Mandat bis Ende 1999 gesichert.

## **Kommission und Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern**

Prof. Dr. Margaret Bridges, Präsidentin  
Lic. iur. Barbara Lischetti-Greber, Leiterin

Seit dem 1. März 1998 sind Kommission und Abteilung für Frauenförderung umbenannt in Kommission bzw. Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern. Der neue Name verdeutlicht den Auftrag von Kommission und Abteilung, nämlich dafür zu sorgen, dass die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern auch an der Universität Fortschritte macht. Das Pflichtenheft der Abteilung bleibt sich folglich trotz der Namensänderung gleich: Nach wie vor gilt es, geeignete Massnahmen zur Erhöhung des Frauenanteils auf allen hierarchischen Stufen der Universität, insbesondere auf

der Ebene der Professuren und der gezielten Nachwuchsförderung von Frauen zu entwickeln und deren Umsetzung zu beobachten.

## Aktivitäten der Abteilung

Im Berichtsjahr wurden fünf Berufungskommissionen abgeschlossen, in welchen die Mitarbeiterinnen der Abteilung sowie deren Vertreterinnen in der medizinischen Fakultät einbezogen waren. Leider konnte bei keinem dieser Verfahren eine Frau nominiert werden.

Auf Anregung der Abteilung treffen sich seit dem WS 1997/98 die Professorinnen der Universität Bern während des Semesters jeweils am ersten Dienstag im Monat zu einem gemeinsamen Mittagessen im Haus der Universität. Vor allem die neueren Dozentinnen schätzen die Möglichkeit, am Professorinnen-Stammtisch ihre Kolleginnen aus den anderen Fakultäten kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen.

Die Abteilung wirkte im vergangenen Wintersemester bei der Organisation der interdisziplinären Vorlesungsreihe «Geschlecht geht weiter» des Vereins Feministische Wissenschaft mit. Ausserdem bot sie 1997/98 wiederum diverse Kurse an, welche von Verwaltungsangestellten, Studentinnen, Assistentinnen und Dozentinnen rege genutzt wurden: Neben den bewährten «Klassikern» zu Atem-, Stimm- und Sprechtechnik sowie zum Thema «Wissenschaftliche Texte schreiben» wurden Kurse zur Vorbereitung des MitarbeiterInnengesprächs (für Verwaltungsangestellte), zur Stellenbewerbung sowie «Surfen im Internet» organisiert. Auf ein ausserordentliches Echo stiessen erneut die Workshops für Doktorandinnen (Work-

shop I für Frauen in der Entscheidungsphase, Workshop II für Doktorandinnen), welche die Abteilungsleiterin seit nunmehr vier Jahren regelmässig im Sommersemester gemeinsam mit der Leiterin der Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule durchführt.

Das Angebot für persönliche Beratungen wurde auch in diesem Jahr von zahlreichen Universitätsangehörigen genutzt, um Probleme in der Studien- und Laufbahnplanung, Konflikte am Arbeitsplatz und in der Nachwuchsförderung sowie Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Studium bzw. Beruf anzugehen.

## Tagungen

Die Abteilungsleiterin nahm Anfang März 1998 als Referentin an der von der Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an deutschen Hochschulen organisierten internationalen Tagung zum Thema «Gleichstellungsmassnahmen an europäischen Universitäten» teil. Ein erfreuliches Fazit dieser Veranstaltung ist, dass die Gleichstellungs- und Frauenförderungspolitik der Universität Bern durchaus einem europäischen Standard entspricht.

Die Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung, Frau Chantal Magnin, besuchte Ende August die «European Conference on Gender Equality in Higher Education» in Helsinki und konnte bei dieser Gelegenheit wertvolle Kontakte zu Kolleginnen aus ganz Europa knüpfen.

## Personelles

In der Kommission für die Gleichstellung von Frauen und Männern gab es im Be-

richtsjahr zahlreiche Wechsel: Frau Prof. Dr. Claudia Honegger hat das Präsidium abgegeben und ist aus der Kommission ausgetreten. Neue Kommissionspräsidentin ist seit dem Sommersemester 1998 Frau Prof. Dr. Margaret Bridges Giacone. Ebenfalls aus der Kommission ausgeschieden sind Prof. Dr. Richard Braun (phil.-nat. Fak.), Prof. Dr. Walter Kälin (RWW-Fak.), Prof. Dr. Bruno Gottstein (vet.-med. Fak.), Frau Annina Jegher (MVUB), Frau Caroline Arni (SUB) und Frau Kathrin Reichenbach (SUB). Wir danken ihnen allen herzlich für die engagierte Arbeit, die sie für die Gleichstellung im universitären Bereich geleistet haben.

Als neue Mitglieder konnten wir in der Kommission begrüßen: Prof. Dr. Cris Kuhlemeier (phil.-nat. Fak.), Prof. Dr. Gunter Stephan (RWW-Fak.), Frau Dr. Gabriela Obexer-Ruff (vet.-med. Fak.), Herrn Dr. Peter Kammer (Dozentinnen und Dozenten), Frau Catherine Gasser (AssistentInnenverband), Herrn Dr. Eric Achermann (AssistentInnenverband), Frau Aleksandra Gnach (SUB) und Frau Marielle Sutter (SUB).

## **Publikationen**

Chantal Magnin, Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Geschlechterstudien Bern – Schweiz – Europa, Ein Überblick, Bern 1998.

Luzia Truniger, Barbara Lischetti-Greber, Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule, Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern – Worauf es ankommt – praktische Tips und kritische Gedanken zur Dissertation, Doktorandinnen-Forum an der Universität Bern Sommersemester 1997, Bern 1998.

## **Kommission für Informatikdienste**

Prof. Dr. Alfred H. Geering, Präsident

Die Kommission für Informatikdienste tagte im Berichtsjahr fünfmal und behandelte unter anderem 43 Informatik-Anschaffungsanträge. Der wichtigste Beschluss betraf das neue Bibliothekssystem, ein gemeinsames Werk der Universität und der Stadt- und Universitätsbibliothek. Es soll die heutige Software 'Sibil' ersetzen. Die Beschaffung der neuen Software, deren Einführung und die Ergänzung der Bibliothekshardware verursachen Kosten in der Höhe von 1,6 Mio. Franken, die vom Grossen Rat bewilligt worden sind. Zwei andere grosse Projekte waren die Anschaffung der Hard- und Software für eine grossflächige NT-Domäne in der Veterinär-medicinischen Fakultät und der Ausbau des Universitätsnetzes. Im Weiteren wurde der Antrag für einen Ausbau der Redundanz des zentralen Unix-Rechners (mit über 3000 Benutzerkonti) gutgeheissen.

In Zusammenhang mit der Einführung des neuen Universitätsgesetzes wurden Aufgaben und Funktion der Kommission für Informatikdienste eingehend diskutiert. Struktur und Geschäftsabläufe sind in Überarbeitung.

## **Kommission für Information**

Prof. Dr. Ralph Bloch, Präsident

Die Kommission für Information erfüllt eine Brückenfunktion zwischen den Fakultäten und der Pressestelle der Universität. Dementsprechend beschäftigte sich die Kommission im Berichtsjahr mit der Unterstützung der Stelle für Öffentlichkeitsarbeit in ihren traditionellen Aufgaben und mit Strategien, um die Sichtbarkeit der Universität Bern im Internet zu fördern. Die Stelle für Öffentlichkeitsarbeit der Universität kümmert sich nicht nur um die Redaktion und Herausgabe von «Uni Press» und «unipress intern», sie vermittelt und fördert auch Kontakte zwischen Universitätsangehörigen und der Öffentlichkeit – insbesondere zwischen dem Lehrkörper und der Presse. Daneben hat sich die Stelle für Öffentlichkeitsarbeit zusätzlich an der Produktion von Dokumentarfilmen mit uni-relevanten Themen beteiligt.

Die Bedeutung des Internets als zentrale Informationsquelle in der modernen Gesellschaft hat in den letzten Jahren massiv zugenommen. Es ist daher sehr wichtig geworden, dass unsere Universität im Internet professionell vertreten ist. Die Kommission für Information hat sich deshalb mit einer Reihe von Massnahmen bemüht, die verschiedenen Einheiten der Universität auf den Stellenwert des Internets aufmerksam zu machen, die Vertrautheit der Verantwortlichen mit der Technologie zu fördern und auf Wunsch erste Web-Seiten für Institute und Seminare zu erstellen. Jede Fakultät wurde eingeladen, aus den Reihen der Dozenten oder des Mittelbaus eine Web-Verantwortliche/einen Web-Ver-

antwortlichen zu ernennen. Die Stelle für Öffentlichkeitsarbeit hat deshalb auch einen Mitarbeiter angestellt, der zusammen mit den fakultären Web-Verantwortlichen für eine einheitliche und professionelle Darstellung der Universität Bern auf dem Internet zuständig ist.

## **Zentrale Bibliotheks- kommission der Uni- versität Bern (ZeBU)**

Prof. Dr. Urs Würigler, Präsident

Die ZeBU ist im Berichtsjahr zu insgesamt drei Sitzungen zusammengetreten. Sie hat sich dabei hauptsächlich mit der Erarbeitung eines neuen Reglements über das universitäre Bibliothekswesen sowie mit der Wahl eines Nachfolgesystems für das EDV-System SIBIL befasst.

### **Reglement über das Bibliothekswesen der Universität Bern**

Im Rahmen des neuen Universitätsgesetzes stand die ZeBU vor der Aufgabe, erstmals ein gesamtuniversitäres Bibliotheksreglement vorzulegen, welches die Aufgabenteilung im universitären Bibliothekswesen definiert. Nach intensiven Vorarbeiten konnte das Reglement Ende 1997 in der ZeBU verabschiedet werden.

## Neues Bibliotheks- automatisierungssystem

Seit 1989 bauen die Universität Bern und die StUB zusammen mit der Universität Basel einen Katalogverbund auf, an dem auf Berner Seite zurzeit um 40 Partnerbibliotheken teilnehmen. Die eingesetzte Software SIBIL ist veraltet und muss wegen ihrer fehlenden Millenniumsfähigkeit rasch abgelöst werden. Gestützt auf gründliche Evaluationen durch Facharbeitsgruppen sowie aufgrund der Empfehlung der Konferenz der Deutschschweizer Hochschulbibliotheken hat die ZeBU die Wahl des Systems ALEPH (Firma Ex Libris, Israel) einstimmig genehmigt. Mit der Systemmigration, die 1999 erfolgen wird, erfährt auch der bisherige «Deutschschweizer Verbund» der Universitäten Bern und Basel eine entscheidende Erweiterung: parallel dazu werden auch die Hochschulbibliotheken von Zürich, St. Gallen und Luzern auf ALEPH migrieren. Der Aufbau einer allen gemeinsamen Datenbank zum «Informationsverbund Deutsche Schweiz» wird die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen vertiefen und das Angebot für die Benützung gleichzeitig vereinfachen und noch attraktiver gestalten.

## Speichermagazin

Die für die Archivierung wenig genutzter Bücherbestände gemieteten und neu eingerichteten Räumlichkeiten an der Hallerstrasse 6 wurden im Herbst 1997 eröffnet. Bisher konnte das Problem der Platzknappheit in mehreren Bibliotheken durch Auslagerung in das neue Speichermagazin gelöst werden. Die StUB hat 1998 rund 7 Kilometer ältere Bestände ins Depot Hallerstrasse verschoben und dadurch an

der Münstergasse Platz für ein Freihandmagazin gewonnen.

## Kommission für den Berner Umwelt- Forschungspreis

Prof. Dr. Peter Gehr, Präsident

Der Berner Umwelt-Forschungspreis bezweckt die Förderung der disziplinären und interdisziplinären Forschung im Bereich Ökologie/Umweltwissenschaften an der Universität Bern. Mit dem Preis sollen alle zwei Jahre Forscherinnen und Forscher für eine hervorragende wissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet werden, die einen gesellschaftlich relevanten Beitrag zum besseren Verständnis von Umweltproblemen bzw. deren Lösung leistet. Der Preis richtet sich besonders an



Berner Umwelt-Forschungspreis 1997 – «Floods in Bangladesh: A Highland-Lowland Interaction?»  
Wo Land und Wasser sich durchdringen:  
Landsat-Aufnahme vom Zusammenfluss von Brahmaputra und Ganges in der Trockenzeit aus dem Jahre 1990.



**Berner Umwelt-Forschungspreis 1997 – «Floods in Bangladesh: A Highland-Lowland Interaction?»  
Wo Land und Wasser sich durchdringen: Monsun-Regenfälle in Bangladesh (Foto: Th. Hofer,  
September 1994).**

Nachwuchsforscherinnen und -forscher. Die Ausrichtung des Berner Umwelt-Forschungspreises wird durch den Handels- und Industrieverein des Kantons Bern und den Kantonalbernerischen Gewerbeverband ermöglicht, denen an dieser Stelle für ihre grosszügige Unterstützung herzlich gedankt sei.

Der Preis wurde 1997 erstmals verliehen: Herr Dr. phil. nat. Thomas Hofer wurde für seine Dissertation «Floods in Bangladesh: A Highland-Lowland Interaction?» ausgezeichnet. Seine Arbeit liefert entscheidende Beiträge zur Klärung der Ursachen für die alljährlichen Flutkatastrophen im indischen Subkontinent und tritt so einseitigen Schuldzuweisungen an die Bergbauern des Himalayas entgegen (der vollständige Wortlaut der Laudatio ist im Jahresbericht 1996/97 enthalten). Die Dissertation ist Teil eines Projekts des Geographischen In-

stitutes der Universität Bern, das von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und der United Nations University (UNU) finanziert wurde. Der mit Fr. 20 000.– dotierte Preis ist Thomas Hofer am Dies academicus durch den Rektor übergeben worden. Am 15. Januar 1998 fand eine gut besuchte öffentliche Veranstaltung statt, an der der Preisträger seine Arbeit vorstellte. Die Verleihung des Preises und die ausgezeichnete Arbeit selbst fanden ein beachtliches Interesse in den Medien. Die DEZA erklärte sich zudem spontan bereit, eine Zweitaufgabe eines Projekt-Synthese-Papers zu finanzieren. Bereits ist die Vorbereitung der Preisausschreibung 1999 im Gange. Während das erste Ausschreibungsverfahren unter grossem Zeitdruck stand, will sich die Kommission diesmal mehr Zeit einräumen. Die Ausschreibung wird im Wintersemester

1998/99 voraussichtlich wiederum «offen» erfolgen, also ohne Eingrenzung auf ein bestimmtes Thema oder Wissensschaftsgebiet. Eingabe-Termin dürfte der 28. Februar 1999 sein. Von seiten der ausseruniversitären Partner wurde angeregt, neben der ausgezeichneten Arbeit auch weiteren eingereichten Arbeiten besondere Aufmerksamkeit zu schenken, gerade im Zusammenhang mit der Verbreitung in der Öffentlichkeit. Die Kommission wird diesem Gedanken beim Ausschreibungsverfahren 1999 Rechnung tragen und mit Unterstützung des Gewerbeverbands und des Handels- und Industrievereins anstreben, möglichst vielen der geeignet erscheinenden Arbeiten bei interessierten Kreisen zu Beachtung zu verhelfen.

## Forschungskommission

Prof. Dr. Angelo Azzi, Präsident

Die Forschungskommission tagte im vergangenen akademischen Jahr dreimal und beriet dabei über Anträge von 30 Kandidaten und 7 Kandidatinnen, die sich um ein Stipendium für angehende Forscher/Forscherinnen bewarben. Dabei konnte sie 33 Stipendien zusprechen. Auf die verschiedenen Fachgruppen verteilten sich diese wie folgt:

*Geistes- und Sozialwissenschaften*  
5 Stipendiaten / 4 Stipendiatinnen

*Naturwissenschaften und Biologie*  
15 Stipendiaten / 1 Stipendiatin

*Medizin*  
6 Stipendiaten / 2 Stipendiatinnen

Die unterstützten Stipendiaten und Stipendiatinnen wählten Arbeitsplätze in den folgenden Ländern:

USA	D	F	GB	AUS
23	4	3	2	1

Wie die Statistik zeigt, verbringt der grösste Teil unserer Stipendiaten und Stipendiatinnen den Studienaufenthalt in den USA. Der Schweizerische Nationalfonds stellt für das Jahr 1998 der Universität Bern für diese Art von Forschungsförderung SFr. 1 420 000.– zur Verfügung.

In der Berichtsperiode wurden keine Verlängerungsgesuche eingereicht.

Die Mitglieder der Kommission hatten im Berichtsjahr zuhanden des Nationalfonds zu insgesamt 162 aus unserer Universität stammenden Forschungsgesuchen sowie zu 2 Stipendiengesuchen für fortgeschrittene Forscherinnen und Forscher Stellung zu nehmen.

## Die Mittelbau-Vereinigung der Universität Bern (MVUB)

Léon André, Präsident

Um sich den Erfordernissen des neuen Universitätsgesetzes anzupassen, hat sich die Mittelbau-Vereinigung der Universität Bern an der ordentlichen Hauptversammlung vom 4. Februar in zwei Sektionen aufgeteilt: Der Verband der Dozentinnen und Dozenten (VDD) und der Verband der Assistentinnen und Assistenten (VAA). Der Senat der Universität Bern hat dann an seiner Sitzung vom 3. Februar 1998 dem

Antrag der MVUB zugestimmt, wonach diese beiden Verbände die im Universitätsgesetz festgelegten Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte für die Dozentinnen und Dozenten bzw. die Assistentinnen und Assistenten wahrnehmen können. Entsprechend sind diese beiden Organisationen in den universitären Kommissionen und im Senat getrennt vertreten.

An einer ausserordentlichen Hauptversammlung am 2. April 1998 wurden von beiden Sektionen die Vorstände und die Delegierten in die universitären Gremien bestimmt. Als Vorsitzende des VDD wurde Frau Prof. Dr. Beatrice Lanzrein und als Vorsitzender des VAA wurde Dr. Niklaus Waber gewählt. Die Vorstände des VDD und des VAA bilden zusammen mit dem MVUB-Präsidenten, der KassiererIn und der Aktuarin den MVUB-Vorstand.

Von grosser Bedeutung für den Mittelbau war die Stellungnahme zum regierungsrätlichen Entwurf zur «Verordnung über die Universität», gab es darin doch eine ganze Reihe von Bestimmungen, die den Interessen der Assistentinnen und Assistenten und den Interessen des Dozenten-Mittelbaus zuwider liefen. Der im MVUB-Vorstand vertretene Jurist Jürg Wichtermann hat die gemeinsame Stellungnahme des VDD und des VAA verfasst. Der Rektor der Universität, Herr Prof. Dr. Chr. Schäublin, hat einer MVUB-Delegation die Gelegenheit gegeben, unsere Anliegen in einem sehr konstruktiven Gespräch zu erörtern. Der Rektor hat uns dann auch zugesagt, sich für unsere Belange einzusetzen. Der Mittelbau kann mit Genugtuung feststellen, dass in der definitiven Fassung den meisten unserer Anliegen vollumfänglich Rechnung getragen wurde.

## Vereinigung der Studierenden (SUB)

Stephan Tschöpe, Vorstand

Nach dem Beginn des neuen Semesters gab es für die StudentInnenschaft SUB gleich zu Anfang ein sehr positives Ereignis: Die durch die Auflösung der Zwangskörperschaft erwarteten Folgen möglicher Austritte bewahrheiteten sich nicht, denn nur circa 2% aller Studierenden sind aus der SUB ausgetreten. Diese Zahlen zeigen, dass von der Mehrheit der Studierenden eine starke Interessenvertretung durch die SUB gewünscht wird und sich ihre Politik auf richtigen Bahnen bewegt.

Dieses Jahr standen vor allem drei politische Themen im Blickfeld unserer Aufmerksamkeit: Die Studienzeitbeschränkung, die Studien- und Strafgeldern und der Numerus clausus.

Die in Unistatut und Unigesetz festgehaltene Möglichkeit der Studienzeitbeschränkung ist nicht im Sinne der StudentInnenschaft. Die SUB befürwortet eine Studienzeitverkürzung, aber diese sollte nicht auf Kosten der Studierenden durchgesetzt werden, sondern durch uni-interne Reformen auf Fakultäts- bzw. Institutsebene. Das Unistatut sieht zwar studienverlängernde Gründe vor, delegiert aber die Umsetzung und Anwendung an die Fakultäten, was die Kontrolle über eine einheitliche Handhabung relativ schwer macht. Die SUB wird diese Entwicklungen im Auge behalten und sich weiterhin für eine faire Umsetzung des Unistatuts einsetzen.

Ein weiteres Thema waren erneut, wie auch schon in den letzten Jahren immer wieder, die Gebühren. Die in der Uni-verordnung festgelegte Erhöhung der Stu-

diengebühren und die Einführung von Strafgebühren liegt nach wie vor nicht im Interesse der StudentInnenschaft. Unser Engagement, um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, verblieb leider aussichts-, aber nicht aktionslos. Die StudentInnenschaft hatte zweimal innerhalb eines halben Jahres eine GV einberufen, welche den Unmut und die Angst der Studierenden aufgrund der momentanen unipolitischen Situation zum Ausdruck brachten.

Erneut musste sich die SUB der Thematik des NC widmen. Am Anfang des Semesters ging es noch um den Kampf gegen die Einführung des Numerus clausus im Fach Humanmedizin, welcher für das kommende Semester eingeführt wird. Momentan behandeln wir den Vernehmlassungsentwurf zum allgemeinen Numerus clausus, welcher die rechtliche Grundlage für einen NC in allen Gebieten der Universität darstellen soll. Zur Behandlung der Thematik und zur Ausarbeitung des Vernehmlassungsentwurfes wurde eine AG gebildet. Neben diesem grossen Arbeitsaufwand realisierte die SUB erneut den Erstsemesterigen- und den Besuchstag und natürlich auch wieder – dieses Jahr glücklicherweise wieder bei schönem Wetter – das Unifest. Auch die Dienstleistungen hatten ihren konstanten und wichtigen Anteil der SUB-Arbeit, und es verging keine Minute der Öffnungszeiten, in denen nicht Fragende, Suchende und Wissbegierige ein und aus gingen.

## Studentische Buchgenossenschaft Bern

Rita Stöckli, Verwaltung

Die Studentische Buchgenossenschaft Bern hat ein arbeitsintensives Jahr hinter sich. Im ablaufenden akademischen Jahr, das fast parallel zum Geschäftsjahr der Studentischen Buchgenossenschaft läuft, kam der Dienstleistungsfunktion einmal mehr die zentrale Bedeutung im Geschäftsgang zu. In den drei Läden der Studentischen Buchgenossenschaft – die Buchhandlungen Uni-Hauptgebäude, Uniböcher und die Buchhandlung für Medizin – wurde besonderer Wert auf die Beratung von Kundinnen und Kunden, auf das allgemeine Sortiment an Fachbüchern und auf den Ausbau einiger Fachgebiete gelegt. Wie jedes Jahr wurden jeweils zu Semesterbeginn auch die Dozentinnen und Dozenten um Angaben bezüglich der Semesterliteratur angeschrieben. Dies ermöglicht der Studentischen Buchgenossenschaft eine optimale Vorbereitung im Hinblick auf das jeweilige Semester. Nicht zuletzt sind auch die Skripten zu erwähnen, die von der Studentischen Buchgenossenschaft zum Teil selber produziert werden und die sich in den Fachbereichen Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Medizin nach wie vor einer grossen Nachfrage erfreuen. Im Bereich der Dienstleistungen bleibt schliesslich eine wichtige Neuerung zu erwähnen. Ab dem Wintersemester 1998/99 wird es möglich sein, die Studentische Buchgenossenschaft per e-Mail anzuschreiben. Den Studierenden, Universitätsangehörigen und anderen Kundinnen und Kunden wird damit die Möglichkeit angeboten, Bücher in Zukunft per e-Mail zu bestellen. Das Einrichten von

e-Mail hat für die Studentische Buchgenossenschaft aber auch interne Gründe. Wird damit doch eine weitere Kommunikationsmöglichkeit geschaffen, die den überaus wichtigen Kontakt der verschiedenen Buchhandlungen untereinander sicherzustellen hilft.

Auch auf kulturellem Gebiet hat die Studentische Buchgenossenschaft verschiedene Aktivitäten unternommen. Im November 1997 ist es ihr gelungen, in Zusammenarbeit mit dem Verlag Gustav Fischer den amerikanischen Kulturautor Samuel Shem, der insbesondere unter Medizinerinnen und Medizinern gern gelesen wird, für eine Lesung nach Bern einzuladen. Die Lesung war für die Buchhandlung für Medizin ein voller Erfolg, und Samuel Shem erwies sich beim anschliessenden Mittagessen als ein äusserst zugänglicher und herzlicher Mensch. Nebst der Organisation dieser Lesung hat die Studentische Buchgenossenschaft am Unifest 1998 zusammen mit dem StudentInnen-Filmclub ein Projekt realisiert. Das Unifest ist für die Studentische Buchgenossenschaft – zusätzlich zu anderen Ereignissen wie zum Beispiel dem Erstsemestrigentag – immer wieder eine willkommene Gelegenheit, um ihre enge Verbindung zu den Studierenden unter Beweis zu stellen.

## Bernischer Hochschulverein

Dr. iur. Dieter Weber, Präsident

Der Bernische Hochschulverein soll weiterhin an der «Universitas Bernensis», bei den ehemaligen «Berner Uni-Absolventen»

und in der «Berner Bevölkerung» bekannt und anerkannt sein.

Diese Aussage war die Zielsetzung des Bernischen Hochschulvereins für das vergangene akademische Jahr. – Sie konnte grösstenteils erreicht werden.

Im Haus der Universität fanden wiederum gut besuchte Mittagsveranstaltungen statt: Am 28. Oktober 1997 referierte Herr Prof. Dr. R. Leu, Angewandte Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik, zum Thema «Armut und Armutsbekämpfung in der Schweiz». Nicht minder aktuell war das von Herrn Prof. Dr. Beda Stadler, Pathologisches Institut, am 25. März 1998 gehaltene Referat zum Thema «Muss ein Universitätsprofessor Öffentlichkeitsarbeit betreiben? – Betrachtungen am konkreten Beispiel der Genschutz-Initiative.» Richtig auf die Ferienzeit hin behandelte Herr Prof. Dr. Hansruedi Müller, Institut für Freizeit und Tourismus, kompetent und überzeugend das Thema «Freizeit und Tourismus – ein Forschungsthema?».

Anlässlich der ebenfalls gut besuchten Mitgliederversammlung vom 10. November 1997 konnten die Gewinner des durch unseren Verein ausgeschriebenen Forschungsreportagen-Wettbewerbs geehrt werden. Die zwei ersten Preise gingen an die Herren Volker Schade vom Institut für Psychologie und Simon Amman von der Redaktion «Bund» mit den Themen: «Den Ursachen von Rückenschmerzen auf der Spur» bzw. «Aktenzeichen 'Brienzi' bleibt ungelöst.» Der zweite Preis mit der Arbeit «Fossiles Wasser aus der Eiszeit für den Bergbau» ging an Herrn Adrian Aeschlimann, Journalist. Auf verständliche und interessante Art und Weise stellten die Preisgewinner ihre journalistisch und wissenschaftlich hervorragenden Arbeiten unseren Vereinsmitgliedern vor.

Ein weiterer Höhepunkt des akademischen Jahres war die Sommerserenade vom

24. Juni 1998. Bei schönstem Wetter spielte im Park des Hauses der Universität das Mediziner-Orchester unter der Leitung von Toni Muhmenthaler Stücke von J. Haydn und W.A. Mozart. Der anschliessende Apéro gab Gelegenheit für Gespräche unter unseren Mitgliedern, den Angehörigen der Universität und weiteren Gästen.

Auch die Besichtigung des Physikalischen Instituts am 31. August 1997 war ein Erfolg und wird den Besuchern in bester Erinnerung bleiben.

Nach 7jähriger Amtszeit trat an der Mitgliederversammlung 1997 Herr Dr. Renatus Gallati als Präsident unseres Vereins zurück. Sein Wirken hat Spuren hinterlassen. Dass Herr Dr. Renatus Gallati am «Dies academicus» 1997 zum Ehrensator der Universität Bern ernannt worden ist, zeigt, wie positiv sein Wirken für die Universität und eben auch für den Bernischen Hochschulverein war. Ich danke ihm an dieser Stelle noch einmal herzlich für all das, was er für uns gemacht hat. Danken möchte ich auch dem Vorstand, insbesondere den Ausschussmitgliedern Prof. Dr. Peter Mürner, Vizepräsident, Markus O. Schaller, Kassier, und Hans-Peter Gschwind, Sekretär. Dank ihrem grossen Einsatz kann der Bernische Hochschulverein einmal mehr auf ein erfreuliches akademisches Jahr zurückblicken. In meinen Dank schliesse ich aber auch die Universitätsleitung, namentlich den Rektor, Herrn Prof. Dr. Christoph Schäublin, ein. Dank seinem stets offenen Ohr für unsere Anliegen und seinem unermüdlichen Einsatz für den Bernischen Hochschulverein – insbesondere in der «Werbung» junger Studiengänger – hilft er mit, dass der BHV auch in Zukunft seine Ziele erreichen kann.

## **Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule**

Dr. Luzia Truniger, Vorsteherin

Die Beratungsstelle konnte im Berichtsjahr die vollständig überarbeitete 6. Auflage des Studienführers der Universität Bern herausgeben. Das Nachschlagewerk bietet eine Fülle von Informationen, welche die Orientierung an der Universität erleichtert. Beispielsweise werden die Struktur und Organisation der Universität, die Zulassungsbedingungen, die Schwerpunkte und Spezialitäten der Fakultäten und Lehrerbildungsinstitutionen, die einzelnen Studiengänge sowie Nebenfachkombinationen und Abschlussmöglichkeiten vorgestellt. Zudem werden nützliche Adressen vermittelt und Hinweise gegeben zur Studienfinanzierung, zur Mobilität und zu weiteren studienrelevanten Themen. Die Aktualisierung des Studienführers, der erstmals im Berner Lehrmittel- und Medienverlag erschienen und im Buchhandel erhältlich ist, erfolgte in Zusammenarbeit mit Universitätsangehörigen – ihnen sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Weitere Informationsunterlagen und Literatur zu Fragen rund ums Studium können in der Bibliothek der Beratungsstelle eingesehen oder ausgeliehen werden. Im Berichtsjahr konnte ausserdem die Suchabfrage über Internet in das Informationsangebot aufgenommen werden.

Im Zentrum der Dienstleistungen der Stelle standen wie in den Vorjahren die persönlichen Beratungen. Die Studierenden wünschten hauptsächlich Beratung bei Unsicherheiten und Fragen der Standortbestimmung, bei komplexen Entscheidun-

gen, beim Lernen, bei der Prüfungsvorbereitung und beim Studienabschluss. Oft war auch die Unterstützung in Belastungs- und Konfliktsituationen und in der Bewältigung von Krisen gefragt. Für Dozierende übernahm die Beratungsstelle Coachingaufträge, entwickelte massgeschneiderte Workshops und wirkte in institutsinternen Veranstaltungen mit.

Aufgrund der grossen Nachfrage wurde die Palette der Workshops erweitert: Mit Erfolg konnten neben den Lernateliers ein Kurs zum Schreiben von Seminar- und Lizentiatsarbeiten sowie eine Veranstaltungsreihe zum Berufseinstieg realisiert werden. Auf Interesse stiessen auch die bewährten Dissertations-Workshops, die in Kooperation mit der Abteilung für die Gleichstellung durchgeführt wurden. Erfreulicherweise gelang es im vergangenen Jahr, eine weitere Diss-Broschüre herauszugeben. Sie enthält die Referate des Doktorandinnenforums 1997, welche verschiedene Facetten des Doktorierens, von der Betreuung der Arbeit bis hin zu drucktechnischen Aspekten bei der Publikation beleuchten.

«Last but not least»: Mit der Realisierung der Berner Fachhochschule konnte die Beratungsstelle ihre Dienstleistungen in den Bereichen Information, Beratung, Coaching und Workshops zugunsten der Studierenden und Dozierenden der Fachhochschule ausbauen und das Team erweitern. Der entsprechend angepasste Stellenname lautet neu: *Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule*.

## Aus der Tätigkeit der Verwaltung

Elias Köchli, Verwaltungsdirektor

Der Steuerertragsrückgang im Kanton trifft auch die Universität. Im Rahmen der Haushaltssanierung 1999 musste sie vor allem Abstriche bei den Sachkrediten in Kauf nehmen. Die Budgetkürzungen sind nur schwer verkraftbar, und dazu werden noch die Preise für zu beziehende Leistungen und Produkte erhöht. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer auf den 1.1.1999 erodiert die Sachmittelkredite der Universität um etwa 0,5 Mio. Franken, die Literaturversorgung leidet unter dem hohen Dollarkurs, und die Gebühren für Ver- und Entsorgung werden ebenfalls verteuert. Die zunehmenden Kosten der Telekommunikation werden teilweise durch die Senkung der Telefongesprächstaxen kompensiert – ein kleiner Lichtblick. Die Universität muss sich auch am Legislatur-sanierungsprogramm 1999–2002 beteiligen und in den Jahren 2001 4 Mio. Franken und 2002 8 Mio. Franken Saldoverbesserungen einplanen.

Der Leistungsauftrag für das Institut für Rechtsmedizin wurde per 1.1.1998 erteilt und die Kostenrechnung eingeführt. Die Auswertungen des 1. Halbjahres 1998 für dieses Pilotprojekt liegen noch nicht vor. Die Arbeit für Leistungsaufträge an weitere Institute wurde aufgenommen.

170, d.h. etwa 7% der per 1.1.1999 im Zuge der Umsetzung der neuen Gehaltsordnung eingestuft Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben gegen den Einreichungsentscheid Beschwerde eingereicht. Die Stellungnahmen zu den Beschwerden wurden durch die Abteilung Personal aus-

gearbeitet und durch die Universitätsleitung verabschiedet.

Die Aufgabenüberprüfung operativer Teil durch die Firma Arthur Andersen ist mit einem Schlussbericht abgeschlossen worden. Dieser Bericht beleuchtet und analysiert die Verwaltungstätigkeit eingehend und zeigt mit konkreten Vorschlägen auf, wo Veränderungen vorgenommen werden sollten. Die Überprüfung war um so interessanter, als sie bereits vor dem Hintergrund des neuen Universitätsgesetzes erarbeitet worden ist und die Vorschläge somit sehr zukunftsgerichtet sind. Die kleineren Vorschläge (Quick wins) sind zum grössten Teil unverzüglich umgesetzt worden. Grössere Veränderungen erfordern eine sorgfältige Planung. Sie werden zusammen mit dem neuen Universitätsgesetz und den Folgeerlassen verwirklicht.

Die Universität muss im Bereich Planung und Rechnungslegung vermehrt auf gesamtschweizerische Aspekte achten. Die Erarbeitung von Finanzdaten macht nur Sinn, wenn dieselben im Rahmen der Schweizer Hochschulen harmonisiert und vergleichbar sind.

## Finanzen

Der Vergleich der Gesamtbelastung des Kantons durch die Universität mit den Zahlen des Vorjahres ist recht schwierig darzustellen.

Die Personalkosten sind um 4,9 Mio. Franken von 233,0 auf 228,1 Mio. Franken gesunken. Grund hiezu sind einerseits die Massnahmen Haushaltsgleichgewicht 1992–1996, deren letzte Auswirkungen (Stellenstreichungen) sich in der Rechnung 1997 abzeichnen, und andererseits die neue Gehaltsordnung mit der Streichung der Familienzulage und dem spürbar verlangsamten Gehaltsanstieg.

Die Abgeltung der Kosten für Lehre und Forschung an das Inselspital erhöhte sich infolge der Integration des Frauenspitals um 7,2 Mio. Franken. Diese Kostengruppierung ist für die Rechnung des Kantons wertneutral, da sich der Aufwand der Gesundheitsdirektion um die gleiche Summe reduzierte.

Beim Sachaufwand, den Beiträgen und den Erträgen sind keine markanten Änderungen zu verzeichnen. Die Gesamtbelastung des Kantons erhöhte sich von 269,6 um 7,3 auf 276.9 Mio. Franken.

## Personal

Auf den 1.1.1997 wurde das neue Gehaltssystem des Kantons an der Universität eingeführt. Jede Funktion wurde anhand einer konkreten Stellenbeschreibung vom bisherigen System in das neue System übergeführt. Dabei wurde dem Personal der frankenmässige Besitzstand im Gehalt gewährleistet. Anfang Dezember 1997 erhielten sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine beschwerdefähige Einweisungsverfügung mit der Mitteilung der neuen Gehaltsklasse und ihrer individuellen Gehaltsstufe.

Bei Neuanstellungen ist die Einreihung mit der neuen Gehaltsordnung komplexer geworden. Neben den Aspekten der Ausbildung und der Berufserfahrung spielen neu auch interne Quervergleiche und Vergleiche mit der allgemeinen Arbeitsmarktlage in die Festlegung des Gehalts hinein. Die Personalabteilung erledigt daher Einstufungsfragen seither zentral und konnte sich im Verlaufe des Jahres 1997 bereits Erfahrungen im Umgang mit den sich stellenden Einreihungsproblemen aneignen. Der Aufstieg innerhalb der neuen Gehaltsordnung baut auf einer Zielvereinbarung sowie einer Leistungs- und Verhaltensbe-

urteilung auf. Aus diesem Grunde werden auch an der Universität die periodisch wiederkehrenden Mitarbeitergespräche (MAG) obligatorisch. In rund 20 Seminartagen wurden 1997 etwa 200 Vorgesetzte der Universität durch externe Experten im Verfahren des MAG und der Gesprächsführung geschult.

Im Zuge dieser Neuerungen der Gehaltsordnung wurde auch das Stellenbewirtschaftungssystem (STEBE) auf das Programm PERSISKA 3 (Personalinformationssystem Kanton Bern) umgestellt. Anstelle der bisher 5 Kategorien werden inskünftig 9 Kategorien Anwendung finden. Der Punkteplafond der Universität wird gemäss der neuen Universitätsgesetzgebung mit der Budgetierung durch die Universität festgelegt und anhand der Personalkosten der entsprechenden Kostenstellen laufend kontrolliert. Die Personalabteilung hatte 1997 die Funktion des Testers des neuen Systems für die praktische Anwendung des neuen STEBE und konnte nach anfänglich recht grossen Problemen das System für die Universität anwendbar mitgestalten.

## Rechnungswesen und Einkauf

Per 1.1.1998 wurden über 1600 Nationalfonds- und Drittkredite auf den NRM-Kontenplan (NRM = neues Rechnungswesenmodell) umgestellt.

Unter anderem musste die Darstellung der monatlichen finanziellen Auswertungen wie Kreditübersicht, Kontoauszug sowie das Berichtswesen den allgemein gültigen Grundsätzen des öffentlichen Rechnungswesens angepasst werden. Das Projekt hat die Aktivitäten der Abteilung Rechnungswesen und Einkauf (Abt. R/E) während der gesamten Berichtsperiode geprägt. Damit die Umstellung in der Finanzbuchhaltung

nach Plan abgewickelt werden konnte, wurde von allen Beteiligten ein grosser Einsatz gefordert.

Bei der Verwaltung Forschungs- und Drittkredite (VFD) stieg die Zahl der verwalteten Kredite von 1557 auf 1645. Die auf diesem Weg für die Forschung eingesetzten Mittel erhöhten sich um 10.5 Mio. auf 119.5 Mio. Franken; davon entfielen 84.5 Mio. Franken auf Löhne für das Forschungspersonal.

Per 1. März 1998 hat die Abt. R/E von der Erziehungsdirektion die Verwaltung von 62 wissenschaftlichen Fonds übernommen. Nachdem ein erster Überblick geschaffen worden ist, wird es in der nächsten Zeit darum gehen, die Finanztransaktionen der Fonds zeitgemässer abzuwickeln.

Das Institut für Rechtsmedizin (IRM) wird im Rahmen des Projektes New-Public-Management – Erziehungsdirektion (NPM – ERZ) als Pilotbetrieb für die Universität eingesetzt. Die Abt. R/E hat zusammen mit internen und externen Partnern das Institut für Rechtsmedizin bei der Parametrisierung und Einführung der Kostenrechnung unterstützt.

In den Ferien des Sommersemesters 1998 wurde in der Kopierzentrale die störungsanfällige XEROX-5090-Maschine durch eine XEROX-Docutech ersetzt. Mit der neuen Maschine kann die Kopierzentrale neue Dienstleistungen anbieten; u.a. können nun auch Broschüren im A4-Format gebunden werden.

## Bau und Raum

### *Planungen und Projektierungen*

Aus bauplanerischer Sicht standen im Jahr 1998 Projektierungs- und Planungsarbeiten im Vordergrund:

- Im Hinblick auf die zu erwartende Zunahme der Zahl der Studierenden wird

die Sanierung und Nutzwertsteigerung der Hörraumgeschosse im Hauptgebäude mit höchster Priorität vorangetrieben. Es wird angestrebt, dieses Bauvorhaben bis Herbst 2001 (doppelte Maturität mit entsprechend erhöhter Anzahl von Studienanfängerinnen/-anfängern) abzuschliessen.

- Für den Umbau und die Erweiterung des klinischen Bereiches der Veterinärmedizinischen Fakultät ist im Herbst ein öffentlicher Projektwettbewerb ausgeschrieben worden. Die Jurierung findet Anfang 1999 statt.
- Die umfassende Reorganisation der Lehrerbildung löst im Bereich der Uni Muesmatt einen erheblichen Raummehrbedarf aus; die notwendigen Planungsschritte wurden an die Hand genommen.
- Die Projektierung des Intensivbehandlungs-, Notfall- und Operationszentrums (INO) im Insepsital schreitet planmässig voran.

### *Neu- und Umbauten*

Im Frühjahr wurde mit den Bauarbeiten für den Neubau des Zoologischen Instituts begonnen. Kurz vor Baubeginn steht der Bibliothekspavillon der Botanischen Institute. Weiterhin im Bau ist die Sanierung des Institutes für Medizinische Mikrobiologie.

### *Kleinprojekte und Unterhalt*

Rund 5 Mio. Franken wurden im Berichtsjahr in Kleinprojekte und Unterhaltsarbeiten investiert.

## **Betrieb und Technik**

Auch in diesem Jahr wurden durch die zentralen Werkstätten viele kleinere Unter-

halts- und Reparaturarbeiten in staats-eigenen und gemieteten Liegenschaften durchgeführt. Grössere Umbaumassnahmen wurden an der Murtenstrasse 35, Geschoss D + E, Murtenstrasse 11, Gesellschaftsstrasse 25 und Hochschulstrasse 4 ausgeführt. An der Baltzerstrasse 6 und an der Friedbühlstrasse 51 wurden dieses Jahr grosse Neu- und Umbauarbeiten begonnen.

Die Bau- und Unterhaltswünsche werden im Verlauf dieses Jahres in einer speziellen, neuentwickelten Datenbank erfasst. Diese soll voll internettauglich sein und von allen bei Bau- und Unterhaltsgeschäften involvierten Institutionen (Nutzer, Hochbauamt, Erziehungsdirektion, Liegenschaftsverwaltung, Abteilung Bau & Raum und Abteilung Betrieb & Technik) genutzt werden können.

Ende 1997 wurde das Zoologische Institut an der Baltzerstrasse 3 von einem Brand heimgesucht. Dank dem grossen Einsatz aller Betroffenen, dem kantonalen Hochbauamt, dem Hausdienst und unseren Handwerkern konnte der grosse Schaden rasch und ohne einschneidende Störung des universitären Lehrbetriebs behoben werden.

Im Frühjahr 1998 konnte die Liegenschaft Baltzerstrasse 5 (ex. Pharmazie) für einen anstehenden Umbau an das kantonale Hochbauamt abgegeben werden. Zukünftiger Nutzer ist das kantonale Labor.

Mit dem Beginn des Neubaus Baltzerstrasse 6 im Frühjahr 1998 wurde das zur Gärtnerei gehörende Treibhaus abgerissen. Demzufolge wurde die gesamte Gärtnerei in die ehemaligen Räume des Wäschepools am Vereinsweg 23 verlagert. Der Wäschepool wurde auf Ende 1997 aufgehoben, und die Dienstleistung wird nun von der Zentralwäscherei Bern AG angeboten. Im Bereich Sicherheit wurde mit dem Aufbau der Sicherheitsorganisation (Stock-

werkverantwortliche) in den Arealen Engehalde und Unitobler sowie in den Zahnmedizinischen Kliniken und an der Hochschulstrasse 4 begonnen. Im weiteren werden wir im Herbst einen Kurs «Brandbekämpfung» (etwa 2 Stunden praktische Übungen und Theorie unter Anleitung der Feuerwehr) für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität anbieten.

Dank Sanierungsmassnahmen an Gebäuden und Haustechnikanlagen sind die Kosten im Bereich Energie/Nebenkosten in den letzten Jahren trotz Zunahme der Büro- und Laborflächen nicht gestiegen. Kostenmässig steigende Tendenzen weisen die Bereiche Entsorgung sowie Wasser/Abwasser (trotz rückläufigem Verbrauch) auf. Die zu entsorgende Menge von Elektronikschrott ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

Seit dem 1. November 1997 sind alle Parkplätze der Universität gebührenpflichtig. Nach einem Jahr Betrieb läuft die Bewirtschaftung, nach einigen kleinen Anfangsschwierigkeiten, zufriedenstellend.

Auch dieses Jahr wurden Teile der Telefonanlagen und des Netzes saniert, aufgerüstet und ersetzt.

## Informatikdienste

Die ständige Entwicklung im Bereich Informatik erforderte auch dieses Jahr eine Umstrukturierung der Aufgaben der Informatikdienste. In der Netzwerkgruppe gibt es jetzt eine Stelle für Sicherheitsfragen des Berner UniNetzes. Weil der Hauptkanal für die Informationsweitergabe das WWW ist, musste ein Mitarbeiter hauptsächlich für dieses Medium der Informatikdienste verantwortlich sein. Diese zwei neuen Bereiche werden durch neue Verteilungen der bisherigen Aufgaben ermöglicht.

Für die Netzwerkgruppe war dieses Jahr von spezieller Bedeutung – der letzte Teil des Breitband-Netzwerks wurde stillgelegt. Bedingt durch den viel höheren Netzwerkverkehr werden die Hauptadern des UniNetzes ausschliesslich mit Glasfaserleitungen betrieben. Infolge dieses höheren Datenverkehrs musste auch eine Modernisierung der zentralen Vermittlungsrechner (Routers) vorgenommen werden. Der Sicherheitsbeauftragte der Informatikdienste hat die ersten Schritte in der Realisierung von *Virtual Private Networks* (VPN) zusammen mit der Einführung von Standards für *Firewalls* übernommen.

Die Gruppe Zentrale Systeme hat die schon letztes Jahr begonnene Migration von VMS auf Unix – ausser bei ein paar Langzeit-Forschungsprojekten – vollzogen. Nun sind auch dank des immer grösser werdenden Interesses an Electronic Mail über 3000 Konten auf dem zentralen Unix-Rechner vorhanden. Dadurch wurde eine Investition in die Redundanz dieses Computers notwendig. Dieses jetzige Dual-System ermöglicht im Notfall eine automatische Übernahme der wichtigen Dienste auf den zweiten Computer.

Auf dem Intel PC-Sektor gewinnt das Betriebssystem NT immer mehr an Bedeutung an der Universität. Darum war vertiefter Support für dieses Betriebssystem (u.a. Benutzung in vielen PC-Pools) angesagt. Mac PCs sind immer noch von grosser Bedeutung, besonders in der Phil.-hist. Fakultät; dieses Support-Team konnte leicht ausgebaut werden.

Von den zahlreichen anderen Aktivitäten müssen besonders die erfolgreichen Projekte «Elektronisches Vorlesungsverzeichnis der Universität Bern» (EVUB) und «Hörraumverwaltungssystem» (HVS) erwähnt werden, zu deren Projektleitung die Informatikdienste wesentlich beigetra-

gen haben. Das Interesse an e-Mail für Studierende ist weiter gewachsen, und die neuen Möglichkeiten sind dank dem unbürokratischen Support immer beliebter.

## Lehrkörper

### Todesfälle

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Hermann Bieri, weiland oP für theoretische Nationalökonomie und Finanzwissenschaft (13.3.1914–7.10.1997); Prof. Dr. Jean Pierre Rüedi, weiland oP für Bernisches Strafverfahren und bernisches Strafrecht, alt Bundesrichter (14.9.1916–2.2.1998); Prof. Dr. Edwin Karl Schweingruber, weiland aoP für Arbeitsrecht und Sozialgesetzgebung (1.1.1904–20.12.1997).

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Beat Andreas Roos, weiland P. hon. für allgemeine und spezielle Pathologie (7.4.1929–9.3.1998).

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Britta Marien Charleston, weiland oP für englische Sprachen und Literatur, unter besonderer Berücksichtigung der Probleme der englischen Syntax (1.11.1911–13.3.1998); Prof. Dr. Dr. h. c. Olof Gigon, weiland oP für Klassische Philologie, mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen (28.1.1912–18.6.1998); Prof. Dr. Eduard Hüttinger, weiland oP für Kunstgeschichte (6.1.1926–14.8.1998).

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Walter Karl Nabholz, weiland oP für Geologie, Rektor 1976/77 (4.2.1918–14.12.1997); Prof. Dr. Max Schürer, weiland oP für Astronomie (18.4.1910–10.10.1997).

### Rücktritte

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Niklaus J. Gerber, weiland oP für Rheumatologie und Physikalische Thera-

pie; Prof. Dr. Werner Straub, weiland oP für Innere Medizin; Prof. Dr. Franco Vassella, weiland oP für Pädiatrie; Prof. Dr. Eugen Van der Zypen, weiland oP für topographische Anatomie.

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Prof. Dr. Sandor Lazary, weiland oP für Immungenetik der Haustiere; Prof. Dr. Giovanni Rossi, weiland oP für experimentelle Versuchstierpathologie.

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Jean-Claude Joye, weiland oP für Littérature française; Prof. Dr. Alfred Lang, weiland oP für Psychologie; Prof. Dr. Henri Lauener, weiland oP für Philosophie; Prof. Dr. Hellmut Thomke, weiland oP für neuere deutsche Literatur.

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Richard Braun, weiland oP für allg. Mikrobiologie; Prof. Dr. Klaus Daniel, weiland oP für mathematische Statistik; Prof. Dr. Urs Peter Schlunegger, weiland oP für organische Chemie, speziell Massenspektrometrie und forensische Chemie.

## **Ernennungen**

### **zu ordentlichen Professoren**

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

PD Dr. rer. publ. Andreas Kley, oP für Staatsrecht unter besonderer Berücksichtigung der Verfassungsgeschichte.

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Burkhard Göke, oP für Gastroenterologie; Prof. Dr. Vinzenz Im Hof, oP für Pathophysiologie.

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Prof. Dr. Thomas Jungi, oP für Immunologie.

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Ulrich Baumann, oP für Biochemie; Prof. Dr. Willy Benz, oP für Physik, insbesondere Massenspektrometrie und Raumforschung; Prof. Dr. Torsten Braun, oP für Informatik mit Schwerpunkt in den Gebieten Rechnernetze und Verteilte Systeme; Prof. Dr. Gion Calzaferri, oP für physikalische Chemie. PD Dr. Silvio Decurtnis, für anorganische Chemie, Leiter einer Arbeitsgruppe und Mitglied der Departementsleitung.

### **zu Honorarprofessoren**

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Dr. iur. Peter Ludwig, für Bau-, Planungs- und Enteignungsrecht.

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Dr. Andreas Steiger, Bundesamt für Veterinärwesen und Tierschutz.

*Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*  
Rudolf Hadorn, für Fachdidaktik Geschichte.

### **zu Titularprofessoren**

#### *Medizinische Fakultät*

PD Dr. Hans-Ulrich Baer, für allg. Chirurgie; PD Dr. Mario Bianchetti, für Oto-Rhino-Laryngologie, Hals- und Gesichtschirurgie; PD Dr. Urs Brägger, für Paradontologie, Kronen und Brückenprothetik; PD Dr. Daniel Buser, für Oralchirurgie und Stomatologie; PD Dr. Christoph Meiler, für Propädeutische Mathematik für Chemiker und Biologie; PD Dr. Christoph Müller, für Immunpathologie; PD Dr. Primus-Eugen Mullis, für Pädiatrie; PD Dr. Peter Zbären, für Hals- und Ge-

sichtschirurgie; PD Dr. Andrew Ziemiecki, für Molekulare Zellbiologie.

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

PD Dr. Jürg Balmer, für Physik, insbesondere Laserphysik; PD Dr. Peter Bigler, für Organische Chemie, insbesondere NMR-Spektroskopie; PD Dr. Hans Hurni, für Geographie; PD Dr. Hans Kienholz, für Geographie, insbesondere Geomorphologie; PD Dr. Christoph Meier, für Prädeutische Mathematik.

#### *Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*

PD Dr. Urs Küffer, für Proseminar für Kandidaten des HLA aller Fachrichtungen und für Handelslehrer.

## Habilitationen

### Die Venia docendi erhielten:

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Dr. Josef Brüderl, für Soziologie; Dr. Paul Eitel, für Zivilrecht unter besonderer Berücksichtigung des Familien-, Erb- und Sachenrechts; Dr. Andreas Markus Fischer, für Volkswirtschaftslehre; Dr. Michael Gerfin, für Einkommensverteilung; Dr. Martial Pasquier, für Betriebswirtschaftslehre; Dr. Felix Schöbi für schweizerisches und europäisches Privatrecht sowie Rechtsgeschäfte.

#### *Medizinische Fakultät*

Dr. Daniel Betticher, für Innere Medizin, spez. Onkologie/Hämatologie; Dr. Christoph Urs Brand, für Dermatologie; Dr. Do Dai-do, für Angiologie; Dr. Helmut Michael Friess, für Chirurgie; Dr. Justus Garweg, für Augenheilkunde; Dr. Holger Hoffmann, für Psychiatrie; Dr. Alain Limat, für Experimentelle Dermatologie; Dr. Johannes Mathis, für Neurologie; Dr.

Erwin Christoph Minder, für Biostatistik; Dr. Angel Mironov, für Neuroradiologie; Dr. Stephan Rohr, für Physiologie; Dr. Hans-Peter Schmid, für Urologie; Dr. Walter Schweizer, für Chirurgie; Dr. Dominik Uehlinger, für Nephrologie; Dr. Heinz Zimmermann, für Chirurgie.

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Dr. Edward Andrew Hemphill, für Parasitologie; Dr. Olivier Lepage, für Pferdechirurgie; Dr. Reto Zaroni, für Veterinär-Virologie.

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Dr. Alex Burri, für Philosophie; Dr. Robert Hodel, für Slavistik und Baltistik; Dr. Bruno Moretti, für Italienische Linguistik; Dr. Thomas Rohrkämmer, für Neuere Geschichte; Dr. Silvia Serena Tschopp, für Neuere deutsche Literatur.

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Dr. Robert Frei, für Geochronologie; Dr. Alain Jeanneret, für Mathematik; Dr. Xiaoyi Jiang, für Informatik mit Schwerpunkt Mustererkennung und Bildanalyse; Dr. Frank Thomas Nägler, für Isotopengeochemie; Dr. Barbara Sulzberger, für Umweltchemie, insbesondere aquatische Systeme; Dr. Urs Wiesmann, für Geographie.

## Forschungsurlaube

### Im Wintersemester

#### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Rudolf Dellsperger, oP für Neuere Kirchengeschichte.

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Ernst Baltensperger, oP für Volkswirtschaftslehre; Prof. Dr. Joachim Griese,

oP für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik; Prof. Dr. Peter Locher, oP für Steuerrecht.

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. phil. nat. Robert Weingart, oP für Physiologie.

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Prof. Dr. Claude Gaillard, oP für Tierzucht und Genetik.

#### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Jürg Gasser, naaoP für theoretische Physik; Prof. Dr. Hans Riedwyl, oP für angewandte mathematische Statistik.

*Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*  
Dr. François Jeanneret, docteur ès sciences.

### **Im Sommersemester**

#### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Christine Janowski, oP für Systematische Theologie.

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Claudia Honegger, oP für Allgemeine Soziologie; Prof. Dr. Norbert Thom, oP für Betriebswirtschaftslehre; Prof. Dr. Winand Emons, oP für Volkswirtschaftslehre; Prof. Dr. Jörg Paul Müller, oP für Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht sowie Rechtsphilosophie und Einführung in die Rechtswissenschaft; Prof. Dr. U. Zimmerli, oP für eidg. und kant. Staats- und Verwaltungsrecht.

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

Prof. Dr. Reto Straub, oP für Pferdekrankheiten; Prof. Dr. Thomas Jungi, oP für Immunologie.

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Iwar Werlen, oP für allgemeine Sprachwissenschaft; Prof. Dr. Anselm

Gerhard, oP für Musikwissenschaft; Prof. Dr. Norberto Gramaccini, oP für Kunstgeschichte.

#### *Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten*

Prof. Dr. Ruth Kaufmann-Hayoz, oP für Allgemeine Ökologie (IKAÖ).

### **Bildungsurlaub SS 98**

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Matthias Bickel, P. tit. für Zahnmedizin.

#### *Veterinärmedizinische Fakultät*

PD Dr. Werner Zimmermann, Klinik und Prävention von Schweinekrankheiten.

#### *Philosophisch-historische Fakultät*

PD Dr. Urs Dürmüller, Lektor für englische Sprachen.

*Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*  
Dr. François Jeanneret, docteur ès sciences.

### **Gastprofessoren**

#### *Christkatholisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Dr. Anastasios Kallis, für Ökumenische Theologie unter Berücksichtigung der Alten und der Orthodoxen Kirche; Dr. habil. Jan Lásek, für Reformkatholizismus in Mitteleuropa im 18./19. Jh. (Tschechien); Prof. Dr. Martien Parmentier, für Charismatische Seelsorge (Holland); Prof. Dr. Ioannis Petrou, für Neue theologische Ansätze in der Postmoderne (Griechenland).

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Gastdozentin Louise Ellen Teitz für «International Civil Litigation in US Courts» (Rhode Island).

*Medizinische Fakultät*

Prof. Rolf Attström, für Parodontologie und Brückenprothetik (Schweden); Prof. Leijala Mauri A, THG-Klini, Prof. S. Schürch, Anatomisches Institut (Finnland).

## Ehrungen

- Dr. Ch. Aebi  
Prof. G. Beutler  
Prof. M. Birkhäuser  
Prof. T. Braun  
Prof. R. Brun del Re  
Prof. M.W. Büchler  
Dr. F. Cantin  
Prof. P. Caroni  
Dr. F. Demarmels Biasiutti  
PD D.D. Do  
Prof. D. Felix  
Prof. H. Fey  
Dr. M. Frenz  
Prof. J. Frey  
PD H. Friess  
Prof. M. Fulan
- ICCAC Young Investigator Award.  
Fellow of the American Geophysical Union (AGU).  
Präsident des IV. Congress of the European Menopause Society, Vienna; Ehrenmitglied Societas Medica Bohemia J.E. Purkyně.  
Member of the IEEE Annual Conference on Local Computer Networks; Member of the 9<sup>th</sup> IEEE LAN/MAN Workshop; Member of IFIP Conference on High Performance Networking HPN'98; Member of Kommunikation in Verteilten Systemen KiVS'99.  
Präsident der Akademie für Fortbildung der Schweiz; Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe.  
Honorary Professor of Surgery; the University of Nanjing, Railway Medical College Hospital, China; Member of Council of the British Journal of Surgery Society Ltd.; Elected President for the year 2002 of the European Pancreatic Club (EPC); Honorary Member of the Yugoslav Surgical Association; Chairman of the Scientific Committee of the International Hepato Pancreato Biliary Association.  
Gewinnerin des Preises der Vereinigung Bernischer Akademikerinnen für die Beste Dissertation 1997.  
Wahl in den Fachbeirat des Max-Planck-Institutes für Europäische Rechtsgeschichte.  
Karl Rohr Preis 1998.  
Schweizerischer Angiologiepreis 1997.  
Neuroth-Preis 1997, verliehen von der österreichischen Gesellschaft für Hals-, Nasen-, Ohrenkunde, Kopf- und Halschirurgie.  
Ehrenmitglied der Schweiz. Akademie der Medizinischen Wissenschaften.  
Berner Spitzenleistung 1998 (MachBär).  
Membre du Comité Scientifique, Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS), France.  
Member of the Scientific Committee of the European Pancreatic Club; Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie für beste Grundlagen.  
Preis für Diagnostik und Therapie der Medizinischen Fakultät, Universität Bern; Posterpreis GTH 98 (Gesellschaft für Thrombose und Hämostaseforschung); Karl Rohr Preis 1998.

- Prof. P. Gehr  
Präsident International Society for Aerosols in Medicine (ISAM); Präsident International Congress of ISAM 2001 Interlaken.
- Prof. A. Gerhard  
Gast des Direktors der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel.
- Prof. B. Göke  
Vorstandsmitglied der Deutschen Diabetesgesellschaft; Associate Editor des Journals «DIGESTION»; Editorial Board des Journals «PEPTIDES».
- Prof. E. Heim  
PD A. Hemphill  
President of International Federation for Psychotherapy. Schläfli Preis der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW).
- PD H. Imboden  
Neuroth-Preis 1997, verliehen von der österreichischen Gesellschaft für Hals-, Nasen-, Ohrenkunde, Kopf- und Halschirurgie.
- Prof. Ph. Jaeger  
FRCP Fellow of the Royal College of Physicians; Président Société de Néphrologie; Président European Federation of Internal Medicine.
- Prof. A. Kley  
Mitglied des Wissenschaftlichen Rates des Liechtenstein-Instituts.
- Prof. J.D. Kramers  
Korrespondent, Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen.
- Dr. J.K. Krauss  
Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für Neurotraumatologische und klinische Neuropsychologie Karl Rohr Preis 1998.
- Dr. K. Kriz  
Prof. K.-L. Kunz  
Gastprofessor der «University of British Columbia»; Expert, Council of Europe (CDPC); Mitglied der Italienischen CNR (La Frontiera mobile della penaltà); Mitglied der Französischen CNRS (CERN); Member for the International Institute for the Sociology of Law (IISL).
- Prof. B. Lämmle  
Prof. N. Lang  
Prof. C. Loderer  
Karl Rohr Preis 1998.
- Prof. H. Luginbühl  
Dr. odont. h.c., Ehrendoktor der Universität Göteborg. Fame (International Center for financial asset management and engineering); Member of the Scientific Council EFA; Member of the Executive Board of the European Finance Association.
- Prof. P. Lundsgaard-Hansen  
Honorary Member American College of Veterinary Pathologists.
- Prof. F. Mahler  
Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Transfusionsmedizin.
- Prof. M.E. Müller  
Prof. O. Nierstrasz  
Ehrenmitglied der Tschechischen Gesellschaft für Angiologie.
- Dr. med. h.c. der Universität Zürich.  
Programme Chair, European Software Engineering Conference.

---

PD L.P. Nolte + Co-Workers	Göran Selvic Award.
Prof. H. Oeschger	Revelle Medal, American Geophysical Union 1997.
Dr. J. Oldenburg	Karl Rohr Preis 1998.
Prof. H. Pfander	Dr. h.c. Medical University of Pécs, Ungarn.
Prof. W. Popp	Member of the Academy of Economic Sciences and Entrepreneurship of Russia; Mitglied des Vorstandes im Internationalen Verein für Innovationsmanagement; Mitglied des erweiterten Vorstandes bei der «International Society for Professional Innovation Management ISPIM»; Mitglied des Herausgeberbeirates der Zeitschrift Wissenschaftsmanagement.
Prof. J. Rätz	Chairman of the Scientific Committee of the International Symposium on Functional Equations.
PD Ch. Reusser	Theodor-Kocher-Preis 1997.
PD Ch. Seiler	FACC Fellow of the American Society of Cardiology.
Prof. D. Thomson	Ehrenmitglied, Collège Français d'Anesthésie et Réanimation.
Prof. H. Van	Honorary Membership of the Association of Child Psychiatrists & Psychologists, Armenia.
Prof. G. Walter	Korrespondent von UNIDROIT (Institut für die Vereinheitlichung des Privatrechts).
Prof. E. Weibel	Mitglied der Academia Europaea; President, International Union of Physiological Sciences.
Prof. D. Willers	Ehrenmitglied der Griechischen Archäologischen Gesellschaft.
Dr. W. Wuillemin	Karl Rohr Preis 1998.



## Finanzstatistik

### Rechnungsjahr 1997 (in 1000 Fr.)

#### *Laufende Rechnung*

##### **Erträge**

Dienstleistungsverrechnung	28 690
Kollegiengelder	8 187
Subventionen des Bundes	60 250
Beiträge der Nichthochschulkantone	33 150
Diverse Einnahmen	6 064

---

**136 340**

#### *Investitionsrechnung*

<b>Einnahmen</b> (Bundesbeiträge)	2 054
-----------------------------------	-------

##### **Aufwände**

Besoldungen inkl. Sozialleistungen	228 139
Betriebsaufwand	28 323
Anschaffungen	11 011
Miete	6 194
Energie, Heizung, Unterhalt, Reinigung usw.	10 221
Beitrag an das Inselspital	95 003
Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	11 007
Beiträge an andere Hochschulkantone	15 473
Diverses	7 848

---

**413 219**

##### **Ausgaben** (Investitionen)

7 499

## Erträge 1988–1997 (in 1000 Fr.)

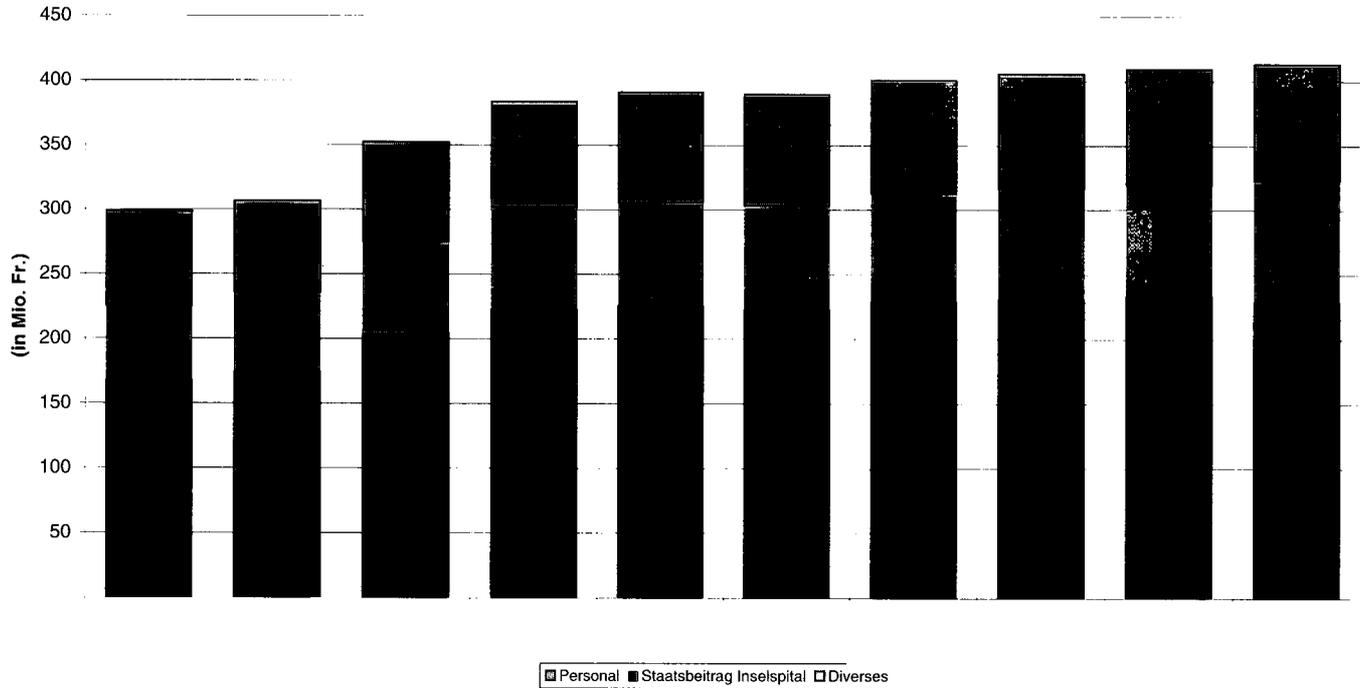
	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Erlös aus Dienstleistungen	15 479	20 621	20 642	22 254	23 963	25 660	29 012	28 422	29 237	28 690
Subventionen	70 563	71 429	79 689	78 378	82 146	86 975	89 680	89 680	90 462	93 460
Diverses	4 616	4 920	8 058	6 864	10 369	10 612	4 555	14 334	19 996	14 191
<b>Total</b>	<b>90 658</b>	<b>96 970</b>	<b>108 389</b>	<b>107 496</b>	<b>116 478</b>	<b>123 247</b>	<b>128 995</b>	<b>132 436</b>	<b>139 694</b>	<b>136 340</b>

## Aufwände 1988–1997 (in 1000 Fr.) (siehe auch graphische Darstellung Seite 79)

	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Personal	167 476	174 002	204 148	222 800	225 584	222 379	228 594	230 587	233 070	228 139
Staatsbeitrag Inselspital	57 680	61 944	71 314	79 210	80 215	81 100	84 596	86 100	86 789	95 003
Diverses	73 384	70 609	76 827	81 611	85 190	85 926	87 386	88 874	89 393	90 076
<b>Total</b>	<b>298 540</b>	<b>306 555</b>	<b>352 289</b>	<b>383 621</b>	<b>390 989</b>	<b>389 405</b>	<b>400 576</b>	<b>405 560</b>	<b>409 252</b>	<b>413 219</b>

Ab 1989 (Neues Rechnungsmodell) wird nur die laufende Rechnung berücksichtigt.

## Ausgaben 1988–1997



## Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat 1988–1997 (in 1000 Fr.)

(siehe auch graphische Darstellung Seite 81)

	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Universität	298 540	306 555	352 289	383 621	390 990	389 405	400 576	405 560	409 252	413 219
Erziehungsdirektion	1 220 668	1 250 420	1 482 553	1 621 361	1 736 415	1 770 167	2 031 910	2 032 914	2 061 471	2 029 816
Staatsausgaben	4 234 416	4 476 481	5 175 184	5 751 318	6 007 498	5 793 774	6 252 020	6 530 526	6 872 975	6 675 234
Anteil Universität an Staatsausgaben in %	7,05	6,85	6,81	6,67	6,51	6,72	6,41	6,21	5,95	6,19

Universität: Ab 1989 wird nur die laufende Rechnung berücksichtigt.

Staatsausgaben: Ab 1994 ohne Spitalfinanzierung.

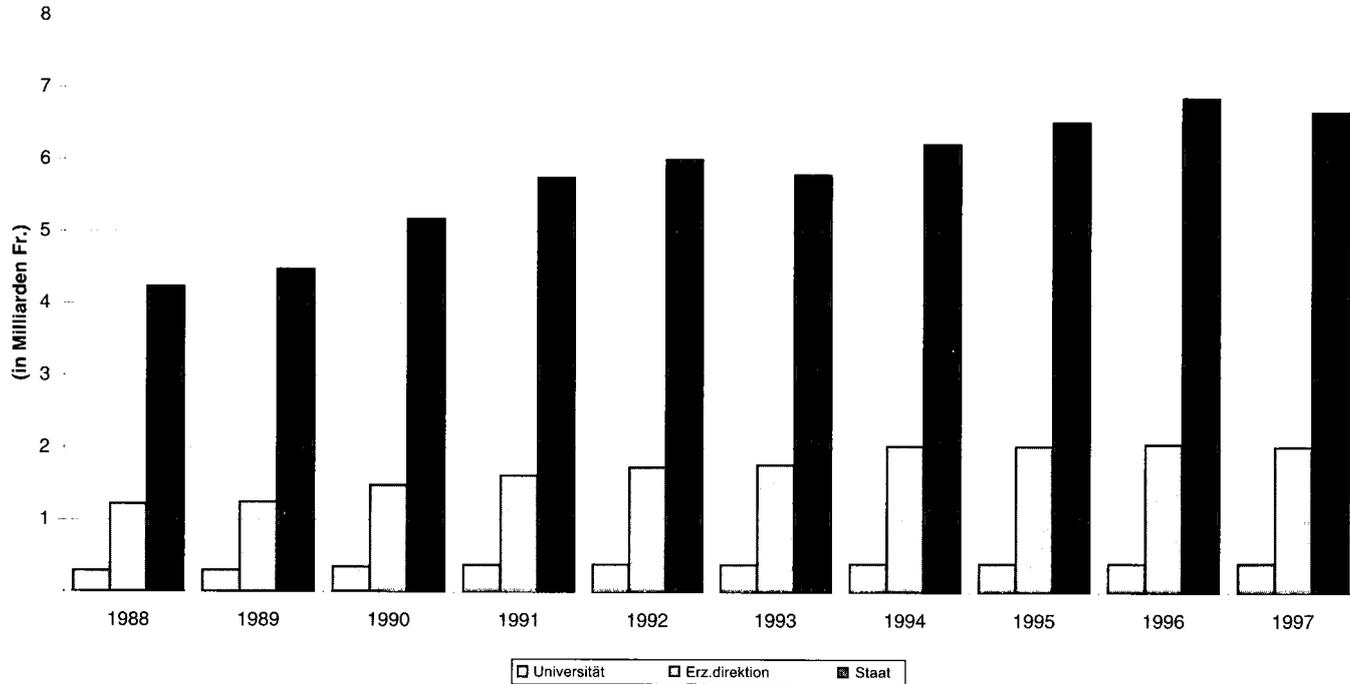
## Dienstleistungserträge 1988–1997 (in 1000 Fr.)

	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Inst. für Medizinische Mikrobiologie	3 635	4 986	4 202	4 578	4 572	4 800	6 993	6 843	6 618	6 695
Pathologisches Institut	2 906	4 617	5 981	7 021	8 055	8 882	9 528	9 387	9 869	9 416
Pathophysiolog. Institut	106	163	171	199	156	121	76	56	65	37
Institut für klinische Pharmakologie	538	789	793	778	751	947	888	907	982	974
Institut für Rechtsmedizin	465	950	358	158	19	1 547	1 422	1 438	1 904	1 734
Zahnmed. Kliniken	3 671	4 157	4 448	4 712	5 875	5 235	5 786	5 387	5 745	5 544
Klinik für kl. Haustiere	1 137	1 150	1 155	1 185	1 210	1 328	1 419	1 267	1 252	1 342
Klinik für Nutztiere u. Pferde	1 639	1 903	1 812	1 702	1 913	1 643	1 686	1 735	1 482	1 748
Institut für Tierpathologie	272	307	189	405	274	260	210	242	225	248
Institut für Parasitologie <sup>1</sup>	—	—	—	—	—	—	95	94	76	44
Institut für Veterinärbakteriologie	687	942	902	743	611	580	562	591	537	495
Institut für Veterinär Virologie	211	382	394	423	288	115	118	214	234	176
Institut für Tierzucht	153	170	165	184	155	153	148	172	199	191
Diverse	59	105	72	166	84	50	80	88	48	46
<b>Total<sup>2</sup></b>	<b>15 479</b>	<b>20 621</b>	<b>20 642</b>	<b>22 254</b>	<b>23 963</b>	<b>25 660</b>	<b>29 012</b>	<b>28 422</b>	<b>29 236</b>	<b>28 690</b>

<sup>1</sup> Ab 1994 separat, d.h. nicht mehr unter Rubrik «Diverse», aufgeführt.

<sup>2</sup> Ab 1.1.1989 (Umstellung vom Einnahme- auf das Ertragsprinzip) wurden die Debitorenausstände 1988 als Erträge 1989 verbucht.

# Vergleich Ausgaben 1988–1997 (Universität, Erziehungsdirektion, Staat)



# Kostenstatistik

---

## Aufwände 1997 (in 1000 Fr.)

	Personal	Sachmittel	Beiträge	Total
Evang.-theolog. Fakultät	4 719	379	4	5 103
Christkath.-theolog. Fakultät	576	19	—	595
Rechts- u. wirtschaftsw. Fakultät	22 422	2 338	171	24 932
Medizinische Fakultät <sup>1</sup>	67 590	13 986	96 066	177 642
Veterinär-med. Fakultät	23 439	5 236	2	28 678
Phil.-hist. Fakultät	30 350	2 682	141	33 173
Phil.-nat. Fakultät	55 016	8 982	1 741	65 739
LehrerInnenausbildung	12 849	1 102	1 548	15 499
Interdisziplinäre Einrichtungen <sup>2</sup>	3 133	1 403	199	4 736
Akademische Direktion	1 216	759	—	1 975
Verwaltungsdirektion	6 823	3 979	—	10 802
Nicht zurechenbare Kosten <sup>3</sup>	5	16 633	27 709	44 347
<b>Total</b>	<b>228 139</b>	<b>57 498</b>	<b>127 582</b>	<b>413 219</b>

<sup>1</sup> Staatsbeitrag an Inselspital 95 Mio. Franken.

<sup>2</sup> Stelle für Öffentlichkeitsarbeit, Collegium generale, Akad. Kommission, Abt. Gleichst. von Frauen und Männern, Fachbereichsbibliothek Bühlplatz, Interfakultäre Koordinationsstelle für allg. Ökologie, Bibliothekscoordination, Koordinationsstelle Weiterbildung, Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen, Public Health (Weiterbildungsprojekt Gesundheitswesen).

<sup>3</sup> Nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Wasser, Unterhalt, Reinigung usw., Betriebsbeiträge an andere Hochschulen, Betriebsbeitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek usw.

# Forschungskredite 1997

## Total Nationalfonds- und Drittkredite

	Anzahl Kredite
Evang.-theolog. Fakultät	10
Christkath.-theolog. Fakultät	1
Rechts- u. wirtschaftsw. Fakultät	127
Medizinische Fakultät	498
Veterinär-med. Fakultät	147
Phil.-hist. Fakultät	162
Phil.-nat. Fakultät	508
LehrerInnenausbildung	27
Interdisziplinäre Einrichtungen	84
Akademische Direktion	4
Verwaltungsdirektion	13
Andere	64
<b>Total</b>	<b>1 645</b>

Personal	Sachmittel	Beiträge	Total
68 007	99 246	0	167 252
0	11 671	0	11 671
3 860 700	1 721 979	0	5 582 679
24 949 955	11 441 713	0	36 391 667
7 585 296	2 085 982	0	9 671 278
6 211 277	729 263	0	6 940 540
29 405 693	12 338 493	0	41 744 186
682 406	435 541	0	1 117 948
2 594 015	1 265 082	0	3 859 097
145 799	7 662	0	153 461
2 927 008	692 338	0	3 619 346
6 376 623	3 958 882	0	10 335 505
<b>84 806 778</b>	<b>34 787 851</b>	<b>0</b>	<b>119 594 629</b>

# Personalstatistik

Mit Entscheid vom 11. Dezember 1996 hat der Regierungsrat beschlossen, ab Beginn des Jahres 1997 ein neues Stellenbewirtschaftungssystem für den Kanton einzuführen. Die Universität konnte für die Einführungsphase 1997 ihr bisheriges System weiterführen. Auf den 1.1.1998 wurde das neue System übernommen. Wir bitten Sie zu beachten, dass die zwei Tabellen «Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 1.1.1998)» und «Total der Stellenpunkte (Stand 1.1.1998)» zum ersten Mal aufgrund dieses neuen Stellenbewirtschaftungssystems erstellt worden sind.

## Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 1.1.1998)

	Evang.- theol. Fak.	Ch.kath.- theol. Fak.	R. + ww. Fakultät	Med. Fakultät	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fak.	Phil.-nat. Fak.	Lehrer- Innen ausbild.	Interdiszi- plinäre Einrich- tungen	Akadem. Direktion Verwalt- direktion	Unipool	Total
Professuren, DirektorInnen, Abt.leiterInnen Klinik, ChefärztInnen	11,3	2,0	38,1	127,0	20,5	54,7	63,2	4,0	2,0	4,0	1,8	<b>328,5</b>
Lehrbeauftragte	1,6	0,3	3,8	4,1	0,3	11,7	6,2	28,7	0,1	—	0,3	<b>56,9</b>
DozentInnen I und II, OberärztInnen, Leit. ÄrztInnen, Abt.-VorsteherInnen I–VII, Wissensch. MitarbeiterInnen,												
OberassistentInnen	1,9	0,3	11,0	259,8	29,8	29,1	76,4	30,6	6,7	14,6	4,1	<b>464,1</b>
AssistenzärztInnen, AssistentInnen	9,5	0,3	70,5	359,4	31,2	56,9	80,4	2,6	1,0	2,3	—	<b>614,2</b>
Höheres Verwaltungs- und technisches Personal	1,5	—	2,7	45,5	4,8	1,0	31,9	3,8	1,0	9,7	—	<b>101,9</b>
Verwaltungspersonal	2,9	—	31,1	109,8	20,6	28,5	47,9	8,3	15,2	32,0	0,1	<b>296,2</b>
Technisches Personal	—	—	0,8	247,8	93,6	2,3	78,0	3,0	—	25,5	2,7	<b>453,5</b>
HilfsassistentInnen	0,8	—	8,0	1,0	1,0	24,4	29,6	2,3	1,4	—	0,5	<b>68,9</b>
<b>Total</b>	<b>29,4</b>	<b>2,9</b>	<b>165,8</b>	<b>1154,2</b>	<b>201,9</b>	<b>208,4</b>	<b>413,5</b>	<b>83,2</b>	<b>27,4</b>	<b>88,1</b>	<b>9,3</b>	<b>2384,1</b>

Die Statistik «Anzahl beschäftigte Personen (gemäss Kategorien des Schweizerischen Hochschulinformationssystems SHIS)» konnte aus EDV-technischen Gründen am Stichtag 31.12.1997 nicht erhoben werden.

# Stellenbewirtschaftungssystem

## Total der Stellenpunkte (Stand 1.1.1998)

	Evang.- theol. Fak.	Ch.kath.- theol. Fak.	R.+ww. Fakultät	Med. Fakultät	Vet.-med. Fakultät	Phil.-hist. Fak.	Phil.-nat. Fak.	Lehrer- Innen- ausbild.	Interdiszi- plinäre Einrich- tungen	Akadem. Direktion, Verwalt- direktion	Unipool	Total
Professuren (192 Punkte pro Stelle)	2 160,00	384,00	7 305,60	16 128,00	3 936,00	10 505,60	12 134,40	192,00	384,00	384,00	336,00	<b>53 849,60</b>
DirektorInnen, Abt.leiterInnen Klinik, ChefärztInnen (168 Punkte pro Stelle)	—	—	—	7 224,00	—	—	—	504,00	—	336,00	—	<b>8 064,00</b>
Lehrbeauftragte, DozentInnen I und II, OberärztInnen, Leitende ArztInnen, Abt.-VorsteherInnen I (144 Punkte pro Stelle)	500,40	79,20	877,20	31 599,60	2 208,00	4 778,40	8 913,60	8 392,80	112,80	432,00	129,60	<b>58 023,60</b>
Abt.-VorsteherInnen II–VII, OberassistentInnen , wissenschaft. MitarbeiterInnen (120 Punkte pro Stelle)	—	—	1 038,00	5 328,00	1 776,00	906,00	2 476,00	120,00	720,00	1 393,00	408,00	<b>14 165,00</b>
AssistenzärztInnen, AssistentInnen (96 Punkte pro Stelle)	912,00	28,80	6 766,24	34 504,00	2 999,20	5 459,20	7 720,00	249,60	96,00	224,00	—	<b>58 959,04</b>
Höheres Verwaltungs- und technisches Personal (96 Punkte pro Stelle)	144,00	—	192,00	1 408,80	76,80	96,00	1 257,60	96,00	96,00	355,20	—	<b>3 722,40</b>
Höheres Verwaltungs- und technisches Personal (84 Punkte pro Stelle)	—	—	58,80	2 668,40	336,00	—	1 579,20	235,20	—	505,40	—	<b>5 383,00</b>
Technisches Personal, Verwaltungspersonal (72 Punkte pro Stelle)	208,80	—	2 120,40	20 989,20	5 601,60	2 080,80	7 700,40	727,20	1 022,40	3 591,60	127,20	<b>44 169,60</b>
HilfsassistentInnen, Technisches Personal, Verwaltungspersonal (60 Punkte pro Stelle)	45,00	—	621,00	4 020,00	2 244,00	1 572,50	2 910,00	207,00	142,50	454,80	90,00	<b>12 306,80</b>
<b>Total</b>	<b>3 970,20</b>	<b>492,00</b>	<b>18 979,24</b>	<b>123 870,00</b>	<b>19 177,60</b>	<b>25 398,50</b>	<b>44 691,20</b>	<b>10 723,80</b>	<b>2 573,70</b>	<b>7 676,00</b>	<b>1 090,80</b>	<b>258 643,04</b>

## Zahl der Studierenden an der Universität

	Berner	Schweizer aus anderen Kantonen	Ausländer	Summa	Studentinnen	Auskult- antinnen	Auskult- anten
<b>Wintersemester 1997/98</b>							
Evangelisch-theologische	128	46	30	204	99	13	14
Christkatholisch-theologische	—	5	8	13	5	2	1
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche	1679	1217	106	3002	1064	17	29
Medizinische	605	739	72	1416	674	5	1
Veterinärmedizinische	108	235	32	375	246	—	—
Philosophisch-historische	1455	1201	157	2813	1665	92	76
Philosophisch-naturwissenschaftliche	961	548	152	1661	443	1	16
Höheres Lehramt (HLA)	61	33	9	103	38	1	—
(HLA-Stud. an anderen Fakultäten)	(207)	(121)	(10)	(338)	(152)	—	—
TurnlehrerInnen	81	67	4	152	55	1	1
SekundarlehrerInnen	241	269	13	523	301	8	4
<b>Insgesamt</b>	<b>5319</b>	<b>4360</b>	<b>583</b>	<b>10262</b>	<b>4590</b>	<b>140</b>	<b>142</b>

## Sommersemester 1998

Evangelisch-theologische	118	44	23	185	89	13	10
Christkatholisch-theologische	1	5	7	13	6	—	—
Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche	1533	1102	96	2731	976	15	20
Medizinische	590	735	70	1395	660	2	1
Veterinärmedizinische	105	224	33	362	242	—	—
Philosophisch-historische	1357	1105	153	2615	1562	65	47
Philosophisch-naturwissenschaftliche	876	498	147	1521	409	3	11
Höheres Lehramt (HLA)	55	34	6	95	32	—	—
(HLA-Stud. an anderen Fakultäten)	(200)	(107)	(10)	(317)	(145)	—	—
TurnlehrerInnen	75	67	4	146	53	—	—
SekundarlehrerInnen	239	249	9	497	286	6	3
<b>Insgesamt</b>	<b>4949</b>	<b>4063</b>	<b>548</b>	<b>9560</b>	<b>4315</b>	<b>104</b>	<b>92</b>

## Zahlen von 1985/86–1998

	Evang.- theol.	Ch.kath.- theol.	R. + ww.	Med.	Vet.-med.	Phil.-hist.	Phil.-nat.	Sekundar- lehrer- Innen	Höheres Lehramt	Turnlehrer- Innen	Total
1985/86	338	14	2415	1468	304	2013	1433	671	—	140	8796
1986	318	11	2217	1428	296	1883	1340	616	—	137	8246
1986/87	363	10	2508	1524	274	2130	1469	563	—	163	9004
1987	348	11	2331	1462	261	1932	1338	481	—	153	8317
1987/88	365	16	2548	1483	281	2107	1517	568	—	161	9046
1988	338	15	2381	1410	277	1859	1375	482	122	142	8401
1988/89	352	17	2658	1522	281	2150	1506	483	124	151	9244
1989	326	16	2488	1451	279	2007	1419	428	110	149	8673
1989/90	335	15	2822	1514	283	2161	1552	561	117	148	9508
1990	323	17	2660	1433	262	2054	1467	500	111	142	8969
1990/91	338	19	2926	1513	283	2265	1588	556	123	133	9744
1991	301	19	2733	1421	271	2144	1490	506	114	126	9125
1991/92	323	20	2971	1467	292	2418	1611	563	115	129	9909
1992	307	16	2766	1376	279	2260	1492	507	108	123	9234
1992/93	290	15	2952	1459	306	2513	1599	549	115	130	9928
1993	264	14	2762	1372	287	2394	1518	510	105	125	9351
1993/94	253	14	3027	1488	297	2691	1673	539	116	137	10235
1994	219	12	2860	1405	288	2480	1545	486	129	130	9554
1994/95	231	15	3024	1465	299	2663	1627	491	119	156	10090
1995	198	15	2749	1392	283	2447	1501	443	113	147	9288
1995/96	197	11	3018	1404	301	2660	1608	464	108	152	9923
1996	186	8	2763	1345	293	2424	1443	414	95	142	9113
1996/97	211	11	2989	1314	330	2742	1560	469	96	142	9864
1997	193	10	2753	1279	320	2548	1421	434	86	135	9179
1997/98	204	13	3002	1416	375	2813	1661	523	103	152	10262
1998	185	13	2731	1395	362	2615	1521	497	95	146	9560

## Studienanfänger Wintersemester 1985/86–1997/98

	Evang.- theol.	Ch.kath.- theol.	R. + ww.	Med.	Vet.-med.	Phil.-hist.	Phil.-nat.	Sekundar- lehrer- Innen	Höheres Lehramt	Turnlehrer- Innen	<b>Total</b>
1985/86	31	3	421	216	61	323	259	138	—	41	1493
1986/87	69	—	401	244	32	361	227	108	—	52	1494
1987/88	35	1	382	210	54	365	205	138	13	25	1428
1988/89	34	2	433	231	48	399	219	139	13	29	1547
1989/90	25	1	473	216	56	334	234	140	14	22	1542
1990/91	23	1	456	209	59	380	221	123	12	16	1500
1991/92	22	1	449	206	67	441	253	138	17	26	1620
1992/93	28	1	406	204	58	434	238	139	20	26	1554
1993/94	20	—	466	210	59	493	259	141	25	33	1706
1994/95	38	—	440	217	63	447	241	126	21	42	1635
1995/96	16	1	558	219	59	470	253	113	17	34	1740
1996/97	36	4	544	208	72	508	285	144	22	36	1859
1997/98	19	—	547	184	51	458	283	193	26	41	1802

## Staatsexamen im Akademischen Jahr vom 1.9.1997 bis 31.8.1998

	Frauen	Männer	nur Total
Pfarrer/-innen	8	14	
Christkath. Pfarrer/-in	1	1	
Fürsprecher/-innen	35	39	
Notare/-innen	2	12	
Handelslehrer/-innen	2	5	
Eidg. Diplomturnlehrer/-innen I	10	25	
Eidg. Diplomturnlehrer/-innen II	8	15	
Ärzte/-innen			169
Zahnärzte/-innen			16
Apotheker/-innen			4
Tierärzte/-innen			47
Sekundarlehrer/-innen	65	48	
Diplome für das Höhere Lehramt	18	53	
<b>Total</b>	<b>149</b>	<b>212</b>	<b>236</b>
<b>Gesamttotal</b>			<b>597</b>

### Das Lizentiat erhielten:

lic. iur.	211
rer. pol.	167
rer. soc.	2
phil.-hist.	237
phil.-nat.	204
<b>Insgesamt</b>	<b>827</b>

### Zum Doktor wurden promoviert:

ev.-theol.	7
christ. kath.-theol.	1
iur.	16
rer. pol.	12
rer. soc.	3
med.	113
med. dent.	14
pharm.	7
vet.-med.	49
phil.-hist.	35
phil.-nat.	92
<b>Insgesamt</b>	<b>349</b>

# Kredite: Schweizerischer Nationalfonds, Drittmittel, Legate und Stiftungen

<b>Drittmittel 1997 *</b>	<b>National- fonds</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Legate Stiftungen</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>übrige Drittmittel</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Total- Aufwand</b>	<b>Total Kredite</b>
<b>Evang.-theologische Fakultät</b>	26'968	1	0	0	140'284	9	167'252	10
<b>Christkath.-theologische Fakultät</b>	0	0	92'800	3	11'671	1	104'471	4
<b>Rechts- u. Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</b>								
Dekanat Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	0	0	0	2	275'215	6	275'215	8
Institut für Europarecht und Wirtschaftsvölkerrecht	163'395	2			183'825	3	347'220	5
Rechtshistorisches Seminar	0	0	254'844	2	0	0	254'844	2
Institut für Wirtschaftsrecht	0	0			9'758	1	9'758	1
Institut für Internationales Privat- und Verfahrensrecht	0	0			10'885	1	10'885	1
Institut für Strafrecht und Kriminologie	0	0			20'947	3	20'947	3
Institut für öffentliches Recht	120'781	3			143'023	8	263'804	11
Steuerrechtliches Seminar	0	0			76'268	3	76'268	3
Zivilistisches Seminar	0	0			47'044	3	47'044	3
Institut für Bankrecht					223'480	1	223'480	1
Juristische Bibliothek	0	0	72'246	2	11'284	3	83'530	5
Institut für Marketing und Unternehmensführung	0	0			193'860	1	193'860	1
Institut für Internationales Innovationsmanagement	0	0			55'698	1	55'698	1
Institut für Unternehmensrechnung und Controlling	0	0			128'320	1	128'320	1
Institut für Finanzmanagement	13'250	1			219'591	3	232'841	4
Institut für Wirtschaftsinformatik	78'897	1			259'894	7	338'791	8
Institut für Organisation und Personal	0	0			56'829	3	56'829	3
Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus, FIF	91'527	1	70'537	1	276'401	8	438'465	10
Institut für Politikwissenschaft	490'967	9			1'035'706	14	1'526'674	23
Institut für Soziologie	418'284	9			205'630	8	623'914	17
Institut für Medienwissenschaft	130'500	3			114'260	5	244'760	8
Volkswirtschaftliches Institut VWI	383'710	9	62'850	1	143'450	6	590'010	16
<b>Subtotal</b>	<b>1'891'311</b>	<b>38</b>	<b>460'477</b>	<b>8</b>	<b>3'691'368</b>	<b>89</b>	<b>6'043'155</b>	<b>127</b>
<b>Medizinische Fakultät</b>								
Dekanat der Medizinischen Fakultät	0	0	116'995	6	187'759	4	304'754	10
Fakultäre Instanz für Allgemeinmedizin, FIAM	73'693	1			467'239	8	540'932	9
Institut für Aus-, Weiter- und Fortbildung	0	0			1'667'430	6	1'667'430	6
Abteilung für Unterrichtsmedien, AUM	0	0			213'145	1	213'145	1
Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin, KIKOM	0	0			48'784	2	48'784	2

<b>Drittmittel 1997 *</b>	<b>National- fonds</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Legate Stiftungen</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>übrige Drittmittel</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Total- Aufwand</b>	<b>Total Kredite</b>
Departement Klinische Forschung	1'230'896	16	50'257	1	3'311'782	39	4'592'935	56
Anatomisches Institut	422'358	7			676'911	29	1'099'268	36
Physiologisches Instituts	950'339	14	0	1	148'209	13	1'098'548	28
Institut für Biochemie und Molekularbiologie	481'201	7			131'114	6	612'314	13
Theodor Kocher Institut, TKI	749'068	7			540'390	9	1'289'459	16
Medizinhistorisches Institut	96'902	1	1'400	1	159'316	7	257'618	9
Institut für Medizinische Mikrobiologie, IMM	196'884	4			1'205'928	22	1'402'812	26
Pathologisches Institut	203'691	4			2'715'578	20	2'919'269	24
Institut für Pathophysiologie	8'770	1			0	0	8'770	1
Pharmakologisches Institut	513'584	6	197'488	2	180'237	6	891'309	14
Klinik für Radio-Onkologie	0	0			13'947	3	13'947	3
Abteilung für medizinische Strahlenphysik	0	0			173'537	5	173'537	5
Abteilung für Medizinische Onkologie	251'152	3			150'651	5	401'803	8
Departement Innere Medizin	973'978	20			218'226	13	1'192'204	33
Medizinische Poliklinik	561'737	7			440'380	8	1'002'117	15
Medizinische Universitäts-Kinderklinik	284'309	7			49'802	3	334'111	10
Medizinische Klinik Zieglerspital	179'208	2			0	0	179'208	2
Medizinische Abteilung C.-L.-Lory-Haus	0	0			221'495	1	221'495	1
Neurologische Klinik und Poliklinik der Universität	495'546	6			12'416	1	507'962	7
Institut für Klinische Pharmakologie	674'266	7	35'194	1	504'224	2	1'213'684	10
Institut für Immunologie und Allergologie	912'617	9			319'175	8	1'231'792	17
Rheumatologische Universitätsklinik	40'990	1			5'613	2	46'603	3
Chemisches Zentrallaboratorium	73'371	3			1'481	1	74'852	4
Hämatologisches Zentrallaboratorium	300'704	5			408'885	9	709'589	14
Institut für Anästhesiologie und Intensivbehandlung	148'150	2			0	0	148'150	2
Klinik für Viszerale und Transplantationschirurgie	175'484	4			9'871	3	185'355	7
Klinik für Thorax-, Herz- und Gefässchirurgie	55'327	2			7'356	3	62'683	5
Klinik für Orthopädische Chirurgie	69'663	1			324'937	6	394'600	7
M.E.-Müller-Institut für Biomechanik	320'845	4	229'334	2	4'408'396	14	4'958'575	20
Neurochirurgische Universitätsklinik	137'610	2			0	0	137'610	2
Urologische Universitätsklinik	39'886	1			0	0	39'886	1
Universitäts-Frauenklinik Inselspital	113'482	3			7'153	1	120'635	4
Augenklinik und Poliklinik	53'741	2	0	1	0	0	53'741	3
Dermatologische Universitätsklinik und -poliklinik	66'059	2			97'707	11	163'766	13
Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Kiefer- und Gesichtschirurgie	98'612	1			0	0	98'612	1

<b>Drittmittel 1997 *</b>	<b>National- fonds</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Legate Stiftungen</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>übrige Drittmittel</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Total- Aufwand</b>	<b>Total Kredite</b>
Institut für Rechtsmedizin IRM	0	0			2'296'248	8	2'296'248	8
Institut für Sozial- und Präventivmedizin ISPM	159'262	3			1'817'713	36	1'976'974	39
Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) Direktion Mitte/West	283'887	5			56'885	6	340'772	11
Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) Sektor Ost	216'014	3			381'759	6	597'773	9
Psychiatrische Universitätspoliklinik PUPK	262'341	5			252'811	13	515'152	18
Zahnmedizinische Kliniken, Direktion (ZMK)	0	0	10'145		0	0	10'145	1
Klinik für Oralchirurgie	0	0			500'952	3	500'952	3
Klinik für Zahnerhaltung	0	0			381'077	4	381'077	4
Klinik für Zahnärztliche Prothetik	0	0			440'099	4	440'099	4
Klinik für Parodontologie und Brückenprothetik	35'297	1			718'158	4	753'455	5
Klinik für Kieferorthopädie	8'093	1			167'715	4	175'808	5
Pharmazeutisches Institut	0	0	0	1	283'996	2	283'996	3
Bezirksspital Belp	0	0			38'478	4	38'478	4
<b>Subtotal</b>	<b>1'919'015</b>	<b>180</b>	<b>640'813</b>	<b>17</b>	<b>26'364'963</b>	<b>365</b>	<b>38'924'791</b>	<b>545</b>
<b>Veterinärmedizinische Fakultät</b>								
Dekanat der Veterinär-medizinischen Fakultät	0	0			28'824	3	28'824	3
Veterinär-medizinische Fakultätsbibliothek	0	0			6'699	2	6'699	2
Klinik für kleine Haustiere	67'222	2			845'027	6	912'249	8
Klinik für Nutztiere und Pferde NPK	53'114	1	0	1	1'474'075	14	1'527'190	16
Institut für Tierneurologie	244'727	4	75'453	1	696'844	3	1'017'025	8
Veterinär-pharmakologisches Institut	0	0			6'257	1	6'257	1
Institut für Tierpathologie	303'881	4	1'163	1	1'501'409	24	1'806'453	29
Institut für Parasitologie der Veterinärmed. und der Med. Fakultät	430'569	6	14'766	1	383'303	13	828'638	20
Institut für Veterinär-Bakteriologie	137'467	3			593'883	12	731'350	15
Institut für Veterinär-Virologie	335'365	4			1'325'402	19	1'660'767	23
Institut für Tierzucht ITZ	220'006	4			1'017'202	22	1'237'208	26
<b>Subtotal</b>	<b>1'792'352</b>	<b>28</b>	<b>91'382</b>	<b>4</b>	<b>7'878'926</b>	<b>119</b>	<b>9'762'660</b>	<b>147</b>
<b>Philosophisch-historische Fakultät</b>								
Dekanat der Philosophisch-historischen Fakultät	0	0	15'064	4	50'341	1	65'405	5
Institut für klassische Archäologie	0	0	37'756	2	28'716	3	66'472	5
Institut für Ethnologie	0	0			365'499	14	365'499	14
Institut für Theaterwissenschaft	8'522	1			157'708	2	166'230	3
Institut für Kunstgeschichte	0	0	0	1	53'106	6	53'106	7
Institut für Musikwissenschaft	0	0	0	1	27'357	3	27'357	4

<b>Drittmittel 1997 *</b>	<b>National- fonds</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Legate Stiftungen</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>übrige Drittmittel</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Total- Aufwand</b>	<b>Total Kredite</b>
Institut für Philosophie	269'127	4			10'133	3	279'261	7
Institut für Psychologie	1'787'916	11			819'607	29	2'607'523	40
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der röm. Provinz	305'634	2	1'818	1	109'414	6	416'866	9
Institut für klassische Philologie und antike Philosophie	36'233	1			5'314	1	41'547	2
Institut für Germanistik	204'438	2			2'962	1	207'400	3
Historisches Institut	952'651	14	67'278	1	202'716	11	1'222'645	26
Institut für romanische Sprachen und Literaturen	327'191	4			0	1	327'191	5
Institut für Sprachwissenschaft	324'979	3			99'489	8	424'467	11
Institut für Islamwissenschaft	28'515	1			0	0	28'515	1
Pädagogisches Institut, Abteilung für Allgemeine Pädagogik	442'046	2			227'904	8	669'950	10
Pädagogisches Institut, Abteilung Pädagogische Psychologie	517'718	1			41'306	5	93'024	6
<b>Subtotal</b>	<b>4'738'969</b>	<b>46</b>	<b>121'916</b>	<b>10</b>	<b>2'201'571</b>	<b>102</b>	<b>7'062'456</b>	<b>148</b>
<b>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät</b>								
Dekanat der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät	0	0			90'683	1	90'683	1
Mathematisches Institut	406'220	3	0	1	10'427	2	416'647	6
Institut für Informatik und angewandte Mathematik, IAM	669'086	9			516'123	17	1'185'209	26
Institut für mathematische Statistik und Versicherungslehre	311'803	4	0	2	106'194	3	417'997	9
Astronomisches Institut	272'497	4			936'710	10	1'209'207	14
Institut für theoretische Physik	485'898	3			126'322	3	612'220	6
Physikalisches Institut	2'280'476	3			1'079'851	11	3'360'326	14
Abteilung für Klima- und Umweltphysik, Physikalisches Institut	1'508'294	6			956'797	19	2'465'091	25
Laboratorium für Hochenergiephysik, Physikalisches Institut	1'157'268	1			0	0	1'157'268	1
Institut für angewandte Physik IAP	1'374'506	11			3'487'319	53	4'861'825	64
Laboratorium für chemische und mineralogische Kristallographie	176'228	3			0	0	176'228	3
Departement für Chemie und Biochemie	3'176'158	41			2'486'910	51	5'663'068	92
Institut für allgemeine Mikrobiologie	1'001'270	10			748'022	19	1'749'292	29
Systematisch-Geobotanisches Institut	184'031	5	105	1	193'342	12	377'478	18
Pflanzenphysiologisches Institut	576'515	9			66'706	10	643'221	19
Botanischer Garten	0	0			1'135	1	1'135	1
Zoologisches Institut	1'305'195	17	0	2	562'801	21	1'867'996	40
Mineralogisch-petrographisches Institut	670'613	8	2'198	1	945'870	7	1'618'681	16
Geologisches Institut	698'015	9	6'000	1	440'768	11	1'144'782	21
Geographisches Institut	1'897'852	23	0	1	10'836'284	88	12'734'136	112
<b>Subtotal</b>	<b>18'151'924</b>	<b>169</b>	<b>8'303</b>	<b>9</b>	<b>23'592'262</b>	<b>339</b>	<b>41'752'489</b>	<b>508</b>

<b>Drittmittel 1997 *</b>	<b>National- fonds</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Legate Stiftungen</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>übrige Drittmittel</b>	<b>Anzahl Kredite</b>	<b>Total- Aufwand</b>	<b>Total Kredite</b>
<b>LehrerInnenausbildung</b>								
Sekundarlehramt, SLA	0	0			106'291	13	106'291	13
Centre de formation du Brevet secondaire, BES	0	0			12'594	2	12'594	2
Abteilung für das Höhere Lehramt (AHL)	0	0			131'279	3	131'279	3
Institut für Sport und Sportwissenschaft, ISSW	0	0			312'050	8	312'050	8
Universitätssport	0	0	0	1	555'735	1	555'735	2
<b>Subtotal</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>1'117'948</b>	<b>27</b>	<b>1'117'948</b>	<b>27</b>
<b>Interdisziplinäre Einrichtungen</b>								
Stelle für Öffentlichkeitsarbeit	0	0	0	1	139'300	2	139'300	3
Akademische Kommission	0	0			90'733	4	90'733	4
Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern	0	0			7'868	1	7'868	1
Fachbereichsbibliothek Bühlplatz (FBB)					24'265	3	24'265	3
Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie IKAÖ	285'620	2	3'500	1	195'500	5	484'620	8
Koordinationsstelle für Weiterbildung	55'858	2	11'979	1	2'295'428	48	2'363'264	51
Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen	0	0			535'310	11	535'310	11
Weiterbildungsprojekt Gesundheitswesen "Public Health"	0	0			416'375	3	416'375	3
<b>Subtotal</b>	<b>341'478</b>	<b>4</b>	<b>15'479</b>	<b>3</b>	<b>3'704'778</b>	<b>77</b>	<b>4'061'735</b>	<b>81</b>
<b>Zentralbereich</b>								
Akademische Direktion	0	0	8'276	4	153'461	4	161'737	8
Verwaltungsdirektion	28'158	1			3'518'527	10	3'546'685	11
Abteilung für Informatikdienste	0	0			31'909	1	31'909	1
Betrieb und Technik B+T	0	0			40'752	1	40'752	1
Zentralbereich nicht zuteilbar (div. Beiträge)	2'133'299	5	2'000	4	8'202'206	76	10'337'505	85
<b>Subtotal</b>	<b>2'161'457</b>	<b>6</b>	<b>10'276</b>	<b>8</b>	<b>11'946'855</b>	<b>92</b>	<b>14'118'588</b>	<b>106</b>
<b>Total Universität</b>	<b>41'023'474</b>	<b>472</b>	<b>1'441'446</b>	<b>63</b>	<b>80'650'626</b>	<b>1'220</b>	<b>123'115'546</b>	<b>1'703</b>

\* Die Drittmittel 1997 umfassen den gesamten Geschäftsverkehr der "Verwaltungs Forschungs- und Drittkredite" der Universität.

In Abstimmung mit der gesamtschweizerischen Hochschulfinanzstatistik werden die Ausgaben, die über Drittmittelquellen finanziert werden, dargestellt.

**Ehrungen  
Dies academicus 1998**

**5. Dezember 1998**

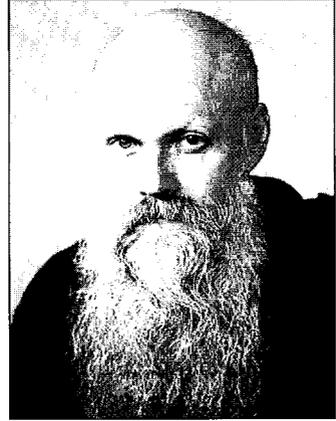
**vom Rektor sowie von den Dekanen der Evangelisch-theologischen  
Fakultät und der Philosophisch-historischen Fakultät vollzogen.**

*Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Pater Dr. phil. Jochen Gabriel Bunge, Köln*

Laudatio:

Gabriel Bunge

qui ut monachus pius et theologus perspicax et operum ab antiquis Ecclesiae doctoribus conscriptorum studiosissimus Euagrium Ponticum strenue interpretando explicando indagando effecit, ut illius magni vitae monasticae magistri scripta nunc melius intellegantur; qui nostrae aetatis hominibus praeclarus dux exstitit ad antiquae Ecclesiae necnon Ecclesiarum orientalium praecepta ac vitam spiritualem, explanando et verba et mentis concepta, quae in earum fontibus insunt; qui ut spiritualis vitae consiliarius a multis petitus et operibus suis et vita demonstrat theologiam Christianam rem valde vividam esse totamque vitam humanam complectentem.



*Gabriel Bunge, dem Mönch und Theologen, der als Patristiker mit seinen Übersetzungen, Kommentaren und Untersuchungen ein neues Verständnis der Schriften des monastischen Theologen Evagrius Pontikos ermöglicht hat, der heutigen Menschen Theologie und Spiritualität der Alten Kirche und der Ostkirchen nahebringt, indem er sie in Sprache, Gedanken und Geist ihrer Quellen einführt, dessen geistlicher Rat von vielen gesucht wird, der mit seinem Leben und Werk ein Beispiel gibt für Lebendigkeit und Ganzheitlichkeit christlicher Theologie.*

## Biographie

P. Dr. Gabriel Bunge OSB wurde als Jochen Bunge am 31.10.1940 in Köln geboren und ist dort als Sohn eines lutherischen Vaters und einer römisch-katholischen Mutter aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte er zunächst zwei Jahre Philosophie in Bonn. 1962 trat er in die Benediktinerabtei des byzantinischen Ritus in Chevetogne (Belgien) ein, der er bis 1980 zunächst als Novize, dann als Mönch angehörte. Von hier aus studierte er, als Mönch Gabriel genannt, katholische Theologie an der Universität Bonn. Er schloss das Studium mit dem kirchlichen Examen ab und wurde zum Priester geweiht. Anschliessend studierte er Alte Geschichte in Bonn, war gleichzeitig Assistent am Alttestamentlichen Seminar der Katholisch-theologischen Fakultät und promovierte 1971 in Alter Geschichte zum Dr. phil. mit «Untersuchungen zum zweiten Makkabäerbuch. Quellenkritische, literarische, chronologische und historische Untersuchungen zum zweiten Makkabäerbuch als Quelle syrisch-palästinensischer Geschichte im 2. Jh. v. Chr.». Seine historische Arbeit konnte er als Bibliothekar der 200 000 Bände umfassenden Klosterbibliothek in Chevetogne fortsetzen mit Publikationen v.a. auf dem Gebiet nahöstlicher Numismatik. Gleichzeitig war er im klosterinternen Studiengang Dozent für Altes und Neues Testament und pflegte die ständige *lectura patrum*. Mit dem Erlernen des Syrischen begann seine selbständige wissenschaftliche Arbeit an den Quellen der östlichen Anachoreten des 4. und der folgenden Jahrhunderte.

1980 erfüllte sich P. Gabriel einen Herzenswunsch, den er seit seiner Jugendzeit hegte. Er wurde Eremit und gründete die Einsiedelei Santa Croce im Tessin, die der Benediktinerabtei Einsiedeln aggregiert ist. Hier lebt er seither in der kanonischen Form einer Eremitengemeinde mit einem weiteren Eremitenbruder, der Regel des Hl. Benedikt und den Regeln der altkirchlichen Wüstenväter folgend.

Im Eremo Santa Croce hat P. Gabriel nunmehr 18 Jahre lang eigene philologische, historische und theologische Forschung verbunden mit der Praxis eben jenes geistlichen Lebens von

Einsiedlern, von denen die Texte sprechen, die er untersucht, übersetzt, kommentiert und interpretiert.

Seine Studien betrafen zunächst syrische Mystiker (Isaak von Ninive, Jausep Hazzaya), später vor allem Evagrius Pontikos, den griechischen Anachoreten und Theoretiker des Mönchtums (+399). Zahlreiche seiner Schriften hat er übersetzt und kommentiert. In der Fachdiskussion um Evagrius hat er mit seiner *relecture monastique* die bis dahin vorherrschende philologische Einschätzung des Evagrius als Origenist durchbrochen und ihn als Autor dargestellt, der seine theologische Theorie aus seiner eigenen spirituellen Erfahrung entwickelt. In Fachbeiträgen hat er umstrittene Einzelaspekte evagrianischer und origenischer Theologie erörtert. Mit seinen *Evagriana* und mit Veröffentlichungen zum altkirchlichen Gebet und zur ostkirchlichen Ikonographie hat Gabriel Bunge in erster Linie aber nicht die Fachgelehrten ansprechen wollen. Was er veröffentlicht hat, dient vielmehr der spirituellen Orientierung seiner Leserinnen und Leser in ihrem Leben heute. Denn er das historische Erbe der Wüstenmönche der Alten Kirche didaktisch vermittelt, macht er es auch ein Stück weit nachvollziehbar für Menschen, die christliche spirituelle Orientierung ausserhalb der ausgetretenen Pfade abendländischer Frömmigkeit suchen.

In die Einsiedelei von P. Gabriel kommen zahlreiche Menschen aus dem Westen wie aus dem Osten Europas, katholische, evangelische und orthodoxe Christen und Nichtchristen, um seinen Rat für ihren Lebensweg zu erhalten, den er aus dem Geist der altkirchlichen Wüstenväter heraus erteilt. Er macht in Wort und Tat deutlich, dass es für ihn eine Einheit der christlichen Kirchen nur auf der Grundlage der gemeinsamen Ursprünge in der Alten Kirche geben kann.

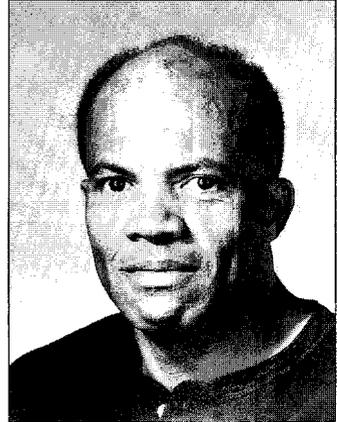
Die Evangelisch-theologische Fakultät würdigt das Anliegen Gabriel Bunes, dass praktisches Handeln die Grundlage für theoretische Erkenntnis Gottes ist. Sie würdigt die Einheit von Fachgelehrsamkeit und Einfachheit in seinen Veröffentlichungen und die Einheit von historischer theologischer Forschung, persönlicher geistlicher Übung und geistlichem Rat für andere in seinem Leben.

*Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Prof. John Edgar Wideman, Washington, D.C., USA*

Laudatio:

John Edgar Wideman

qui poeta et narrator magnam subtilitatem magnamque perspicuitatem exhibuit; qui in operibus suis summam phantasiae vim demonstravit ideoque per totum orbem terrarum innotuit; qui suo narrandi stilo acuto et vehementi nostrae aetatis quaestiones maximas imaginibus vividissimis ita expressit, ut earum momentum et temporum et gentium fines sit transgressum.



*John Edgar Wideman, dem Schriftsteller von grosser Sensibilität, aussergewöhnlicher Einbildungskraft und kosmopolitischer Ausstrahlung, dessen kompromissloser Erzählstil brennende Zeitfragen in visionäre Bilder von zeit- und kulturübergreifender Gültigkeit verwandelt.*

## Biographie

John Edgar Wideman ist am 14. Juni 1941 in Washington D.C. zur Welt gekommen. Er verbrachte seine frühe Jugend in Pittsburgh, PA, studierte an der University of Pennsylvania in Philadelphia zuerst Psychologie und dann Englisch (BA hons, Phi Beta Kappa) und war der zweite schwarze Student, der die begehrte Rhodes Scholarship erhielt. Er verbrachte drei Jahre am New College, Oxford, schrieb eine Arbeit über den englischen Roman des 18. Jahrhunderts und erwarb den B.Phil. Danach besuchte er als Kent fellow den berühmten Creative Writing Workshop an der University of Iowa und publizierte 1967 seinen ersten Roman, *A Glimpse Away*, über einen Tag im Leben eines Drogenabhängigen. Von 1967 bis 1974 unterrichtete Wideman an der University of Pennsylvania, wo er Associate Professor of English wurde, dann folgte er einem Ruf an die Universität von Wyoming in Laramie, und seit 1986 wirkt er als Ordinarius an der anglistischen Abteilung der University of Massachusetts in Amherst.

Widemans schriftstellerisches Werk (acht Romane, drei Kurzgeschichtensammlungen und zwei autobiographische Bücher) setzt sich auf eine intellektuell konsequente, politisch engagierte und ästhetisch anspruchsvolle Weise mit der Geschichte der schwarzen Minderheit und der Problematik der interkulturellen Gesellschaft in den Vereinigten Staaten auseinander und übertrifft in künstleri-

scher Hinsicht das meiste, was in den letzten zwanzig Jahren auf dem Gebiet der afroamerikanischen Prosaliteratur publiziert worden ist. Es ist deshalb schon mit gewichtigen Preisen und Ehrungen des Autors gewürdigt worden: mit zwei PEN Faulkner Awards, zwei Ehrendoktoren (University of Pennsylvania, Rutgers University), der Mitgliedschaft in der American Academy of Arts and Sciences und einer MacArthur Fellowship. Seine wichtigsten literarischen Werke sind die *Homewood Trilogy* (1985, 1992), eine äusserst sensible «Familiengeschichte» des Schwarzenviertels von Pittsburgh, *Philadelphia Fire* (1990) über die Bombardierung einer radikalen Organisation durch die Polizei in West Philadelphia im Jahre 1985 und die Kurzgeschichte «Fever» (1989) über den humanitären Einsatz von sogenannten «Free Negroes» während der Gelbfieberepidemie in Philadelphia im Jahre 1793. Sein neuester Roman, *The Cattle Killing* (1996), verbindet die letztere Thematik mit der durch falsche Prophezeiungen veranlassten wirtschaftlichen und politischen Katastrophe des südafrikanischen Xhosa Volkes in den 1850er Jahren. In der breiteren Öffentlichkeit wurde Wideman bekannt durch *Brothers and Keepers* (1984), seine persönlich gefärbte Schrift über die amerikanische Gefängnis-kultur, und durch *Fatheralongs* (1994), eine «Meditation» über das Generationenproblem im Spiegel von Rasse und Gesellschaft.

### **Theodor-Kocher-Preis**

Im Geiste eines ihrer grossen Forscher und Lehrer, des Nobelpreisträgers von 1909, verleiht die Universität den Theodor-Kocher-Preis an ihre besten Nachwuchswissenschaftler. Die Auszeichnung würdigt aussergewöhnliche und vielversprechende wissenschaftliche Leistungen in Spezialgebieten oder in disziplinübergreifender Perspektive.

*Der Preis geht an Herrn Dr. Thomas Strahm, Bern und Oberthal*

Laudatio:

**Dr. Thomas Strahm**

Als Auszeichnung für seine herausragenden Forschungsarbeiten auf den Gebieten der theoretischen Informatik und der mathematischen Logik sowie im speziellen für seine Arbeiten zur reinen und angewandten Beweistheorie.



## Biographie

Ich wurde am 12. April 1965 in Bern geboren. Hier erhielt ich meine Schulausbildung, die ich 1985 mit der Maturität Typus B am Freien Gymnasium Bern abschloss. Danach studierte ich an der Universität Bern Informatik, Mathematik und Philosophie und erwarb im Jahre 1992 unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Jäger das Lizentiat in Informatik. Seither bin ich wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe «Theoretische Informatik und Logik» von Prof. Jäger. Im Jahre 1996 promovierte ich mit einem Thema aus dem Bereich der theoretischen Informatik und Logik. Ich verbrachte Forschungsaufenthalte in

Prag (1992) und Stanford (1995, 1998). Hauptgegenstand meiner Forschung ist die Logik im Zusammenhang mit verschiedenen grundlagentheoretischen Fragestellungen in der Informatik und der Mathematik.

Meine Forschungsarbeiten lassen sich den Gebieten der theoretischen Informatik und der mathematischen Logik zuordnen. Einen gewissen Schwerpunkt bildet dabei die reine und angewandte Beweistheorie. Im speziellen habe ich mich mit Systemen expliziter Mathematik verschiedener Stärke (von polytime bis imprädikativ) sowie der sogenannten meta-prädikativen Beweistheorie befasst.

### Hans-Sigrist-Preis

Mit dem Hans-Sigrist-Preis werden Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland für hervorragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet. Er wird alljährlich an eine oder mehrere Personen verliehen. Der Preis erfolgt in Anerkennung geleisteter Forschungsarbeiten und zur Unterstützung zukünftiger Forschungsvorhaben in einem vom Stiftungsrat zu Beginn jedes akademischen Jahres bestimmten Fachgebiet. Der Preis soll im Rahmen des Forschungszieles nach freiem Ermessen verwendet werden.

*Der Preis 1998 geht an Herrn Dr. Michel Orrit, Toulouse*

Laudatio:

Michel Orrit

In Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistung auf dem Gebiet der optischen Spektroskopie einzelner Moleküle. Diese Pionierarbeiten führen zu einer neuen Sicht der kondensierten Materie und finden Anwendung in Physik, Chemie, Biologie und Materialforschung.



## Biographie

Michel Orrit wurde 1956 in Toulouse geboren. Er studierte in Paris Physik und doktorierte 1984 an der Universität Bordeaux. 1985 absolvierte er ein Postdoktorat am Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie in Göttingen. Seit diesem Zeitpunkt ist er beim Centre de Physique Moléculaire Optique et Hertzienne (CNRS) angestellt, heute als «Directeur de Recherche» in Bordeaux. Die meistzitierte wissenschaftliche Publikation von Michel Orrit erschien 1990 im renommiertesten Journal der Physiker: M. Orrit and J. Bernard, «Single pentacene molecules detected by fluorescence excitation in a p-terphenyl crystal», *Phys. Rev. Lett.* 65, 2716 (1990). Mit diesem bahnbrechenden Werk begann die Ära

der Abbildung und Spektroskopie einzelner Moleküle. Herr Orrit hat mit seiner Arbeitsgruppe das Gebiet wirkungsvoll weiterentwickelt und wesentlich dazu beigetragen, dass die Methode eine möglichst breite Anwendung fand. Als eingeladener Referent hat er seit 1990 an 25 internationalen Konferenzen vorgetragen. Er ist Autor von 60 Publikationen in internationalen Zeitschriften. Er hat sich aber auch als Initiant und Koordinator verschiedener Europäischer Forschungsnetzwerke engagiert. Europa nimmt heute auf diesem Gebiet eine Spitzenstellung ein, und Michel Orrit hat dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet.

## Preisaufgaben, fakultäre Preise

### Hans-Sigrist-Förderungsstipendium

Zur Förderung eines qualifizierten Nachwuchses für eine akademische Laufbahn vergibt der Stiftungsrat der Hans-Sigrist-Stiftung jedes Jahr im Rahmen der vorgesehenen Mittel Stipendien. Die Stipendien können auch als Teilstipendien ausgestaltet werden.

Das Stipendium 1998 wird zugesprochen: Frau Dr. med. vet. Eliane Marti für: «Allergische Erkrankungen des Pferdes: Untersuchungen über die Pathogenese der chronischen Bronchitis und des Sommer ekzems».

### Eduard-Adolf-Stein-Preis

Der Preis wird für hervorragende Habilitationsschriften, evtl. Dissertationen, ausgerichtet, die an der RWW-Fakultät eingereicht und angenommen wurden. Der Preisträger wird für seine Habilitation geehrt: PD Dr. iur. Felix Schöbi: «Schweizerisches und europäisches Privatrecht sowie Rechtsgeschichte».

### Emil-Bürgi-Preis

Der Emil-Bürgi-Preis wird für die beste pharmakologische Arbeit zu gleichen Teilen verliehen an:  
Dr. Christiane Albrecht: «Targeting Naproxen to Non-Parenchymal Hepatic Cells

in Cirrhotic Liver Disease: Pharmacology, Kinetics and Analytical Advances».

Dr. Martin Zanni: «Allergic Reactions to Drugs: Functional Involvement of T Cells».

### Preis der SSO

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft für die beste Leistung am Staatsexamen ausgerichtet. Der Preis von Fr. 1000.– geht an: Jonas Vallhov.

### Kármán-Stiftung

Aus der Stiftung wurden an folgende Kandidatinnen und Kandidaten Stipendien ausgerichtet:

Judith Baumgartner, Monika Brunner, Richard Buser, Urban Caluori, Myriam Chuard, Marie-Anne Fankhauser, Mirjam Fischer, Marianne Freidig, Charlotte Gerber, Oskar Kaelin, Stefan Krucker, Doris Leuenberger, Damaris Lüthi, Theresia Lüthi, Rachel Mader, Bela Marani-Moravova, Yeboaa Ofosu, Karin Ritter, Manuela Schmundt, Monika Schneider, Sonja Staler, Rahel Stuker.

### Volz-Preis

Er wird jedes zweite Jahr für eine aus dem Zoologischen Institut stammende Arbeit verliehen. Er wird zugesprochen:

Frau Karin Loeffel: «Auensukzession im Rottensand (VS): Wiederbesiedlung der Überschwemmungsflächen durch Wildbienen (*Hymenoptera Apoidea*)».

## Universitätssportpreis

Mit dem Preis des Berner Universitätssports 1998 wird

*Frau Susi Käthi Jost-Ziegler*

ausgezeichnet. Sie erhält den Preis zugesprochen für ihre erfolgreiche Teilnahme an regionalen, nationalen und internationalen Meisterschaften, für ihr Engagement für den Universitätssport im allgemeinen und die Anliegen der Frau im Sport im besonderen.

Susi Käthi Jost-Ziegler vertrat die Farben der Universität Bern mit Erfolg in der Leichtathletik, im Skifahren und im Volleyball. Ein Karrierhöhepunkt war die Teilnahme in der Abfahrt an der Universiade, den Universitäts-Weltmeisterschaften in Rovaniemi, Finnland, 1972. Daneben war Susi Käthi Jost-Ziegler äusserst aktiv auf sportpolitischer Ebene, als Mitglied der Akademischen Sportkommission Bern (ASK) und in verschiedenen Organisationen des Berner Universitätssports, wie z.B. den ehemals sehr populären Skitagern. 1966 gründete Susi Käthi Jost-Ziegler den sehr erfolgreichen Volleyballklub Uni Bern und war dessen Präsidentin von 1977 bis 1997. 1988 bis 1993 war sie Präsidentin des Schweizerischen Akademischen Sportverbandes (SASV). Sie war damit die erste Frau, welche das Präsidium eines grossen schweizerischen Sportverbandes innehatte. Mit ihrem durch das Mathematikstudium geprägten rationalen Denken, ihrer Übersicht und ihrer Kompetenz war sie richtungsweisend für die Entwicklung und

die Struktur des schweizerischen Universitätssports.

Dank diesen Erfolgen und ihrer Persönlichkeit wurde Susi Käthi Jost-Ziegler mit einem ausgezeichneten Resultat in den damaligen Landesverband für Sport (SLS) gewählt. Die breite Anerkennung ihrer Arbeit verhalf ihr auch zur sicheren Wahl in den Zentralvorstand des neugegründeten Schweizerischen Olympischen Verbandes (SOV).

Neben der effizienten Vertretung der Anliegen des Universitätssports auf schweizerischer Ebene, der allgemeinen sportpolitischen Tätigkeit auf dieser Ebene, wurde Susi Käthi Jost-Ziegler mit der Aufgabe der Interessenvertretung der Frau im Sport beauftragt. Diese wichtige Aufgabe nimmt sie neuerdings als Mitglied der europäischen Kommission für Frauenfragen im Schweizerischen Olympischen Frauenverband wahr.

Susi Käthi Jost-Ziegler ist durch ihre Verdienste um den Universitätssport und um die Interessenvertretung der Frau im Sport eine würdige Preisträgerin.

Fritz Holzer

## Forschungsreportagen – Wettbewerb

Es werden Arbeiten über Forschung und Wissenschaft an der Universität Bern honoriert.

1. Preis: Preissumme 5000.–  
Christoph Zenger: «Molekularbiologen kommen den Verbrechern auf die Spur».
2. Preis: Preissumme 3000.–  
Nicole Steck: «Futterneid im Meisennest».
3. Preis: Preissumme 2000.–  
Elisabeth Wenger: «Ich höre meinen Namen, die Türklingle».

## Fakultätspreise

### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Für ihre Akzessarbeit wurde ausgezeichnet: Frau Claudia Graf: «Die Altersdemenz – Gesellschaftliche, theologische und medizin-ethische Aspekte».

### *Veterinär-medicinische Fakultät*

Der Preis geht an: Dr. Heinz Sager: «Investigations on Theileria annulata-transformed cells».

### *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Der Preis geht an: Dr. Silvan Perego: «Ein numerisches Modell zur Simulation des Sommersmogs – Anwendung in der Schweiz».

## Seminarpreise

### *Philosophisch-historische Fakultät*

#### *Institut für Ethnologie*

Marianne Hutmacher: «Kulturwandel und Kulturökologie am Beispiel der Lacando-indianer, dargestellt an der Arbeit von Gertrude Duby-Blom»; Regula Tschumi: «Auf den Spuren von Denise Chenot-Arbenz»; Pia Häusler: «Positionen im Exil: Diskurse in Tibetischen Organisationen in der Schweiz»; Elisabeth Oberfeld: «Positionen im Exil: Diskurse in Tibetischen Organisationen in der Schweiz».

#### *Institut für Germanistik*

##### *Abteilung Germanische Philologie*

Jan Loop: «Wandelung. Erecs Konfrontation mit der Welt»; Daniel Rellstab: «Die Heiden – Corpus Antichristi? Zur Darstellung der Heiden im Rolandslied des Pfaf-

fen Konrad und im Reisebericht Burchards von Strassburg».

#### *Historisches Institut*

##### *Abteilung Neuere Geschichte*

André Bächtiger: «Gesellschaftliche Interessen, individuelle Zielvorstellungen und Entscheidungsdilemmata: Der schwierige Weg nach Europa. Die Messina-Resolution und der Spaak-Bericht als Spiegel innenpolitischer Konstellationen»; Patrick Bieri: «Die gute Polizei der Stadt und der Landschaft St. Gallen»; Stefan Guth: «Bäuerliche Gerichtsbarkeit in Russland um 1875»; Cornelia Jansen: «Die Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen und seine Position im kalten Krieg»; Roland Leffler: «'Eid' und 'Genossenschaft' in Nowgorod»; Suzanne Schär: «Die amerikanische Frauenrechtsbewegung in der progressiven Ära».

##### *Abteilung Schweizer Geschichte*

Stefan Altdorfer: «Textilindustrie im 18. Jahrhundert. Ein Vergleich zwischen St. Gallen und Bern».

##### *Abteilung Mittelalterliche Geschichte*

Adriano Boschetti: «pro remedio anime nostre». Die Seelgeräte der Grafen von Greycz von 1307 bis 1433»; Beat Fumasoli: «Die öffentliche Schreiberei. 'wollliches Handtwerck (so ferne es woll gelernt, recht unnd geburlich getrieben unnd gebraucht wurt) keinen jn Armuth leben lest'. Bildung und Karriere im deutschen Notariat bis ins 16. Jahrhundert».

#### *Institut für Philosophie*

Helen Plüss: «Grices Definition der Wortbedeutung»; Rita Stöckli: «Politischer Liberalismus. John Rawl's Konzeption einer modernen politischen Philosophie der Gerechtigkeit».

*Institut für Kunstgeschichte  
Abteilung Architekturgeschichte  
und Denkmalpflege*

Richard Buser: «Die Stukkaturen im Garove-Bau der Venaria Reale bei Turin»;  
Benno Hägeli: «Le château de Vincennes. Eine königliche Residenz».

*Institut für Musikwissenschaft*

Christoph Gerber: «Fugati bei Johannes Brahms».

## Fachpreise

*Philosophisch-naturwissenschaftliche  
Fakultät*

*Biologie*

Nicole Steck für ihre Diplomarbeit: «Individuelle Entscheidungen auf chemorezeptorischer Basis beim dreistachligen Stichling (*Gasterosteus aculeatus*)»;  
Stephan Tanner für seine Dissertation: «Genetics of X-linked recessive myotubular myopathy»;  
Franz Wittwer für seine Diplomarbeit: «The function of the cell wall protein expansin in floral meristems».

*Chemie*

Stefan Schauder für seine Dissertation: «X-ray structure analysis of a IIB component of the bacterial PTS and a genetic approach to investigate PTS mediated signal transduction».

*Geowissenschaften*

Thilo Arlt für seine Dissertation: «New phases and phase transitions in the Mn-rich portion of the system MnO-MgO-CaO-SiO<sub>2</sub>».

*Mathematik*

Joel Adler für seine Dissertation: «Model Theoretic Investigations of the Class of Pseudocomplemented Semilattices»;  
Alain Heuerding für seine Dissertation: «Sequent Calculi for Proof Search in Some Modal Logics»;  
Guido Kaufmann für seine Dissertation: «Erkennen von Handschrift mittels Hidden Markov Modellen für das automatische Lesen von Checkbeträgen»;  
Stefan Schwendimann für seine Dissertation: «Aspects of Computational Logic».

*Physik*

Vittorio G. Palmieri für seine beiden im Rahmen der Dissertation entstandenen Arbeiten:

- «Observation of Energy Levels Quantization in Underdamped Josephson Junctions above Classical-Quantum Regime Crossover Temperature»;
- «Experimental Test of the Hybrid Superconducting Pixel Detector Principle».

## Anerkennungspreise

*Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen*

Die Abteilung für das Höhere Lehramt (AHL) hat an der diesjährigen Diplomfeier vom 29. Juni 1998 folgenden Studierenden ex aequo Anerkennungspreise für ausserordentliche Leistungen im Rahmen der erziehungswissenschaftlich-didaktischen Ausbildung verliehen:

Herrn Andreas Bürge, Frau Gaby Grossen-Dalang, Herrn Remo Herbst, Herrn Dr. Manfred Zimmermann.